

PRAGER STUDIEN  
AUS DEM GEBIETE DER  
GESCHICHTSWISSENSCHAFT.

IM VEREINE MIT DEN ANDERN FACHPROFESSOREN DER GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON

DR. AD. BACHMANN,  
PROFESSOR AN DER K. K. DEUTSCH. UNIV. IN PRAG.

MIT UNTERSTÜTZUNG  
DES HOHEN MINISTERIUMS FÜR CULTUS UND UNTERRICHT.

HEFT VIII.  
DIE HEGEMONIE DER PRAGER IM HUSITENKRIEGE.

I. THEIL.

VON  
P. SIMON BINDER,  
GYMNASIALPROFESSOR IN DUPPAU.

PRAG

DRUCK UND VERLAG VON ROHLÍČEK UND SIEVERS  
1901.

DIE  
HEGEMONIE DER PRAGER

IM HUSITENKRIEGE.

VON

P. SIMON BINDER,  
GYMNASIALPROFESSOR IN DUPPAU.

I. THEIL.



PRAG

DRUCK UND VERLAG VON ROHLÍČEK UND SIEVERS.  
1901.

*795/4. a*

# INHALT.

	Seite
Einleitung . . . . .	1
1. Theil: I. Abschnitt: Die Zeit der Statthalterschaft in Böhmen.	
1. Die Statthalterschaft der Königin-Witwe Sophie . . . . .	9
a) Vom Tode K. Wenzels bis November 1419 . . . . .	9
b) Waffenstillstand vom 13. November 1419 bis 23. April 1420 . . . . .	26
c) Landtag zu Brünn . . . . .	28
2. Die collegiale Statthalterschaft . . . . .	29
II. Abschnitt: König Siegmunds persönliche Anwesenheit in Böhmen.	
1. Neue Verhandlungen und Kämpfe . . . . .	46
2. Der erste Kreuzzug gegen die Husiten . . . . .	51
3. Die Kämpfe um Prag : . . . . .	74
4. Prager Zustände nach Aufhebung der Bela- gerung. Vorbereitung zum 2. Kreuzzuge . . . . .	88
5. Der Kampf um den Wyseshrad . . . . .	95
2. Theil: (4. Nov. 1420 bis 10. Jänner 1422).	
I. Abschnitt: Innere Zustände und Streitigkeiten mit den Taboriten . . . . .	109
II. Innere Angelegenheiten der Stadt . . . . .	133
III. Die Eroberung Ostböhmens . . . . .	138
IV. Eroberungen im Nordosten Böhmens. . . . .	147

## Einleitung.

Von den deutschen Städtegründungen in Böhmen, die von den Přemysliden veranlasst und gefördert wurden, erlangte keine eine solche Bedeutung, wie Prag. Hier vereinigen sich die wichtigsten Verkehrsadern des Landes als in ihrem natürlichen Mittelpunkt. Hier war der Sitz der böhmischen Fürsten und Bischöfe, an deren Hof sich die Unterthanen einfanden, um denselben ihre Huldigung darzubringen und ihre Anliegen zu betreiben. Von hier aus gelangten die Errungenschaften deutschen Geistes und Gewerbefleißes in die fernsten Gaue Böhmens. Übertrugte Prag aber schon durch seine politische Bedeutung, seine Bevölkerungsziffer, sowie Kunstdenkmale und Landesheilighümer die übrigen böhmischen Städte, so war das in noch höherem Grade der Fall, als Kaiser Karl IV. aus dem deutschen Geschlechte der Lützelburger seine Residenzstadt mit einer blühenden Universität, der ersten auf deutschem Boden, ausstattete und Prag zur politischen und geistigen Hauptstadt Mitteleuropas zu erheben versuchte. In der böhmischen Kaiserstadt bauten sich die Fürsten, Edlen und die Großkaufleute des deutschen Reiches und der Nachbarreiche ihre Paläste und Bürgerhäuser, um ständig oder doch zeitweise daselbst zu weilen. Prag sollte den Beruf erfüllen, die fruchtbaren Keime abendländischer Cultur in den fernen Osten zu tragen.

Diese Aufgabe hat es nicht erfüllt. Ja in sinnloser Selbstzerfleischung vernichtete es in den Hussitenkriegen seine eigene Größe und stieß Böhmen und die incorporierten Länder von der Höhe menschlicher Cultur und politischer Bedeutung herab, auf die jahrhundertlanges, emsiges Schaffen und umsichtige Weisheit seiner Fürsten es gehoben hatten.

Es würde hier zu weit führen, alle die Ursachen namhaft zu machen, welche diese blutige Bewegung zur Folge hatten und einen Brand entfachten, der ein halbes Jahrhundert hindurch Europa in Athem hielt und, obwohl endlich unterdrückt, unter der Asche weiterglimmend bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts nachwirkte.

Es gilt aber einzusetzen mit dem Tode König Wenzels IV. am 16. August 1419, welcher der offenen Revolution so gelegen kam.

Zum besseren Verständnis der folgenden Ereignisse scheint es zu dem doch geboten, einen kurzen Rückblick zu werfen auf die Gestaltung der religiösen Zustände bis zu diesem Zeitpunkte.

Wohl hatte es anfangs den Anschein, als ob die mit großer Leidenschaftlichkeit geführte Controverse über die Lehrsätze Wycliffes bloß ein innerhalb der Prager Universität sich abspielender Gelehrtenstreit bleiben werde. Aber rasch wurde die Sache ernster, seitdem 1402 Johannes Hus die neu errichtete Stelle eines Predigers an der Bethlehemskapelle bekommen hatte und nun nach seiner Art die Schäden der Kirche heilen wollte, indem er in seinen Zuhörern durch seine summarischen Angriffe gegen den Clerus dessen letztes Ansehen vernichtete und an Stelle der katholischen Kirche mit dem Papste an der Spitze, den er den Antichrist nannte, seine ideale Urkirche empfahl, wie sie der hl. Schrift entspräche.

Für die politischen Verhältnisse waren besonders zwei Lehrsätze, die Hus vertheidigte, von großer Bedeutung: 1. dass die Laien ein gutes Werk thäten

wenn sie den Geistlichen ihre Güter wegnähmen, und 2. dass ein in einer Todsünde befindlicher Geistlicher oder Laie nicht imstande sei, irgend ein Amt auszuüben und Gehorsam zu fordern.

Mit der Durchführung dieser zwei Thesen wäre die ganze kirchliche und politische Entwicklung vieler Jahrhunderte über den Haufen geworfen, einer zügellosen Anarchie Thür und Thor geöffnet worden.

Doch beschränkte sich Hussens Einfluss bis zum J. 1412 wesentlich auf Prag, wenngleich nicht gelehrt werden soll, dass von seinen Schülern an der Universität und durch die zahlreichen Zuhörer seiner Predigten, unter welche nebst der Königin Sophie viele Mitglieder des Hochadels sowie des königlichen Hofes gehörten, — angezogen durch die frohe Verheißung, dass jeder ein verdienstliches Werk thue, wenn er den Geistlichen ihre Güter nehme —, die Kunde von seinen Neuerungen auch schon vordem auf das Land und darüber hinaus gedrungen war. Von entscheidender Bedeutung aber war Hussens abermalige Bannung und endlich doch vom Könige verfügte Verweisung aus Prag im Jahre 1412.

Hus fand zuerst bei Herrn Johann von Austí eine Zuflucht und verbrachte seine Zeit meist in dessen Burg Koží hrádek bei Austí; dort schrieb er auch mehrere Werke, wie seinen Tractatus de ecclesia, worin er die Nothwendigkeit einer sichtbaren Kirche leugnete und damit natürlich nur die hl. Schrift als alleinige Glaubensquelle und Richtschnur gelten ließ.

Hier verfasste er auch eine Postille in tschechischer Sprache, um seinen Ansichten unter dem Landvolke Eingang zu verschaffen. Zu demselben Zwecke hielt er rastlos Predigten auf Kreuzwegen, in Dörfern und auf Märkten und legte hier den Grund für ein zweites Centrum seiner Partei.

Hus hatte die Bibel als alleinige Glaubensquelle hingestellt: wer konnte es daher einigen seiner Schüler verargen, dass auch sie sich dieselbe nach ihrer

Meinung auslegten und auf der einmal eingeschlagenen Bahn weiter giengen als ihr Meister?

Als sie mit ihren radicalen Ansichten, wie über Gütergemeinschaft, bei den herrschenden Classen in Prag nicht durchdrangen, versuchten sie es mit besserem Erfolge auf dem Lande, so in Austř u. a. O. Hus hatte auch den Adel durch die verlockende Aussicht auf die Kirchengüter auf seine Seite gebracht. Nun ahmten seine Schüler dieses Manöver nach, indem sie das Landvolk durch den Hinweis auf die Abgabefreiheit und die reichen Städte, die bisher zum größten Theile deutsch waren, zum »heiligen Kampfe für die Wahrheit des Wortes Gottes« begeisterten.

Männer wie der Prager Magister Johannes von Jičín, die Priester Waněk, Bydlin, Kaniš, Pšenička u. a. wurden von dem reichen Tuchmacher Pytel eine zeitlang freigebig mit Kost und anderen Bedürfnissen versehen und bildeten im Gegensatz zu den Prager Magistern eine eigene theologische Schule, deren Neuerungen weit über die des Hus und seiner Prager Freunde hinausgiengen. Ihre Glaubenslehren im Einzelnen anzuführen, gehört nicht hierher. Nur das möge erwähnt werden, dass die Extremsten dieser Partei endlich zu dem Satze gelangten: es gebe keinen Gott und keinen Teufel, und ohne Kleider nackt mit ihren Weibern, die wie alle ihre Hábegemeinschaftlich waren, in Feld und Wald einherliefen (Adamiten).

Als die Anhänger dieser Richtung aus Austř und den benachbarten Gemeinden vertrieben worden waren, zogen sie nach einem von der Luschnitz im Halbkreis umflossenen Hügel,<sup>1)</sup> wo bald Bauern selbst aus entfernten Gegenden Böhmens und die tschechischen Bewohner der umliegenden Landstädte zusammen strömten, um den neuen Lehren von der Abgabefreiheit, der Vertreibung der Deutschen zu lau-

<sup>1)</sup> Wo an der Stelle einer ehemaligen Burg Hradiště Tabor entstand.

schen und des Genusses des »heilbringenden« Kelches theilhaftig zu werden. Er ward später ihr Feldzeichen und Symbol.<sup>2)</sup>

Auch in Prag erlangte die husitische Partei durch den Schutz König Wenzels, sowie der Königin und ihrer Höflinge bald die Herrschaft. Man suchte nun auch die Worte, — welche Joh. Hus zur Rechtfertigung der hauptsächlich infolge seiner Bemühungen erfolgten Vertreibung der Deutschen von der Universität gesprochen hatte —: »die Tschechen brauchten die Deutschen nur als Knechte zu dulden«, oder »die Deutschen sollten bitten um die Brosamen, die von den Tischen der Tschechen fallen«, ins Praktische zu übersetzen.

Im J. 1413 ward der Stadtrath von Prag auf königlichen Befehl zur Hälfte mit Tschechen besetzt. Seit dieser Zeit war es das unausgesetzte Streben der Bewegungspartei, die Stadtverwaltung und damit die Güter der zu vertreibenden Deutschen,<sup>3)</sup> der »geborenen Feinde der slawischen Zunge«, in ihre Hände zu bekommen, was ihr bei der Unthätigkeit oder, besser gesagt, wohlwollenden Neutralität des Königs mit Hilfe des tschechischen Pöbels auch gelang. Der Neustädter Fenstersturz vom 30. Juli 1419,<sup>4)</sup> worauf die Husiten die vom König eingesetzten, zum Theil deutschen Rathsherren beseitigten und an deren Stelle vier eifrige Husiten als Capitäne wählten, war eben nur ein Vorspiel dessen, was nach dem Tode König Wenzels über alle Gegner der neuen Lehre hereinbrechen sollte, vor allem über die Deutschen, die Geistlichen und Klöster, welche dazu noch das

<sup>2)</sup> Laur. von Březowa (Font. r. B. V.) p. 400 ff. und die Taboriten-Chronik des Nicol. v. Pilgram (Höfler, Geschichtschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen II. p. 478.)

<sup>3)</sup> Apologia Joannis Hus, Höfler a. u. O. II. p. 159 u. 162.

<sup>4)</sup> Auch hier spielte der »Stein vom Dache« eine »berühmte« Rolle wie bei den Dezemberunruhen d. J. 1897.

Unglück hatten, durch ihren Wohlstand die Gier der Husiten zu reizen.

Es gab demnach bis jetzt zwei Hauptcentren der husitischen Bewegung: Ein sogenanntes radicaleres in und bei Austí, dessen Bürger nach der Zerstörung der Stadt in das am 21. Februar 1420 endgültig gegründete Tabor verpflanzt wurden. Diese Partei, von der letztgenannten Stadt später Taboritenpartei genannt, zählte hauptsächlich Bauern und tschechische Handwerker- und Arbeiterbevölkerung der Landstädte sowie auch den niederen Adel zu ihren Anhängern.

Die zweite Hauptpartei, auch die Partei der gemäßigten Husiten, nach ihrem Hauptsitze die der Prager genannt, umfasste neben der Mehrzahl der Prager Bürger auch den größeren Theil des ultraquistischen Hochadels und einige größere Landstädte. Joh. Hus hatte sich während seiner Verbannung aus Prag (1412—Oct. 1414) nach dem Tode seines Gönners, Johann von Austí, längere Zeit auf der Burg Krakowetz im Rakonitzer Kreise, welche dem königlichen Günstling Heinrich von Lažan gehörte, aufgehalten. Auch von da aus war er häufig in die benachbarten Märkte und Dörfer gekommen, um sein Evangelium zu verkünden. Aber zur Begründung eines selbständigen Bewegungscentrums kam es hier nicht. Immerhin eilten auf das in Prag gegebene Signal öfter husitische Scharen auch aus der Gegend von Saaz, Laun und Schlan den Pragern zuhülfe.

Beide mächtige Parteien wollten auch vor Blutvergießen nicht zurückschrecken, wenn es gälte, ihre Glaubensneuerungen gegen die »Feinde der Wahrheit des Gesetzes Gottes« (= Katholiken) zu vertheidigen. Und dass es zu diesem Kampfe kommen werde, konnte man nach allem, was geschehen war, leicht voraussehen, ob nun König Wenzel oder ein anderer Fürst die Krone Böhmens trug; denn es handelte sich hier nicht um Personen, sondern um Principien.

Mit dem Raçenkampf war zugleich der Kampf gegen die Institution der Kirche und die aus ihrem Schoße erwachsenen Einrichtungen der christlichen Staatenfamilie des Abendlandes nothwendig verbunden. Auch darüber musste es zur Entscheidung kommen, welche der beiden husitischen Parteien die Führerin, die »Ruferin im Streit«, werden und im Falle des Sieges die Hegemonie im Lande erlangen sollte.

## I. Abschnitt:

### Die Zeit der Statthalterschaft in Böhmen.

#### I. Die Statthalterschaft der Königin-Witwe Sophie.

##### a) Vom Tode K. Wenzels — November 1419.

Im Streite der Geister hatte Prag bisher besonders durch seine seit 1409 tschechisierte Universität den Ton angegeben. Bald gelang es dieser Stadt, sich auch im Felde die maßgebende Stellung zu erwerben.

Das Aufsteigen Prags knüpft sich unmittelbar an König Wenzels Hingang. Wenzels Bruder Sigismund musste als Erben der böhmischen Krone alles daran liegen, ehestens in den Besitz der Hauptstadt zu kommen, die von den tschechischen Chronisten mit Stolz »das Haupt und die Mutter der böhmischen Städte« genannt wurde. Mit Begeisterung sprach auch Hus von ihr: »tibi par est urbs nulla« oder mit den Worten des Horaz:

»Quam bene Praga potens et quam bene gratia prudens'  
Semideos homines hortulus iste parit;«  
er fand, »dass besonders das Prager Volk alle anderen an Geistesgröße übertreffe«. <sup>5)</sup>)

In dieser Stadt spielten sich nach dem Hingange

---

<sup>5)</sup> Ex ammonitione baccalaureandi Mag. Hus. Cod. Univ. X. D. 10. Fol. 110. Höfler, Gesch. d. hus. Beweg. II. 111.

König Wenzels nichts weniger als rühmliche, für die Geschehnisse der Stadt aber bedeutungsvolle Vorfälle ab.

Gleich am 17. August begann der husitische Pöbel die Stadt von den »ad inventiones des Antichrists« zu reinigen, indem er die Kirchen erbrach und die Einrichtungen derselben, Altäre, Bilder, Orgeln, Reliquienschreine, zertrümmerte. Dann gieng gegen die Klöster, die sich besonders hartnäckig der von Hus endlich entdeckten »Wahrheit des Gesetzes Gottes« widersetzt hatten, vor allem gegen das Kartäuserkloster vor dem Smichower Thore. Dieses Kloster ward gänzlich ausgeplündert und angezündet, die Mönche wurden gefangen und später nach Sedletz gebracht.<sup>6)</sup>

Zu gleicher Zeit wendete sich die Wuth des entfesselten »Pöbels« gegen die deutschen Bürger, welche sich nicht anders zu retten vermochten, als dass sie mit Zurücklassung ihrer unbeweglichen, meist auch ihrer beweglichen Habe, theils auf die Prager Burg (Hradschin) theils auf den Wyschegrad oder in die benachbarten Städte, z. B. nach Beraun, flüchteten.

So war durch den Terrorismus des husitischen Pöbels — man kann es mit Recht sagen — Prag über die Nacht (vom 17. zum 18. Aug.) eine rein tschechische Stadt geworden. Im Interesse dieser Stadt lag es, sollte sie diesen Stand der Dinge behaupten, dass auch die übrigen Städte Böhmens, die gleichfalls fast alle deutschen Charakter hatten,<sup>7)</sup> tschechisiert, oder, da vielen tschechisch soviel wie husitisch, deutsch gleich katholisch galt, dass auch sie (mit einem frommen Augenaufschlag zum Him-

<sup>6)</sup> Laurenz v. Březowa (F. rer. B. V. p. 347), Palacký, Urkundliche Beiträge z. Gesch. d. hus. Kriege. Nro. 6 u. 10.

<sup>7)</sup> Peter v. Zittau zum J. 1384: „In omnibus civitatibus fere regni et coram rege communior est usus linguae Teutonice quam Boemice ista vice“. Königsauer Gesch. ed. Loserth in F. r. Austr. SS. VIII, 502.

mel) für die Wahrheit des »Gesetzes Gottes« und deren Symbol, den heilbringenden Kelch, gewonnen würden. Dass dies nicht ohne Blutvergießen abgehen würde, war vorauszusehen.

Es ist eine ganz falsche Meinung, den nunmehr ausbrechenden Kampf mit der Miene des Unschuldigen deshalb einen *Defensivkrieg* zu nennen, weil er vorerst nicht über die Grenzen Böhmens hinausgetragen worden sei.<sup>8)</sup> Ich werde später auf das diesbezügliche Manifest der Prager ausführlicher zu sprechen kommen.

Noch hatte es den Anschein, als ob der drohende Sturm auf dem Wege friedlicher Unterhandlungen beschwichtigt werden könnte. Die Prager erkannten bald recht gut, dass es leichter sei, über wehrlose Mönche und unbewaffnete deutsche Bürger herzufallen, als das Geraubte mit Gewalt gegen den Thronerben Sigismund zu behaupten, obwohl er, noch immer in die türkischen Händel verwickelt, lange nichts gegen die Husiten unternehmen konnte. Sigismund verlor aber die böhmischen Angelegenheiten nie aus dem Auge.

Noch im August 1419 versammelten sich die böhmischen Stände zu einem Landtage in Prag (genaues Datum unbekannt), wo von den husitisch gesinnten Adligen und Städten<sup>9)</sup> dem Thronerben folgende Wünsche und Bedingungen seiner Annahme zum König vorgelegt wurden:

Zusicherung vollster Religionsfreiheit für die Hussiten (wesentlich entsprechend den später formulierten 4 Prager Artikeln);

päpstliche Bullen sollten erst nach deren Geneh-

<sup>8)</sup> Gegen Palacký.

<sup>9)</sup> Fast zu gleicher Zeit mit Prag hatten auch bereits Pisek, Klattau, Pilsen, Königgrätz, Saaz und Lann ihre husitische Gesinnung durch Zerstörung ihrer Klöster erklärt.

migung im Rathe des Königs in Böhmen publiciert werden dürfen;

kein Böhme wird vor ein geistliches oder weltliches Gericht außerhalb des Landes gezogen; die bei der Ertheilung der Priesterweihe neueingeführten Eide (gegen die husitischen Irrlehren) sollen abgeschafft, Hus und Hieronymus nicht als Ketzer bezeichnet werden; die Universität erhält (vom Papste) die Freiheit, ihre Mitglieder zu graduieren, wieder zurück; der König soll die Freiheit und Rechte des Landes bestätigen, die von König Wenzel hinterlassenen Schätze nach dem Rathe der obersten Landesbeamten nur zum Wohle des Landes verwenden, das Heimfällsrecht nur bei Abgang natürlicher Erben ausüben, die missbräuchlichen Taxen bei der Landtafel abschaffen und Ausländer weder zu weltlichen noch kirchlichen Aemtern im Lande befördern.

Ferner verlangten sie, dass die durch König Wenzel aus dem Lande oder aus der Stadt Verwiesenen (Hussens Gegner von der Universität und mehrere deutsche Bürger) nicht wieder zurückkehren dürften, und »dass besonders in den Städten Deutsche nicht als Magistrate eingesetzt werden sollten, wo Tschechen regieren könnten und es verstünden«, dass ferner die Urtheilssprüche in Böhmen (nur) in tschechischer Sprache erfolgen und die Tschechen die ersten Stimmen bei den Gerichten im Königreiche und in den Städten haben sollten.<sup>10)</sup>

<sup>10)</sup> Palacký, Gesch. Böhm. III<sub>2</sub> p. 53 meint, „dass diese letzteren, die Landesverwaltung betreffenden Wünsche ziemlich gemäßigt waren“.

Allerdings, wenn man wie Palacký den Punkt über die Nicht-Restituierung der Verwiesenen verschweigt und den Punkt über die Tschechisierung der Städte so harmlos darstellt, wie er a. a. O. thut: „Der König sollte . . . den königlichen Städten, wo Böhmen wohnen, keine deutschen Magistrate vorsezen“, so könnte der gläubige Leser vielleicht nur an Städte denken, wo ausschließlich oder doch in der Mehrzahl tschechische Bürger waren. Cf. Archiv český III. 206—208.

Die Prager fügten dem noch einige Wünsche bei, so »der König möge für das, was jüngst in ihrer Stadt vorgefallen wäre, Amnestie gewähren und die von dem Magistrate zur Sicherung der öffentlichen Ruhe (!) nach König Wenzels Tode getroffenen Maßregeln und Verordnungen, soweit sie der königlichen Hoheit und Würde nicht nachtheilig seien, bestätigen, keine Prostitutionshäuser mehr in der Stadt dulden, bei der hl. Messe wenigstens das Lesen der Epistel und des Evangeliums, sowie den Gesang in der Volkssprache gestatten u. s. w.«<sup>11)</sup>

Zu diesen »Maßregeln und Verordnungen«, welche der König gutheißen sollte, gehörte wohl auch die Einhebung des Ungeltes, sowie der Thorzölle und Straf gelder für die Stadt, die sich jetzt die Prager erlaubten, ferner dass sie statt des von König Wenzel als Richter über die Alt- und Neustadt eingesetzten Georg Siněti der Alt- und Neustadt je einen eigenen Richter vorgesetzt hatten.

Auf der Kleinseite behauptete sich, wohl unter dem Schutze der königlichen Besatzung in der Prager Burg, der alte Richter in seinem Amte.<sup>12)</sup>

Ganz im Widerspruch mit den angeführten friedlichen Versicherungen steht zudem das Treiben der Prager in den folgenden Tagen.

Am 1. September wurden unter der Anführung des Altstädter Bürgermeisters Johann Bradatý die Nonnen aus den Klöstern Scti. Francisci und Scti. Spiritus auf der Altstadt<sup>13)</sup> verjagt, und

am 10. September wurde das große Crucifix auf der Karlsbrücke zertrümmert<sup>14)</sup>.

König Sigismund hatte von all' diesen Vorgän-

<sup>11)</sup> Archiv český III. p. 206—208.

<sup>12)</sup> V. V. Tomek, Dějepis města Prahy IV. p. 8.

<sup>13)</sup> Tomek a. a. O. p. 10.

<sup>14)</sup> Laur. v. Brezowa (F. r. Boh. V.) p. 581 u. Höfler, Geschichtschreiber d. h. Bew. I. p. 64.

gen aus den Berichten der Königin-Witwe Sophie und der böhmischen Barone genaue Kenntnis. Auch selbst den husitisch gesinnten Herren begannen die Unruhen in der Stadt nicht minder als die zahlreichen Versammlungen auf dem flachen Lande, die von den Pragern unterstützt wurden, bedenklich zu werden.

Da König Sigismund sich eben damals mit Rüstungen zu einem neuen Türkenkriege beschäftigte, und seine Händel mit Venedig keinen günstigen Abschluss fanden, konnte er immer noch nicht persönlich nach Böhmen kommen. Nach dem Vorschlage seines großen, aus Männern verschiedener Nationen zusammengesetzten Rathes setzte er daher die Königin-Witwe Sophie zur Regentin des Königreiches ein und bestellte ihr einen Rath, an dessen Spitze der Oberstburggraf Vincenz von Wartenberg (auf Wesele) stand.<sup>15)</sup> Zugleich vertröstete er seine Schwägerin auf seine Ankunft, sobald er die Türken von der ungarischen Grenze vertrieben haben würde. Auch wies er alle Befehlshaber und Beamten in den böhmischen Städten und königlichen Burgen an, gegen die aufrührerischen Husiten auf der Hut zu sein, Volksversammlungen (»Tabor«) auf den Bergen nicht zu dulden und solche mit Waffengewalt auseinanderzutreiben.<sup>16)</sup>

Im Anschluss an diese Verfügung entstand dann nach dem 17. September ein bewaffneter Bund, den die Regentin Sophie mit den mächtigsten Baronen des Landes eingieng, darunter Vinc. (Cenko) v. Wartenberg, Heinrich von Wartenberg (auf Waldstein, Königgrätzer Burggraf), Also Škopek v. Duba, Victorin von Kunstat (auf Podiebrad) und dem mächtig-

<sup>15)</sup> Aeneas Sylvius in Vita Sigism. imperat. Vgl. Palacký, Italien. Reise p. 111.

<sup>16)</sup> Aschbach, Gesch. K. Sigism. III. p. 24 u. Aen. Sylv. Histor. Boh. c. 37 u. Aen. Sylv. in Vita S. a. a. O.

sten Baron im südlichen Böhmen, Ulrich von Rosenberg.

Dieser Waffenbund war, den Intentionen und Wünschen des Königs wie des Adels entsprechend, vor allem darauf gerichtet, die immer bedrohlicher sich gestaltenden Bergversammlungen des Landvolkes, — in welchen, wie auf dem Bzí-Berge, 17. Sept. zwischen Blowitz und Přestitz im Pilsner Kreise, schon schriftliche Aufrufe an alle Stände Böhmens erlassen und der Rath gegeben wurde, zur nächsten Versammlung bewaffnet zu erscheinen — zu verhindern; er richtete sich auch gegen die Excesse der Husiten in Prag. Man wolle, sagt Ulrich v. Rosenberg in seiner Beitrittserklärung zu diesem Bunde, »der königlichen Majestät helfen gegen alle Widersacher der königl. Maj. und Macht sowie alle, welche ungesetzlich gegen das Recht und die Ordnung des Landes sich vergangen hätten oder vergehen wollten«.<sup>17)</sup>

Fast zu gleicher Zeit (zweite Hälfte September) erließ König Sigismund wohl in Beantwortung jener »Wünsche«, welche der böhmische Landtag und vor allem Prag an ihn hatte gelangen lassen, einen Aufruf an die Prager, der zwar in allgemeinen Ausdrücken einige dieser Wünsche berührt und deren Erfüllung zusagt, aber in einer scharfen Rüge und Verwarnung gipfelt:

Die Prager sollten gleich den anderen Ständen

<sup>17)</sup> Archiv český III. 208.

Schon aus dem hier angeführten Zweck des Bundes geht zur Genüge hervor, dass dieser Bund nicht identisch ist (wie Palacký G. B. III<sub>2</sub> p. 68. Anm. 47 glaubt) mit dem Bunde oder vielmehr Waffenstillstande, der am 6. October d. J. von den zwei Prager Gemeinden und Andern geschlossen wurde. Außerdem gehörten dem Septemberbunde nur die genannten Herren an, nicht aber auch die „certi abbates, praelati, milites, clientes, civitates, oppida ac villae et eorum communitates legem dei evangelicam promoventes“ vom 6. October.

der Königin-Witwe Sophie als Regentin gehorchen, alle Unruhen, die bei ihnen selbst oder in einigen anderen Städten, welche zu ihnen hielten, ausgebrochen wären, abstellen, sich keinerlei Eingriffe in die königlichen Rechte, Ämter, Zölle und Gerichte erlauben, die vertriebenen Bürger zurückkehren lassen und sie nicht mehr beleidigen.

Dafür versicherte der König, dass Prag sowie die Husiten überhaupt von den Herren und königlichen Beamten wegen der Communion unter beiden Gestalten nicht bedrängt werden sollten. Bezüglich der übrigen Wünsche und Angelegenheiten werde er sich mit den geistlichen und weltlichen Großen nach seiner Ankunft im Lande berathen und darnach seine Entscheidung treffen.

Veröffentlicht wurde der Aufruf im Namen des Königs Sigmund, der Regentin Sophie und der böhmischen Barone.<sup>18)</sup>

Unter solchen Umständen erwarteten die Prager von der wirklichen Ankunft Sigismunds nichts Gu-

<sup>18)</sup> Meiner Ansicht nach ist diese Proclamation (Archiv č. III. 209 f.) weder nach Pelzel in das Jahr 1420, noch, wie Palacký meint, „in die 2. Hälfte October 1419 und jedenfalls noch vor die Ereignisse des 4. Nov. 1419“ zu setzen, sondern schon in die 2. Hälfte des September 1419. Das erhellt aus dem Inhalt sowohl, wie aus der ganzen Sachlage. Ich fasse diese Proclamation nicht bloß auf als eine Ermahnung an die Prager, Ruhe und Ordnung zu halten, sondern als die *officielle Antwort* des Königs auf die ja hauptsächlich von den Pragern vorgebrachten Wünsche des husitischen Landtages in Prag (Ende August 1419). Der Adel konnte ja durch geheime, spezielle Bewilligungen leicht für den König gewonnen werden, und wie wir später zur Genüge sehen werden, kostete es weder den utraquistischen noch den katholischen Herren große Überwindung, die Partei zu wechseln, wenn ihnen daraus politische Vortheile winkten. So geschah es, dass sich bald die mächtigsten Häupter der Katholiken wie der Utraquisten zu dem obgenannten bewaffneten Bunde vereinigten, der den Schutz der königlichen Rechte und nicht weniger den ihrer eigenen Privilegien bezweckte. Nun durfte Sigismund es wohl wagen, den Pragern auf ihre „gemäßigten Forderungen“ eine ebenso „gemäßigte“ Antwort zu geben.

tes, und die stolze Stadt war nicht gesonnen, die auf dem Wege der Revolution gewonnenen Vortheile leichten Kaufes aufzugeben.

Ihre Bürger nahmen an der großen Versammlung der husitischen Land- und Stadtbevölkerung theil, welche am 29. September 1419<sup>19)</sup> auf dem Kreuzberge bei Ladwý (Křížkov oder u Křížkův) tagte, um gemeinsam mit den Andern über die Mittel zur Vertheidigung der religiösen Neuerungen, überhaupt der nationalen und politischen Errungenschaften, zu berathen und sich deren Unterstützung im Ernstfalle zu sichern.

Zum Schlusse der Tagesfeier wurde beschlossen, am 10. November desselben Jahres wieder eine solche Versammlung, u. zw. in Prag abzuhalten, wobei der mit seinen husitischen Pfarrkindern gekommene husitische Pilsner Pfarrer Wenzel Koranda es nicht unterließ, die »Wallfahrer« aufzufordern, nunmehr den Wanderstab mit dem Schwerte zu vertauschen zum Schutze des »Gesetzes Gottes«.

Die meisten Theilnehmer begleiteten abends die Prager »Brüder und Schwestern« nach Hause und zogen in großen Massen, von der Wyschehrader königl. Besatzung ungehindert, spät in der Nacht über den Wyschehrad in die Neu- und Altstadt, unter Glockengeläute von den Pragern empfangen. Die Ankömmlinge wurden meist in dem St. Ambros-Kloster (jetzt Zollamtsgebäude), dessen Mönche schon früher vertrieben worden waren, untergebracht und einige Tage gastfrei verpflegt. In diesen Tagen fanden auch weitere Berathungen statt. Bezüglich des Glaubensbekenntnisses einigte man sich auf folgende Formeln,

<sup>19)</sup> Tomek a. a. O. 10 entscheidet sich für den 30. September, hauptsächlich deshalb, weil dieser Tag auf dem Bzi-Berge dazu bestimmt worden war. Aber mit Ausnahme des Laur. v. Bř. 347 f., der sie auf d. 28. Sept. (fälschlich) versetzt, haben alle Quellen: Chronicon Trebon., Chronic. Univ. Prag. u. die Staré letopisy č.: „in die Scti. Michaëlis (= 29. Sept.)“.

welche später wiederholt redigiert, besonders seit dem Juli 1420 unter dem Namen »die 4 Prager Artikel« auch im Auslande bekannt wurden:

1. Dass das Wort Gottes von den Priestern des Herrn und tauglichen Gehülften (Leviten!) nach der Absicht des Erlösers frei und ohne Hindernis (= Erlaubnis vonseite des Bischofs) verkündigt werden solle.

2. Dass alle Todsünden, besonders die öffentlichen, und soweit es vernünftigerweise geschehen könne, auch die geheimen (privata) und andere Ungehörigkeiten, welche gegen das Gesetz Gottes seien, in welchem Stande immer sie vorkommen mögen, nach Recht und Billigkeit und der Religion entsprechend durch diejenigen, welchen es zukomme, verhindert, gerügt, bestraft und nach Möglichkeit ausgetilgt werden sollten.

3. Dass das allerh. Altarsakrament unter beiden Gestalten, des Brodes und Weines, allen Christgläubigen, die sich in keiner Todsünde befinden (also auch kleinen Kindern), nach der Absicht und Einsetzung des Erlösers frei gereicht und von denselben empfangen werden solle.

4. Dass der Clerus seine weltliche Herrschaft und zeitlichen Güter aufgebe, die er nach dem Vorbild der Constantinischen Schenkung gegen das Gebot Christi zum Schaden seines Amtes und zum Nachtheil des weltlichen Armes habe, und dass er nach der Lehre Christi und der Apostel lebe.<sup>20)</sup>

Wie es heißt, wurden auch bezüglich einer politischen Neuordnung Vorschläge gemacht: einen eigenen Bischof und einen neuen Fürsten sich zu wählen und sich gänzlich von der katholischen Kirche zu

<sup>20)</sup> Nach der Chronik des Taboritenbischofs Nicolaus von Pilgram bei Höfler G. d. h. B. II. 479 u. einem a. a. O. beigefügten gleichzeitig erschienenen Tractat gegen diese Artikel, wo erwähnt wird, dass sie auch den Fürsten (Jagellonen) Witold von Lithauen und Wladislaw v. Polen vorgelegt worden seien.

trennen.<sup>21)</sup> Doch scheiterte der Antrag an dem Widerstreben »einiger weniger«, jedenfalls auch der Prager Magister und Rathsherren, welchen es doch nicht geheuer scheinen mochte, ohne verlässliche Hilfe, eingeschlossen von den zwei Zwingburgen des Königs, einen solchen folgenschweren Schritt zu thun.<sup>22)</sup>

Während die Führer solche Berathungen pflogen, lohnten die Ankömmlinge vom Lande die Gastfreundschaft der Prager damit, dass sie begannen, Kirchen und Klöster zu erbrechen und auf das greulichste zu verwüsten. Besonders arg hausten sie wegen der Gegnerschaft zwischen Wenzel Koranda und dem M. Christian von Prachatitz in der Pfarrkirche des letzteren, bei St. Michael auf der Altstadt.

Um die lästigen Gäste los zu werden, schlossen daher die Prager mit der Regentin Sophie und mehreren Prälaten (?), Baronen, Rittern, Städten u. s. w. ein, wie sie sagten, »endgiltiges Bündnis« zum Schutze der Freiheit des Wortes Gottes, der Ehre des Königreiches und der tschechischen Sprache, sowie zur Reinigung des Königreiches von der ihm vorgeworfenen Schmach der Ketzerei, und erklärten, jeden, der ein Mitglied des Bundes irgendwie schädigen würde, als ihren offenen Widersacher und Feind behandeln zu wollen.<sup>23)</sup>

Die Prager erreichten auch die Absicht, die Ankömmlinge aus der Stadt hinauszubringen. Dagegen sahen sie sich in ihrer Erwartung getäuscht, durch dieses Bündnis mit Hilfe der husitisch gesinnten Statthalterin und deren ebenfalls husitischen Rathgebern die Erfüllung ihrer anderen Wünsche zu erreichen.

Eben aus dieser Verbrüderung des Landvolkes

<sup>21)</sup> Monumenta concil. Basil. I. 387.

<sup>22)</sup> Vgl. dazu die Stelle bei Höfler, G. d. h. B. II. 315: Sicut Venetia . . . etc.

<sup>23)</sup> Palacký, Urk. Beitr. zur Gesch. d. Husitenkr. I. N. 4.

mit der Hauptstadt war der Regentin die Größe der Gefahr und ihrer Verantwortung klar vor die Augen getreten, und sie ergriff endlich energische Maßregeln um die Bewegung einzudämmen.

Herrschte die Revolutionspartei auch in der Alt- und Neustadt, so war dies doch noch nicht der Fall auf der Kleinseite. Sophie ließ deshalb am 17. October durch die Herren von Wartenberg, Wilhelm Hase v. Hasenburg, Johann Chudoba von Wartenberg (auf Roll oder Ralsko) den mit einer neuen hölzernen Schutzwehr versehenen Kleinseitner Brückenthurm als den Schlüssel zur Altstadt, dann das Strahover-, das Thomaskloster und die erzbischöfliche Residenz besetzen und warb mit den von König Wenzel hinterlassenen Schätzen theils einheimisch e theils fremde (deutsche) Söldner.

Diese Maßregel hatte den doppelten Zweck, den Zug des Landvolkes besonders aus den westlichen Gegenden (Schlan, Laun und Saaz) zu der auf den 10. November nach Prag angesagten großen Versammlung zu verhindern, andererseits aber, um den bei dieser Gelegenheit zu befürchtenden Aufruhr in der Stadt um so eher bewältigen oder doch eindämmen zu können.

Für die Prager war aber diese Zusammenkunft eine Sache von der größten Wichtigkeit, denn auf derselben sollte ihnen erst der Hilfe der »Brüder und Schwestern« zugesichert und ein gemeinsamer Operationsplan ausgearbeitet werden.

Es darf daher nicht Wunder nehmen, dass die Maßregeln der Statthalterin unter den Alt- und Neustädtern eine ungeheure Aufregung hervorriefen.

Um den erwarteten »Wallfahrern« vom Lande wenigstens den Weg über den Wyschehrad zu ermöglichen, überfielen am 25. October die Bürger der Neustadt plötzlich diese Burg und gewannen sie ohne viele Mühe. Die Besatzung des Wyschehrad bestand aus Hofleuten und Günstlingen weiland Kö-

nig Wenzels, die, ohne erheblichen Widerstand geleistet zu haben, die Flucht ergriffen. Einer von ihnen, der Edelmann Johann Žizka von Trocnow (Tratzenu), scheint den Pragern ihr Werk noch wesentlich erleichtert zu haben; wenigstens legt sein bei dieser Gelegenheit erfolgter Anschluss an die Neustädter diese Vermuthung nahe.<sup>24)</sup>

Mit diesem Ereignisse war die Sache der Prager und die der Utraquisten überhaupt in ein neues Stadium getreten.

Konnte man die früheren Klosterstürme sowie die Vertreibung der Deutschen noch vielleicht einigermaßen auf Rechnung des von fanatischen Führern aufgehetzten Pöbels setzen und so theilweise entschuldigen, so war diese letzte That, die Eroberung einer königlichen Burg, offene Revolution. Damit hatte man die Brücken zu einer friedlichen Verständigung mit dem neuen Könige hinter sich abgebrochen und an die Gewalt der Waffen appelliert. Infolge dessen kamen nunmehr alle jene radicalen Elemente, welche von Anfang an gegen jeden friedlichen Ausgleich gewesen aber bisher von den Besonneneren zurückgedrängt worden waren, zu Macht und Einfluss, und unter ihrer Leitung entwickelten sich die Ereignisse der folgenden Tage. Es waren das jene Männer, welche, wie Nikolaus von Hus und Žizka, von König Sigismund für ihre Partei überhaupt nichts Gutes erwarteten und daher beizeiten bedacht waren, ihre Forderungen auf andere Weise sicherzustellen: sei es durch die Wahl eines neuen Königs, wobei Nikolaus von Hus an sich selbst, Žizka an einen polnischen Fürsten dachte, sei es nach dem Ideal der extremsten Taboriten durch die Einführung einer republikanischen Staatsform.

Andererseits aber hatten sich nun die Prager durch die Besetzung des Wyschehrad wenigstens

<sup>24)</sup> Laur. v. Břez. a. a. O. p. 348 f.

nach einer Seite hin von der drückenden Umarmung befreit, in welcher die zwei königlichen Burgen sie gehalten hatten. Nach dieser Richtung hin hatten sie jetzt vollkommene Bewegungsfreiheit und Verbindung mit ihren Freunden vom Lande.

Die erste gelungene Kraftprobe steigerte das Selbstvertrauen der Bürger in dem Maße, dass sie bald auch daran giengen, die zweite königliche Burg, gewöhnlich die »Prager Burg« genannt, über der Kleinseite in ihre Gewalt zu bringen, da ihnen die Königlichen von dort aus großen Schaden an der Zufuhr und an ihren Landgütern in der Umgebung Prags thaten und den Zug nach Prag zum 10. November hinderten.

Den Anlass oder vielmehr eine günstige Gelegenheit hiezu bot eine Alarmnachricht, welche am 4. November nach Prag kam: die von Austí nach Prag ziehenden Pilger würden auf dem Wege von Dienstleuten des Königs aufgehalten und auf das höchste bedroht, man müsse daher eilen, den Bedrängten Hilfe zu bringen.<sup>25)</sup>

Über Anordnung einiger husitischer Prediger, besonders des späteren Orebitenhauptlings Ambros (ehemals Pfarrer in Königgrätz, aber von dort vertrieben), wurde Sturm geläutet. Aber Nicolaus von Hus führte die Scharen der Alt- und Neustädter, welche sich auf dieses Zeichen bewaffnet eingefunden hatten, nicht denen von Austí zuhulfe, sondern zum Angriffe auf die Kleinseite.

Der Kleinseitner Brückenthurm war gut vertheidigt, und die königlichen Büchsenmeister eröffneten aus dem sog. Sachsenhause, aus der erzbischöfl. Residenz und von der Burg herab ein heftiges Geschützfeuer. Trotzdem gelang es den Stürmenden,

<sup>25)</sup> Dieses Contingent der Austier wurde noch an demselben Tage von dem in königlichem Solde stehenden Peter von Sternberg (auf Konopischt) bei dem Städtchen Knin aufgerieben.

wenn auch unter großen Verlusten, das Brückenthor zu erbrechen und auf die Kleinseite einzudringen, wo in einem blutigen Handgemenge wieder sehr viele fielen.

Nun entspann sich der Kampf um die von den Königlichen gleichfalls stark befestigten Häuser des Herzogs von Sachsen und des Erzbischofs. Unter der Führung Žižka's, der, wie einst bei dem Sturme auf das Neustädter Rathhaus und die Klöster<sup>26)</sup>, so auch jetzt den Angriff leitete, gelang es, die königlichen Truppen zu zwingen, diese Bollwerke<sup>27)</sup>, das Thomaskloster und andere Stützpunkte unter großem Verluste an Pferden, Waffen und Proviant zu räumen und sich bei Einbruch der Nacht in die Burg zurückzuziehen. Fast wäre es den Siegern geglückt, zugleich mit ihnen in dieselbe hinein zu kommen. Nach dem Rückzuge der Besatzung plünderten die Prager den »eroberten« Stadttheil, wieder eine Gelegenheit benützend, den über die Landesgrenzen hinaus berühmten »mos bohemicus« zu bethätigen.

Die Königlichen, u. zw. Mannschaft und Führer, hatten über den unerwarteten Ausgang des Kampfes fast ganz den Muth verloren. In Angst und Schrecken floh die Königin-Witwe Sophie um die Mitternachtsstunde vom 4. auf den 5. November unter dem Schutze des jungen Herrn Ulrich von Rosenberg aus der Prager Burg auf die, von ihrem Erbauer Wenzelstein oder Neuhaus genannte, königliche Burg bei Kundratitz, verfolgt von dem schauerlichen Klange der Sturmglocken, welche diejenigen gegen sie läuteten, die sie einst so eifrig in Schutz genommen hatte.<sup>28)</sup>

<sup>26)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O. p. 349 f.; Staré letopisy 52; Bartošek von Drahonitz, F. r. B. V. 591.

<sup>27)</sup> Das Haus wird bezeichnet als: turris seu domus oder domus cum turri.

<sup>28)</sup> Querimonia contra reginam Sophiam, Höfl. II. 311. u. Laur. v. Bř. a. a. O.

Als das Morden und Plündern in den Häusern, das bis tief in die Nacht hineinwährte, endlich auch die Sieger ermüdet hatte, und die Meisten von ihnen damit beschäftigt waren, die mannigfache Beute an Pferden, Waffen, Getreide, Bier und Wein über die Brücke in die Alt- und Neustadt zu schaffen, drangen die Königlichen spätnach Mitternacht wieder auf die Kleinseite herab bis zum Rathhause, nahmen hier die Gemeindecassen und Bücher mit fort, zündeten dieses und einige benachbarte Gebäude an und zogen sich eilig wieder in die Burg zurück.

Das Hauptverdienst an dem Erfolge dieses Tages schrieben die Prager mit Recht den umsichtigen Anordnungen Joh. Žižka's zu, weshalb ihm auch in den folgenden Tagen von selbst die Führerrolle zufiel.<sup>29)</sup>

Der Kampf um die Kleinseite war noch nicht zu Ende.

Schon am folgenden Tage (5. November) suchten die Königlichen die verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, weshalb die Alt- und Neustädter unter der Führung Žižka's abermals bewaffnet auf die Kleinseite zogen.

Nach erbitterten Kämpfen an verschiedenen Plätzen zündeten die Königlichen die Pfarrschule bei Sct. Niclas, sowie mehrere andere Häuser unterhalb der Burg an und kehrten mit einigen gefangenen Kleinseitner husitischen Bürgern in die Festung zurück. Der ganze Stadttheil wurde bei diesen Kämpfen gräulich verwüstet. Die meisten Häuser standen in Flammen, andere wurden ausgeplündert und von den Pragern eingerissen, wie z. B. die erzbischöfliche Residenz. Das Thomaskloster wurde nicht so hart mitgenommen. Dieser Verwüstungszug der Alt- und Neustädter war zugleich ein Racheact gegen die meist katholischen Bürger dieses Stadttheiles, weil sie sich geweigert hatten, die obenerwähnten, nach dem Tode

<sup>29)</sup> Chronic. Treboniense, Hüfler I. p. 51. u. Chron. Univ. Prag. F. r. B. V. p. 581.

König Wenzels getroffenen Neuerungen mitzumachen. Die deutschen und die tschechischen, katholisch gebliebenen Bürger daselbst hatten sich beim Nahen des Sturmes — natürlich meist unter Zurücklassung ihrer ganzen Habe — theils in die benachbarten Städte, theils in die königlichen Burgen geflüchtet.

Hatten nach diesen Kämpfen die Husiten in allen drei Stadttheilen die unbedingte Herrschaft, so erlitten sie dafür zur selben Zeit, wo der Kampf in den Gassen der Kleinseite tobte, in der Umgebung der Stadt nicht geringe Verluste.

Die deutschen Söldner der Königin-Regentin sowie auch die böhmischen Herren, welche sie in Sold genommen hatte, waren bemüht, die Landgüter der Prager Bürger zu verwüsten und der Stadt die Zufuhr und die Verbindung mit ihren Gesinnungsgenossen auf dem Lande abzuschneiden.

Was ersteres anbelangt, scheinen sie ihre Aufgabe ausgezeichnet gelöst zu haben; bezüglich des letzten aber hatten sie wenig Erfolg.

Obwohl es diesen Herren, unter ihnen Peter von Sternberg auf Konopischt, Peter Ptáček auf Ratay, Johann von Schweidnitz, im Verein mit dem königl. Stadtrichter von Kuttenberg, Wenzel von Donin, am 4. November bei Knin gelungen war, den aus Austí an der Luschnitz nach Prag ziehenden Haufen von »Wallfahrern« zum Theil aufzureiben, zum Theil gefangen zu nehmen, sahen sie sich am 6. November gezwungen, vor einem anderen husitischen Heerhaufen unter Břeněk von Schwihau (und Skála), Chwal von Řepitz und dessen Bruder Kuneš, die den Austiern Hilfe bringen wollten, bei Živhošt das Feld zu räumen, worauf diese Scharen ungehindert nach Prag weiterzogen, wo sie als Bundesgenossen mit Freuden begrüßt wurden (6. November).<sup>30)</sup>

<sup>30)</sup> Laur. von Březowa a. a. O. p. 350.

Dafür aber hatten noch am selben Tage etwa 35 böhmische Herren und gegen 100 Ritter, sowie die mächtigen Städte Kauřim, Kuttenberg, Czaslau und Kolin der Alt- und Neustadt Prag ihre Fehdebriefe gesendet.<sup>31)</sup> So vielen Feinden gegenüber fühlte sich Prag denn doch zu schwach.

Aber der erste Rath der Regentin, der Oberstburggraf Čenko von Wartenberg war zu viel Husit und Tscheche, als dass er es übers Herz gebracht hätte, Prag, »die Mutter der böhmischen Städte«, durch eine solche Kriegsführung weiter verwüsten zu lassen; gleichzeitig wollten beide Parteien, die königliche und die husitische, Zeit gewinnen, um besser gerüstet auf den Kampfplatz treten zu können.

b. Waffenstillstand vom 13. November 1419  
bis 23. April 1420.

So kam es schon am 13. November zu einer Waffenruhe bis Sct. Georgi 1420 u. zw. zwischen der Regentin Sophie, dem Erzbischof Konrad von Vechta, Bischof Johann »dem Eisernen« von Leitomyšl, Čenko von Wartenberg, Johann von Michelsberg, Also Škopek von Duba (Oberstkämmerer), Ulrich von Rosenberg, Wilhelm von Hasenburg, Johann von Neuhaus, Peter von Sternberg, Hynko, genannt Hlawatsch, von Duba und allen anderen Herren und königlichen Beamten und Städten, welche den Pragern auf Geheiß König Sigismunds oder über Aufforderung der Regentin Sophie Fehde angesagt hatten, einerseits, und der Alt- und Neustadt anderseits.<sup>32)</sup>

Beide Parteien verpflichteten sich unter einer Strafe von 50.000 Schock Groschen zur Beobachtung folgender Punkte:

<sup>31)</sup> Archiv č. IV. 375—377.

<sup>32)</sup> Laur. v. Březowa a. a. O. p. 251 f.; Univers. Chron. a. a. O. p. 581; Chronicon Trebon. a. a. O. p. 51.

Die Königin-Regentin und die Barone verscrieben sich der Prager Gemeinde für die freie Ausübung des »Gesetzes Gottes und der evangelischen Wahrheit«, besonders der Communio sub utraque. Die Prager dagegen versprochen, keine Bilder mehr zu vernichten oder Kirchen und Klöster zu zerstören und die Wyschehrader Burg wieder zuhanden des Königs zu übergeben.<sup>33)</sup>

In Erfüllung dieses letzten Punktes räumten die Neustädter auch wirklich diese Burg, die sogleich von königlichen Söldnern unter dem Befehle des Wenzel Berka von Duba besetzt wurde.<sup>34)</sup> Die Prager hatten sich damit eines nicht zu unterschätzenden Vortheiles freiwillig begeben, um dessen Wiedererlangung noch nicht ein Jahr darnach viel Blut fließen sollte.

Dieser Waffenstillstand war aber gar nicht nach dem Sinne Žižka's und der Hilfsscharen vom Lande, die von Unterhandlungen mit Sigismund überhaupt nichts wissen wollten. Deshalb verließen sie schon in den nächsten Tagen Prag, nachdem sie zuvor die Gastfreundschaft ihrer Bewohner auch jetzt wieder durch Plünderung und Zerstörung vieler Häuser, wo sie einquartiert gewesen waren, besonders auf der Kleinseite, vergolten hatten. Žižka zog mit seinen Anhängern in den Pilsner Kreis, wo er sich lange Zeit mit dem dortigen Feldhauptmann der Katholiken, Bohuslav von Schwanberg, herumschlug. Durch den Verrath einiger husitischer Bürger gewann er sogar das wichtige Pilsen, welches er zum Hauptstützpunkte für seine Unternehmungen gegen König Sigismund zu machen gedachte.

Aber auch die königliche Partei benützte die

<sup>33)</sup> Laur. v. Březowa a. a. O. p. 351; Palacký, Urk. B. I. N. 8.

<sup>34)</sup> Dies erhellt aus einem Schreiben dieses Herrn aus der Wyschehr. Burg vom 12. März 1420, bei Palacký, U. B. N. 14.

Zeit gut zu ihrer Sammlung und Kräftigung. So bemühte sich besonders Johann von Wartenberg (auf Roll oder Ralsko) noch im November 1419, mit mehreren böhmischen Baronen und den Lausitzer Sechstädten in ein engeres Bündnis zu treten, »unserem gnedigen herrn dem Konige zu ehren und dem lande zu Behmen zu nutz und zu frome,« und hatte damit auch thatsächlich Erfolg.<sup>35)</sup>

### c. Landtag zu Brünn.

Die bedrohliche Gestaltung der böhmischen Angelegenheiten hatte endlich auch König Sigismund veranlasst, den nicht besonders erfolgreichen<sup>36)</sup> Türkenkrieg zu unterbrechen und auf Weihnachten des Jahres 1419 einen allgemeinen Landtag der böhmischen und mährischen Stände nach Brünn einzuberufen, wohin er am 25. December mit seiner Gemahlin Barbara kam.

Anwesend waren fast alle Barone des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren, Gesandte der königlichen Städte, die Burggrafen der königlichen Burgen und andere höhere Beamte, auch der päpstliche Legat Bischof Ferdinand von Lucca und die Königin-Witwe Sophie, welche nunmehr ihr verantwortungsvolles Amt in die Hände ihres Schwagers zurücklegte.

Auch die Stadt Prag hatte eine feierliche Gesandtschaft abgeordnet, welche am 28. December unter Hörnerschall und großem Zulaufe der Bevölkerung ihren Einzug hielt und, während die Stadt für die Dauer ihrer Anwesenheit mit dem Interdict belegt war, in den Herbergen unbeirrt ihren husitischen Gottesdienst feierte.

<sup>35)</sup> Palacký, U. B. I. N. 9.

<sup>36)</sup> Coronae regni Boh. satira in r. Sigism., Höfler II. p. 324.

Am 29. December wurden die Prager Gesandten bei Sigismund als ihrem Erbherrn und König zur Huldigung vorgelassen, wobei sie dieser absichtlich etwas länger knien ließ.<sup>37)</sup> Er machte ihnen zunächst bittere Vorwürfe über ihr bisheriges Verhalten und entließ sie mit dem Auftrage, zum Zeichen ihrer völligen Unterwerfung alle an den Straßeneingängen angebrachten Säulen und Ketten zu beseitigen, alle gegen die Prager Burg seit dem Tode König Wenzels aufgeführten Befestigungen zu zerstören, die vertriebenen Nonnen, Mönche und Deutschen zurückkehren zu lassen, sie nicht mehr zu belästigen, sondern bis zu seiner Ankunft ehrenvoll zu behandeln.

Zugleich entsetzte er alle ehemaligen Beamten König Wenzels, besonders die königlichen Burggrafen, ihrer Ämter und besetzte dieselben mit seinen Getreuen.

So musste auch der Burggraf von Karlstein, Johann Sádlo von Miličín, ehemals ein Günstling König Wenzels, diese Burg sowie die anderen königlichen Burgen, die unter seinem Befehle standen, zuhanden Sigismunds räumen, der sie alsdann dem Ritter Zdeslaus Tluxa von Burzenitz übergab<sup>38)</sup>.

Die oberste Regierung des Landes während seiner Abwesenheit übertrug er dem Čenko von Wartenberg als Oberburggrafen, dem Heinrich von Elsterberg als Obersthofmeister und dem Wenzel von Duba auf Lesstno als Landesunterkämmerer gemeinschaftlich.

## 2. Die collegiale Statthalterschaft

(Ende December 1419 — Ende April 1420).

Der Ernst, der aus diesen Maßregeln sprach, schüchterte die Prager so sehr ein, dass sie unge-

<sup>37)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O. 354.

<sup>38)</sup> Chronicon veteris Collegiati Prag. Höfler I. p. 79.

säumt dem königlichen Befehle nachkamen. Noch am selben Tage, an dem die Gesandtschaft von Brünn zurückgekehrt war (4. Jänner 1420), gieng man daran, die Ketten und Säulen, mit welchen man die Straßen sperren konnte, herauszureißen und auf das Rathhaus zu schaffen, ebenso die gegen die Prager Burg aufgeführten Befestigungen zu zerstören.

Zugleich wurde durch Herolde im Namen des Königs und der Stadtschöffen ausgerufen, dass alle aus der Stadt Geflüchteten sicher zurückkehren sollten und kein Husit die Priester und Mönche mit dem unter König Wenzel üblich gewordenen Drohrufe »V sak, mniše, v sak!« (= in den Sack mit dem Mönch!) verfolgen dürfe.<sup>39)</sup>

Im Vertrauen auf diese Kundmachung kehrten auch Capitulare, Pfarrer, Kapläne und Mönche sowie viele Bürger, besonders Deutsche, die nach dem Tode König Wenzels geflohen waren, wieder zurück. Sie verhehlten keineswegs ihre Freude über das, wie sie meinten, bevorstehende Ende der husitischen Ketzerei, was natürlich wieder bei den Pragern eine große Erregung hervorrief und nicht geeignet war, die Gemüther zu beruhigen.

Dazu kam noch, dass die Kuttengerber ihr gräuliches Schergenhandwerk weiter betrieben, indem sie alle Husiten, deren sie habhaft wurden, in die verlassenen Schächte ihrer Bergwerke warfen, ja sogar Preise auf die Einbringung von Ketzern aussetzten.

Ebenfalls nicht ohne Einfluß blieben in diesen Tagen auf die Bevölkerung die chiliastischen Schwärmereien, welche, zunächst von den taboritischen Priestern gepredigt,<sup>40)</sup> unter dem Landvolke einen fruchtbaren Boden fanden, aber auch in Prag, besonders in der Neustadt, wo schon seit dem Beginne der Be-

wegung eine radicalere Richtung herrschte, die Gemüther ergriffen hatten.

Man glaubte, das Ende der Welt stände bevor: die Husiten als die allein Rechtgläubigen seien berufen, alles Böse aus dem Reiche Gottes zu tilgen, das Amt des Racheengels an den »Feinden der Wahrheit des Gesetzes Gottes« zu üben.

Um die Bewegung im Westen des Landes, wo die Prager vor allem aus Saaz, Laun und Schlan Hilfe bekommen hatten, einzudämmen, erließ König Sigismund von Breslau aus, wohin er am 5. Jänner 1420 zur Ordnung der deutschen und polnischen Angelegenheiten sich begeben hatte, am 10. Februar 1420 einen Befehl an alle geistlichen und weltlichen Herren, deren Dienstleute sowie an die Magistrate und Bürger aller Städte im Saazer Kreise, dass sie der Wycliffie entweichen, denen von Pilsen,<sup>41)</sup> Pisek, Königgrätz und anderen Städten, wo die Husiten ihre Sammlungspunkte hätten, keine Hilfe leisten, sondern nach Kräften die so beliebt gewordenen Bergversammlungen hindern sollten; wer das letztere nicht selbst thun wollte, sollte davon wo möglich den königlichen Statthaltern in Prag oder wenigstens einem von ihnen Meldung thun. Alle königlichen Hauptleute wurden angewiesen, gegen die Husiten Hilfe zu leisten. Wer sich weigern würde, diesen Befehlen des Königs nachzukommen, sollte mit Leib und Gut dem Gerichte des Königs verfallen sein.<sup>42)</sup>

Prag erscheint in diesem Erlasse zwar nicht ausdrücklich genannt, doch genügt die Andeutung: »oder in andern steten, wo das were in unseren behmischen kunigreich, do si ir sampnung haben«.

Eine ähnliche Aufforderung ergieng auch an

<sup>39)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O. p. 355.

<sup>40)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O.

<sup>41)</sup> Welches von den husitischen Schwärmern „Sonnenstadt“ genannt wurde.

<sup>42)</sup> Palacký, Urk. Beitr. I. N. 11.; Reg. imp. XI, 4009.

Leitmeritz<sup>43)</sup> sowie alle königlichen Beamten und Stände aller anderen böhmischen Kreise. Zugleich legte der König den Prälaten, Klöstern und königlichen Städten zur Bekämpfung der Husiten eine neue Abgabe auf, wie aus einer Aufforderung des Landesunterkämmerers Wenzel von Duba (zur schnelleren Abführung derselben) an die Stände des Saazer Kreises erhellt (12. März 1420).<sup>44)</sup>

Dass es dem König mit seinem Vorgehen gegen die Unruhestifter Ernst war, zeigte er schon dadurch, dass er 23 Breslauer Bürger, darunter einige Rathsherren, welche am 18. Juli 1418 sich wider das bestehende Stadregiment erhoben und sogar einige Rathsherren umgebracht hatten, in diesen Tagen auf dem Marktplatze von Breslau vom Leben zum Tode bringen ließ, obwohl dieselben bereits von König Wenzel begnadigt worden waren.<sup>45)</sup>

Bereits am 7. März hatte König Sigismund auch den Sechsstädten aufgetragen, zum Kampfe gegen die »Widerwärtigen« in Böhmen bereit zu sein und ihre größte Büchse aufzuladen.<sup>46)</sup>

Um den König von seinen strengen Maßregeln abzubringen, schickten die Prager durch den Studenten Nicolaus von Bethlehem ein Schreiben nach Breslau. Sie forderten darin für sich freies Gehör, um mit den Geistlichen der königlichen Partei ein Religionsgespräch halten zu können, wobei neben der hl. Schrift nur noch die Bücher der älteren hl. Kirchenlehrer als Richtschnur zu gelten hätten.<sup>47)</sup> Deren Aussprüche sollte man sich unterwerfen. »Dann woll-

<sup>43)</sup> Palacký, Urk. B. N. 17; Reg. imp. XI 4053.

<sup>44)</sup> Ebenda N. 14.

<sup>45)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O. p. 358; Chronic. vet. Colleg. Prag. Höfler I. 79.

<sup>46)</sup> Palacký Urk. B. N. 13.

<sup>47)</sup> Wie der spätere sog. Index compactatus de Egra 1432, Taboriten-Chronik des Nicol. v. Pelhřimov, Höfler II. p. 702 f.

ten sie ihn (Sigism.) gerne zum König annehmen, damit er herrsche wie König Wenzel, sein Bruder« (!).

Aber Sigismund zeigte sich nunmehr gar nicht gewillt, sich von den Pragern neuerdings Bedingungen vorschreiben zu lassen. Kurzerhand ließ er ihren Abgesandten, Nicolaus von Bethlehem, in den Kerker abführen, wo derselbe in dem Prager Bürger und Kranzflechter Johannes Krása einen Leidensgenossen traf. Da sich Krása schmähende Äußerungen über die katholische Kirche, das Concil von Constanz u. s. w. erlaubt hatte, hatte man ihn gefänglich eingezogen. Nun wurden beide vor ein geistliches Gericht gestellt. Der Student Nicolaus widerrief aus Liebe zum Leben die husitischen Irrthümer; Johann Krása aber blieb bei seiner »Wahrheit des Gesetzes Gottes«; er wurde deshalb als Ketzer zum Tode verurtheilt und am 15. März 1420 in grausamer Weise hingerichtet<sup>48)</sup>.

Am selben Tage (15. März 1420) ertheilte der König den Bürgern von Bautzen Vorschriften, wie sie sich gegen Husiten, die in ihre Hände fielen, verhalten sollten: Geweihte oder Geistliche sollten sie dem Bischofe überantworten, Weltliche, die sich bekehren wollten, vor ihren Obersten führen, dem das Begnadigungsrecht zustände, Halsstarrige aber strafen und richten und sich ihrer Habe und Güter bemächtigen. Vor allem aber sollten sie mit den Husiten keinen Handelsverkehr pflegen<sup>49)</sup>.

Durch die eindringlichen Bitten Sigismunds hatte sich auch Papst Martin V. in richtiger Würdigung der Gefahr, welche für die Gesamtkirche aus dem weiteren Umsichgreifen der husitischen Lehren entstehen konnte, bewegen lassen, in der am 1. März 1420 zu Florenz gegebene Bulle »Omnium plasmatoris

<sup>48)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O. p. 358; Chronicon Palatinum, Höfl. I. 47 f.; Chron. vet. Colleg. Prag. Höfl. I. p. 79. — Reg. imp. XI. 4061 a.

<sup>49)</sup> Palacký, Urk. Beiträge u. s. w. I. N. 15; Reg. imp. XI. 4061.

domini« der kath. Geistlichkeit aufzutragen, »zur Tilgung der wycliffeschen und husitischen Ketzerei und aller anderen Irrlehren in allen Ländern der Christenheit das Kreuz zu predigen«<sup>50)</sup>.

Doch wurde die Kreuzbulle vorerst noch geheim gehalten. Erst als König Sigismund sich der Nebenländer Mähren, Schlesien und der Lausitzen versichert hatte, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, den, wie er meinte, vernichtenden Schlag gegen das in seiner Volksmehrzahl husitische Böhmen zu führen.

Am 17. März wurde die Kreuzbulle zuerst in Breslau von dem päpstlichen Legaten Ferdinand, Bischof von Lucca, in Gegenwart vieler geistlicher und weltlicher Fürsten während des feierlichen Gottesdienstes und zugleich von der Pfarrgeistlichkeit der übrigen Kirchen der Stadt kundgemacht und dann nach allen Weltgegenden hin verbreitet<sup>51)</sup>.

Hatte schon das Schicksal des Johann Krása den Pragern gezeigt, was sie im Falle eines Sieges Sigismunds zu erwarten hätten, so erfüllte die Nachricht von der Verkündigung des Kreuzes die Hauptstadt mit namenlosem Schrecken. Wohl hatte man sich an den Gedanken gewöhnt, mit bewaffneter Hand von Sigismund die Erfüllung der religiösen und nationalen Forderungen zu erzwingen; einen Krieg mit allen Nachbarländern, ja, wie es in der päpstlichen Bulle ausgesprochen war, mit der ganzen Christenheit hatte man nicht in den Bereich der Möglichkeit gezogen. Doch selbst diese drohende Gefahr vermochte den Trotz der Hauptstadt nicht zu brechen. Sie verlieh ihren Bürgern vielmehr den Muth der Verzweiflung, sich auch diesem Sturme entgegenzustellen.

Ihre einzige Hoffnung lag in dem engen Anschlusse der husitischen Landbevölkerung, welche

<sup>50)</sup> Palacký, Urk. Beitr. I. N. 12.

<sup>51)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O. 359 und aus dem Manifeste der Prager vom 3. April 1420 im Archiv č. III. 212.

mitterweile durch Nicolaus von Hus, Johannes Žižka und andere Edelleute auf den unvermeidlichen Entscheidungskampf vorbereitet, und in der Handhabung ihrer mit Eisen beschlagenen Dreschflügel, in der Verwendung von Vertheidigungswagen zu Wagenburgen und im Manövrieren eingeübt worden war.

Žižka selbst, der bei dem gemeinen Volke am meisten beliebt war, befand sich in diesen Tagen freilich in einer sehr misslichen Lage. Von den mächtigen Herren des Pilsner Kreises in Pilsen eingeschlossen, drohte er in dem ungleichen Kampfe zu unterliegen, besonders nachdem er unter Chwal von Řepitz (oder Machowitz) eine Abtheilung seiner tüchtigsten Leute zum Schutze des kürzlich (21. Febr. 1420)<sup>52)</sup> neu gegründeten Bollwerkes Tabor an der Luschnitz abgegeben hatte.

Da legten sich die Prager, um den ihnen gewogenen, genialen Anführer ihrer Sache zu erhalten, ins Mittel und brachten die Königlichen, die unter dem Landesunterkämmerer Wenzel von Duba die Stadt belagerten, durch Unterhandlungen dahin, mit Žižka folgendes Abkommen zu treffen:

1. Žižka zieht mit den Seinen aus der Stadt und überlässt dieselbe den Königlichen<sup>53)</sup>.

2. Dafür aber verpflichten sich die letzteren, dass die Communion unter beiden Gestalten in Pilsen freigegeben werde, und dass es den husitischen Bürgern nicht verwehrt sein solle, sammt ihren Familien in die neu gegründete Taboritenstadt Tabor zu übersiedeln.

Nach einem glücklichen Gefechte bei Sudoměř in der Nähe von Strakonitz (25. März), wo Žižka gegen eine mehrfache Übermacht seiner Gegner, unter denen Bohuslav von Schwamberg, Nicolaus Diwůček

<sup>52)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O. p. 357 und Chron. vet. Coll. Prag. Höfl. I. 80

<sup>53)</sup> nach dem 20. März.

von Jemništ (= Münzmeister von Kuttenberg), Heinrich von Neuhaus (= Großprior der Deutschen, gewöhnlich in Strakonitz), Johann von Opočno, Hans von Kolowrat, Peter von Sternberg und andere genannt werden, zusammen über 2000 gewappnete Reiter<sup>54)</sup> (— »Eisenmänner« vom Volke genannt —) das Schlachtfeld behauptete, gelangte er — vielleicht schon am nächsten Tage — nach Tabor, wo er als Sieger seinen feierlichen Einzug hielt und sofort nebst drei anderen Edelleuten, Nicolaus von Hus, Chwal von Řepitz und Zbinko von Buchau in die aus 4 Capitänen bestehende oberste Regierung gewählt wurde, nach deren Befehlen sich die ganze Taboritengemeinde richten sollte. Die Zerstörung der Stadt Austř und die Übersiedlung ihrer Bewohner nach Tabor folgte rasch nach. Und hier erhob sich die Macht, welche in dem nun entbrennenden Kriege von entscheidender Bedeutung werden sollte.

In Prag wurde unterdessen die allgemeine Erregung durch die Predigten des Priesters Johannes geschürt, eines entlaufenen Mönches aus dem Kloster Selau, der nunmehr husitischer Prediger an der Kirche zu Maria Schnee auf der Neustadt war. Johann besaß keine tiefe theologische Bildung, wohl aber eine glänzende Beredsamkeit, und er verstand es, die Massen mit sich fortzureißen, — ein Demagoge in des Wortes schlimmster Bedeutung. In seiner Auslegung der Offenbarungen des hl. Johannes Cap. 12 redete er seinen Zuhörern ein, König Sigmund, der Träger von 7 Kronen, sei jener feuerrothe Drache mit den

<sup>54)</sup> Diese Zahl scheint die richtigere zu sein, nicht aber wie Palacký ohne Angabe der Belegstelle behauptet, 5000 M. — Denn da die Verlustziffer der Königlichen nicht so bedeutend war, ja sogar 30 Husiten gefangen wurden, so stimmt das zu der Nachricht, dass das geschlagene Heer sich 2000 Reiter stark in Wodnian eingeschlossen und später (am 5. April) von Žižka nach Verbrennung der Stadt mit großen Verlusten in die Burg gedrängt worden wäre.

7 Köpfen und 7 Kronen<sup>55)</sup>, und führte als weiteren Beweis dafür an: Dieser König trage einen goldenen Drachen, das Abzeichen des höchsten von ihm gestifteten Ordens, beständig auf seiner Brust und habe es auch seinen Anhängern, so dem Oberstburggrafen Čenko von Wartenberg, verliehen<sup>56)</sup>.

Durch solche Ausführungen wusste er seine Zuhörer derart zu begeistern, dass sie gelobten, Gut und Blut für die Bekämpfung dieses höllischen Ungeheuers einzusetzen.

Diese Vorzeichen des nahen Sturmes bewogen die erst jüngst zurückgekehrten Flüchtlinge, meist Geistliche und wohlhabende deutsche Bürger, an die 700 Familien aus der Altstadt und fast ebensoviele aus der Neustadt<sup>57)</sup>, mit Zustimmung der Rathsherren abermals die Stadt zu verlassen und sich mit ihren Familien und ihrer beweglichen Habe auf die benachbarten Burgen, besonders auf die Prager Burg und den Wyschehrad in Sicherheit zu bringen. Doch wurden sie von deren Befehlshabern nur unter der Bedingung aufgenommen, dass sie sich eidlich verpflichteten, nach Ablauf des Waffenstillstandes (23. April 1420) den Königlichen zur Wiedereroberung der Stadt behilflich zu sein, was sie wohl umso lieber zusagten, als sie dadurch hoffen konnten, wieder in den Besitz ihrer Güter zu gelangen.

Erhellet schon aus diesem wohlwollenden Verhalten der Rathsherren gegen die Flüchtlinge, dass

<sup>55)</sup> Apocalypsis B. Joannis Ap c. 12. v. 3.

<sup>56)</sup> Eine Beschreibung dieses Ordensabzeichens gibt Eberh. Windeck, W. Altmann, Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, Berlin 1893, 130: Ein feuerrother Lindwurm, hängend an einem goldenen Kreuze, auf dessen Längsbalken die Worte: „o. quam misericors est deus“, und auf dem Querbalken: „Justus et pius“ zu lesen waren. Der Drache mit dem Kreuz sei nur an 24 verliehen worden, die Verleihung ohne das Kreuz aber an keine bestimmte Zahl gebunden gewesen.

<sup>57)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O. 361. So viel zählt dieser husitische Chronist. Ich behalte mir vor, später diesen Punkt ausführlicher zu behandeln.

sie nicht gesonnen waren, blindlings dem fanatischen Prediger Johann zu folgen, so sehen wir das besonders aus einem anonymen, wahrscheinlich von einem Rathsherrn an diesen Prediger gerichteten Schreiben<sup>58)</sup>. Der Schreiber theilt mit, dass bald nach der soeben erfolgten Einigung der Alt- und Neustadt insgeheim einer von den Altstädter Rathsherren den königlichen Münzmeister von Kuttenberg aufgefordert habe, unverweilt zu kommen, weil sonst die Stadt wegen der Einigung der beiden Gemeinden für König Sigmund nicht behauptet werden könnte, ferner dass der Richter der Altstadt bei einem Rundgange durch die Straßen der Stadt, um das Volk zu beschwichtigen, ein Schriftstück vorgezeigt habe mit den Worten: er habe gute Botschaft vom Könige, er habe den beabsichtigten Kreuzzug aufgegeben.

Deshalb säumte denn auch Johann von Selau nicht, durch einen raschen Schlag der schwankenden, zweideutigen Haltung der Stadtväter ein Ende zu machen. Am 3. April 1420 berief er die husitischen Priester und Magister auf das Altstädter Rathaus, wo sie sich schriftlich verpflichten mussten, die Communion unter beiden Gestalten gegen jederman bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen; darauf nahm er unter nicht misszuverstehender Assistenz der vor dem Rathaus lärmenden Volksmenge den zurückgebliebenen Schöffen (— viele waren entflohen —) ebenfalls den Eid ab, für die Vertheidigung der husitischen Lehren einzustehen. Die Rathsherren wurden ihrer Stellen entsetzt. Die Versammlung wählte an ihrer Stelle für die Alt- und Neustadt je

<sup>58)</sup> Ich schließe das aus den ersten Worten des Schreibens bei Palacký Urk. B. I. N. 17): Honorabilis D. Johannes! Sicut heri sero finito sermone quaedam indicare vobis volui, quae indicavi Nicolao carnifici ostensori praesentum . . . quaedam puncta sunt ex audita percepta, quaedam audita, insuper operibus manifesta, et quaedam vere sic se habentia, quorum primus est iste auditus solum. Vgl. auch die Andeutung darüber bei Laur. v. Bf. a. a. O.

4 oberste Hauptleute oder Capitäne, übergab denselben die Schlüssel des Rathhauses und der Stadthore mit der obersten Gewalt und Vollmacht, alles was zur Vertheidigung der Stadt nothwendig wäre, anzuordnen. In der Altstadt und Neustadt wurden zugleich 40 Unterbefehlshaber bestellt.

Über alle diese Verfügungen wurde eine Verschreibung ausgefertigt und sämmtlichen Bürgern mitgetheilt. Den letzten Punct dieser denkwürdigen Sitzung bildete die Abfassung eines, in den leidenschaftlichsten Ausdrücken sich bewegenden Manifestes an alle Tschechen und die Städte Böhmens, worin dieselben aufgefordert wurden, Gesandte nach Prag zu senden, um über die gemeinsame Abwehr der den Husiten drohenden Gefahr zu berathen.

Dieses Schreiben enthielt auch Schmähungen gegen die katholische Kirche, welche das Kreuz, das Zeichen des Friedens, zu Hass und Mord mißbrauche und die Deutschen, »die geborenen Feinde des tschechischen Volkes«, zum Vernichtungskriege aufgereizt habe<sup>59)</sup>.

Diesem geharnischten Manifeste ließen die Prager auch bald die That folgen.

Da die königliche Besatzung am Wyschehrad eine stete Bedrohung der Neustadt bildete und der Stadt die Zufuhr abschneiden konnte, so begannen die Bürger schon am 8. April damit, von der Stelle, wo der Botičbach unter der Neustädter Mauer vorbeifloss, angefangen über den Bergrücken bis an die Moldau in Podskal einen tiefen Graben anzulegen, wobei auch Frauen und Kinder mitarbeiten mussten<sup>60)</sup>.

Wohl war das ein Bruch des Waffenstillstandes; nichts destoweniger ließen die Königlichen sie ruhig

<sup>59)</sup> Archiv č. III. 212; warum Palacký, Urk. B. es „Ende März“ ansetzt, ist mir unbegreiflich.

<sup>60)</sup> Am Ostermontag und Osterdienstag; Laur. v. Bf. a. a. O. 362 Chronicon Trebon. bei Höff. I. p. 51.

gewähren, indem sie ihnen zuriefen: »Diese Gräben und Verschanzungen werden euch wenig nützen, wenn ihr gegen euren erblichen König euch erheben wollt.«

Aber nicht bloß unter den husitischen Bürgern und Bauern, sondern auch unter einem Theil des husitisch gesinnten Hochadels machte sich in diesen Tagen eine hochgradige Erbitterung gegen den König geltend; einmal wegen der von Sigismund in Breslau bewiesenen Strenge gegen die husitischen Neuerer und seiner fortwährenden Aufforderungen an die ihm treugebliebenen Städte und Herren in Böhmen, die Ketzer zu vertilgen, sowie wegen der Verkündigung des Kreuzzuges gegen die Husiten, wodurch Böhmen in allen Ländern der Christenheit der Ketzerei »beschuldigt« wurde. Aber bei dem Hochadel waren (— wie das zu allen Zeiten der Fall ist —) noch andere Gründe — und diese sogar in erster Linie — maßgebend. Wohl am meisten mochte es die Herren verstimmt haben, dass König Sigismund in Brünn die wichtigsten Ämter des Landes mit treuen Katholiken besetzte. Auch lag die Befürchtung nahe, dass Sigismund, falls es ihm mit der Hilfe des Kreuzheeres gelungen wäre, die rebellierenden Bürger und Bauern niederzuwerfen, sich dann mit sicherem Erfolge gegen den übermüthigen Adel kehren und dessen Übermacht im Lande, die ja dem Landesfürsten immer unbequem war, ein Ende machen könnte.

So war es gewiss nicht an erster Stelle oder gar allein die Überzeugung von der Wahrheit der husitischen Lehre, was Čenko von Wartenberg nach seiner (am 15. April erfolgten) Rückkehr von Breslau bewog, den schändlichsten Verrath an seinem Könige, der ihn erst jüngst durch die höchsten Gnadenerweisungen ausgezeichnet hatte, ins Werk zu setzen.

Am 17. April vormittags besetzte er die wichtigsten Punkte der Prager Burg mit ihm persönlich ergebenen Leuten.

Darauf nahm er seine zwei katholischen Vettern, Johann Chudoba v. Wartenberg auf Rale und Sigismund v. Wartenberg auf Tetschen, die er zum Mittagstische geladen hatte, während des Mahles gefangen, ebenso die ganze Mannschaft Herrn Wilhelms von Hasenburg, während dieser selbst, der bisher dem König bei der Vertheidigung der Burg gedient hatte, den Tag zuvor (16. April) auf seine Güter sich begeben und den Seinen aufgetragen hatte, sich in allem den Befehlen Wartenbergs zu fügen.

Ebenso ließ Č. alle Priester, deren er auf der Burg habhaft werden konnte, — es sollen derselben circa 76 gewesen sein —, wie auch einige geschickte Handwerker gefangen setzen. Alle die deutschen Bürger, Kaufleute und Handwerker, welche sich und ihre wertvollste bewegliche Habe vor der Wuth des Prager Pöbels im Vertrauen auf die Treue und Ehrlichkeit des tschechischen Oberstburggrafen hieher in Sicherheit gebracht hatten, lernten aber die Richtigkeit des Satzes einsehen: »Expediit Teuthunicis cautos esse, qualiter se associant Bohemis« (= »Vorsicht thut noth den Deutschen, welche sich den Tschechen zugesellen«)<sup>61</sup>). Barsch wurden sie auch aus diesem Zufluchtsorte gewiesen, die Wiederstrebenden hinausgejagt; ja es ward ihnen nicht einmal gestattet, etwas von ihrem Eigenthume mitzunehmen<sup>62</sup>). Die meisten dieser Armen, nunmehr Bettler, wandten sich nach Kuttenberg und in die Prag benachbarten, noch katholischen Städte, wie Beraun, Schlan u. a. m.

»Ihre Frauen aber saßen täglich draußen vor der Burg und klagten mehr über das Gold, Silber, Geld, die Kostbarkeiten und andere Habe, welche sie in der Burg lassen mussten, als über ihre eigenen Verbrechen . . .; die Freunde der Wahrheit (= Husiten)

<sup>61</sup>) Tractatus de longaevo schismate, c. 12, Arch. t. öst. Gesch. Bd. LX.

<sup>62</sup>) Laur. v. Br. p. 363.; Chron. Univ. Prag. F. r. B. V. 582. Palacký, Urk. B. I. N. 18. (Schreiben Sigm. v. 19. April).

bewiesen ihnen ihr Mitgefühl, indem sie ihrer spoteten und unter Lachen sich über den Verlust ihres Eigenthumes freuten«<sup>63</sup>).

Dann ließ Herr Čenko die Sakristei und den neuen Thurm der Domkirche, wo der Domschatz verwahrt war, erbrechen und ausplündern, ebenso die Wohnungen der Domherren und der übrigen Geistlichen. Nachdem er alles, was an Geld und Pretiosen sich da vorfand, an sich genommen hatte, jagte er mit Anbruch der Nacht die Geistlichen gleichfalls aus der Burg.

Nachdem Čenko so seinen Raub in Sicherheit gebracht hatte, gewährte er einer Abordnung der Alt- und Neustädter Einlass in die Burg und schloss mit ihnen unverzüglich ein Bündnis zur Vertheidigung »der Wahrheit des Gesetzes Gottes« gegen jedermann.

Die Prager hatten an eben diesem Tage (17. April) auf die Kunde von der ihnen so günstigen Wendung in der Prager Burg weitere Gräben und Verschanzungen rings um den Wyschehrad aufgeworfen, und da die Besatzung sich nicht mit Proviant versorgt hatte, so wäre es ihnen wohl auch gelungen, sich dieses Platzes zu bemächtigen, wenn sie nicht, wie der Chronist bemerkt<sup>64</sup>), aus Furcht vor Verrätherei (— welcher Art dieselbe gewesen sein soll, wissen wir nicht —) noch am selben Abende in die Stadt zurückgekehrt wären.

So ward es den Belagerten am Morgen des 18. April möglich, sich aus den benachbarten Häusern der Neustadt zu verproviantieren und den Pragern sonst empfindlichen Schaden zu thun.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der That des Oberstburggrafen, die ein sonderbares

<sup>63</sup>) So berichtet schadenfroh der tschechische Chronist Laur. v. Bř. a. a. O.

<sup>64</sup>) Laur. v. Bř. a. a. O.

Licht auf seine Begriffe von Ehre warf<sup>65</sup>), im ganzen Lande und darüber hinaus verbreitet. Herr Čenko fühlte daher das Bedürfnis, seinen Verrath vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen.

Am 20. April 1420 erließ er in seinem und des am 17. April geschlossenen Bundes Namen ein hochtrabendes Manifest<sup>66</sup>), worin er darlegt, warum er dem Könige (am 17. April) seinen Absagebrief geschickt und kein Böhme, der nach der Freiheit des Wortes Gottes und der Wohlfahrt des tschechischen Volkes strebe, dem Könige gehorchen dürfe: Sigismund sei ein grausamer Feind des tschechischen Volkes; er habe Böhmen in den Verruf der Ketzerei gebracht und sogar den Papst veranlasst, gegen die Tschechen eine Kreuzzug zu predigen; er habe ferner der Krone gehörige Länder ihr entfremdet, Brandenburg weggegeben und die Altmark verpfändet. Zum Schlusse wird dann die alte Geschichte von dem Geleitsbriefe Husens wieder aufgewärmt.

Dieses Schriftstück, an welches außer den Pragern und Čenko auch sein Mündel, der junge Ulrich v. Rosenberg, ihre Siegel hängten<sup>67</sup>), wurde in vielen Abschriften in Böhmen, Mähren und den Nachbarländern verbreitet und blieb nicht ohne Wirkung. Nach dem Beispiel der zwei mächtigsten Barone des Landes, von denen der eine durch seine Stellung als oberster Burggraf, der andere mit seinem Besitz hervorragte, schickten bald zahlreiche andere Herren

<sup>65</sup>) Selbst der husitische Březowa bemerkt: „sed ipse (Čenko) nimum inique egit contra honorem suum“. Man liebt den Verrath, aber verabscheut den Verräther.

<sup>66</sup>) Archiv č. III. p. 210.

<sup>67</sup>) Um den Rosenberger in Schach zu halten, bestellte Sigismund den Edlen Leopold von Krey zum Hauptmann der Budweiser; vgl. das Schreiben des Königs aus Schweidnitz vom 25. April 1420, Palacký, Urk. B. I. Nr. 21 und Laur. v. Bř. a. a. O.

dem Könige ihre Fehdebriefe <sup>68)</sup>. Zugleich mit dem Manifeste hatte Wartenberg auch alle königlichen Städte aufgefordert, seinem Beispiel zu folgen. Doch scheint er von manchen Bürgern keine freundliche Antwort bekommen zu haben, wie aus dem Bescheid der Kaadner vom 24. April erhellt <sup>69)</sup>.

Die beklagenswerteste Folge dieses Übertrittes Čenkos und vieler anderer Herren auf die Seite der Aufständischen war die planmäßige <sup>70)</sup> Zerstörung von Klöstern, Kirchen, Pfarreien und kirchlichen Kunstgegenständen von unersetzlichem Werte, welche die Taboriten sowohl als auch die husitischen Neuerer in Nordböhmen ins Werk setzten.

Schon am 23. April vernichteten die Husiten von Tabor das Prämonstratenserkloster Mühlhausen <sup>71)</sup>, und am 25. April äscherten sie Prachatitz ein <sup>72)</sup>. Der zeitgenössische Chronist nimmt sich nicht einmal die Mühe, die letzten Tage der zerstörten Klöster einzeln zu behandeln, sondern begnügt sich zu sagen: »Sie verübten unter der Führung Žižkas viel Wunderbares(!) und Unerhörtes und in ganz Böhmen viele Greuel, besonders im Bechiner und Pilsner Kreise, indem sie Kirchen, Klöster und Pfarreien einäscherten, Burgen und Schlösser erstürmten und verbrannten.« Dazu gehören auch das Cistercienser-Kloster in Nepomuk (25. April) und die Burg Rabí, die für uneinnehmbar galt, weshalb viele geistliche und weltliche

<sup>68)</sup> Die Nürnberger an die von Ulm am 13. Mai 1420, Palacký, Urk. B. I, N. 24.

<sup>69)</sup> Palacký, Urk. B. I, N. 20.

<sup>70)</sup> Der 18. Artikel der Antwort der Prager auf die Taboritenartikel lautet: *Item ecclesias divino mancipatas exurere seu destruere prohibemus; speluncas vero latronum execratas et simonia infectas, in quibus legis Domini praxis non exercetur fideliter, tractare, ut decet tales, nolimus prohibere.* Nicol. v. Pilgram bei Höfler a. a. O. II. p. 721.

<sup>71)</sup> Chron. vet. Coll. Prag. bei Höfler I. 80; Laur. v. Bř. p. 364. — Palacký, Urk. B. I. N. 29 Vgl. Frind, Kirchengesch. v. Böhmen, III. 233.

<sup>72)</sup> Laur. v. Bř. a. a. O. p. 364; Chron. vet. Coll. Pr., Höfler I. 80.

Herren aus der Nachbarschaft kostbare Schätze an Gold, Silber und Kleinodien hierher geflüchtet hatten. Nach der Erstürmung der Burg verbrannten die Sieger sieben daselbst gefangene Mönche und Priester sammt den auf einen Haufen zusammengeschleppten Kirchenparamenten, Büchern und Kleinodien; verschont wurden das gemünzte Gold und Silber, die Pferde und Waffen.

Zur selben Zeit sammelte sich im nordöstlichen Theile des Landes auf Betreiben der husitischen Herren Hynko Krušina von Lichtenburg, Diviš Bořek von Miletinek und anderer, dann des aus Königgrätz vertriebenen Pfarrers Ambros eine große Schar von Bauern und Handwerkern auf einem Hügel bei Hohenbruck, den sie Oreb (Horeb) nannten, daher ihr Name Orebiten. Diese zogen unter Führung der genannten Herren gegen das Kloster Münchengrätz, eroberten dasselbe und steckten es in Brand, nachdem sie es sauber ausgeplündert hatten (30. April).

Von da wandten sie sich nach Prag und wurden von den Pragern unter Vorantragung des »Leibes Christi« in feierlicher Procession empfangen (2. Mai). Als willkommene Kampfgenossen gegen die Wyschhrader erhielten sie bei St. Apollinar Quartier und wurden mit allem Nöthigen reichlich versehen. Ja Krušina von Lichtenburg wurde sogar zum obersten Feldhauptmann erwählt, dem in militärischen Sachen die ganze Stadt zu gehorchen hatte <sup>73)</sup>.

<sup>73)</sup> Diese Zeitangabe gibt auch Tomek, Dějepis m. Pr. IV. 46, ferner Frind, Kirchengesch. III. 277, und Palacký, Gesch. v. B. III. 10, nach Theobalds Husitenkrieg 202; Laur. v. Březowa hat als Tag des Einzugs in Prag den 30. April. Das Chron. vet. Coll. Prag. (Höfler I. 79 f.) hat überhaupt kein Monatsdatum.

## II.

## König Sigmunds persönliche Anwesenheit in Böhmen.

### I. Neue Verhandlungen und Kämpfe.

Die Vernichtung alles dessen, was Böhmen in seiner Blütezeit hervorgebracht hatte, war wohl nicht nach den Absichten Čenkos von Wartenberg und der ihm verbundenen Herren. Aber der Sturm, den sie entfesselt hatten, ließ sich nicht wieder beschwichtigen, auch hatten sie durch ihren Abfall vom Könige sich jedes Rechtes dazu begeben. Deshalb erwachte bei dem Oberstburggrafen schon nach wenigen Tagen die Reue über seine That, besonders als er die vergeblichen Anstrengungen der Prager sah, den Wyseschrad zu erobern; sie erlitten sogar von der tapferen Besatzung tagtäglich empfindlichen Schaden.

Ein günstiges Geschick oder vielleicht heimliche Verabredung führte nun in den ersten Tagen des Mai zwei Abgesandte des Königs, Wilhelm von Hasenburg und Ernst Flaschka von Richenburg, unter sicherem Geleit nach Prag, um wegen eines vierzehntägigen Waffenstillstandes (für die Wyseschradler) mit den Husiten zu unterhandeln. Infolge Abrathens der fanatischen husitischen Prediger hatten ihre Bemühungen bei den Bürgern keinen Erfolg; aber dafür fänden sie bei Čenko v. Wartenberg mit ihren geheimen Anerbietungen ein offenes Ohr<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> L. von Brezowa p. 365.

Herr Čenko versprach, die Prager Burg wieder an den König zu geben, wenn

1. »der König ihm volle Verzeihung für seinen Fehlschritt gewähre, denselben auch seinen Kindern nicht entgelten lasse, und

2. die Communion unter beiden Gestalten auf seinen (Čenkos) Gütern nicht hindere, wenigstens so lange nicht, als nicht eine für das ganze Königreich gültige Entscheidung darüber getroffen sei«.

Nachdem die Gesandten persönlich Instructionen von Sigismund eingeholt hatten, schloßen sie schon am 5. Mai auf diese Bedingungen mit Čenko ab. Auch mit den Bürgern wurde, um keinen Argwohn zu erregen, wieder verhandelt.

In aller Frühe des 6. Mai hatten die Gesandten erst eine engere Besprechung mit einigen Rathsherren und Bürgern, denen sie erklärten, König Sigismund sei gerne bereit, ihnen volles Gehör zu bewilligen; was nach der hl. Schrift für recht befunden würde, das wolle er nicht nur nicht hindern, sondern sogar selbst fördern. Dann wurde die vereinigte Gemeinde auf das Altstädter Rathaus berufen, um über eine Antwort schlüssig zu werden. Die Mehrzahl verlangte von Sigismund für Einige aus ihrer Mitte sicheres Geleit, um selbst mit ihm über die in Frage stehenden Punkte zu verhandeln; doch kam es an diesem Tage zu keinem Abschlusse. Als aber am anderen Morgen (7. Mai) weiter geredet werden sollte, durchheilte die Schreckenskunde die Stadt, die Burg sei wieder in den Händen der Königlichen.

Thatsächlich hatte beim Morgengrauen dieses Tages Čenko von Wartenberg die königlichen Truppen unter Wilhelm Hase von Hasenburg, Ernst Flaschka von Richenburg, Wenzel von Duba auf Lešno und Albrecht von Kolditz in die Burg eingelassen<sup>2)</sup>.

<sup>2)</sup> Die Angaben bei Laur. v. Brez. u. d. Chron. Univ. weichen hier voneinander insofern ab, als ersterer die Burg folgenden Herren übergeben

Die Wuth der Bürgerschaft über den Oberstburggrafen war unbeschreiblich groß. Seine Fahne, die bisher ihm zu Ehren auf dem Thurme des Altstädter Rathhauses ausgesteckt war, wurde herabgerissen, zerfetzt und zugleich mit einem nach Art des Helmes Wartembergs bemalten Hute an den Pranger gestellt. Ja einige leicht erregte Volkshaufen versuchten, um an dem »zweifachen Verräther«<sup>3)</sup> Rache zu nehmen, noch am Nachmittage desselben Tages in raschem Anlaufe die Burg zu erstürmen. Sie drangen bis an das äußere Burgthor vor, worauf Čenko durch eine Seitenpforte mit geringem Gefolge entwich, jedoch ohne zu vergessen, die den Deutschen und Geistlichen am 17. April abgenommenen Gelder und Wert-sachen mitzunehmen<sup>4)</sup>.

Es gelang der Besatzung, die plan- und führerlos Anstürmenden zurückzuwerfen, welche sich in das Strahower Kloster zurückzogen. Die Prager sollen

lässt: Wilh. v. Hasenburg, Wenzel v. Duba auf Leštno und Hynko Berka v. Duba, genannt Hlaváč (Großkopf), Hauptmann der Lausitzer; letztere dagegen nennt Wilh. v. Hasenb., (Ernst) Flaška und Albrecht v. Kolditz. Der Widerspruch erklärt sich damit, dass Laur. v. Bř. den Hlaváč, der erst am 8. Mai mit Deutschen die Besatzung der Prager Burg verstärkte (die Verstärkung erwähnt Laur. selbst, der Name wird genannt in d. Univ. Chron.), schon am 7. Mai mitkommen lässt. Dass Laur. v. Bř. dagegen den Ernst Flaška v. R. nicht mit aufzählt, erklärt sich daraus, dass dieser nach seiner Rückkehr von Sigismund nur die weiteren Unterhandlungen leitete (Laur. v. Bř. 366), während Wilhelm v. Hasenburg, der gleichfalls der ersten Gesandtschaft angehört hatte, nun im Verein mit Wenzel v. Duba auf Leštno und Albrecht v. Kolditz sammt der erforderlichen Truppenmacht heranrückte, um die Burg zu übernehmen.

<sup>3)</sup> Laur. v. Bř. 367: „ipsum iam non dominum, sed traditorem pesimum regis et communitatis appellando“.

<sup>4)</sup> Ich hebe das hervor gegen Palacký, G. v. B. III. 295. Anm. 75: „Nach dem 7. Mai jedoch scheint dieses Vermögen wieder zurückgestellt worden zu sein.“ Ausdrücklich sagt das Chron. Univ. Pr. p. 582: „Eodem anno 1420 feriu III ante diem sancti Stanislai dominus Czenko resignavit castrum Pragense, sed invitus, et omnia spolia secum asportavit.“

bei diesem Sturme gegen 200 Mann verloren haben<sup>5)</sup>. Als sie am nächsten Tage (8. Mai) sahen, dass die Königlichen von Hynko Berka von Duba (genannt Hlaváč), dem Hauptmann der Lausitzer, noch deutsches Kriegsvolk und Proviant zugeführt bekamen, gaben sie die Belagerung auf und verbrannten in ihrer Wut das schöne Strahower Kloster sammt seinen Büchern, Gemälden und Paramenten (8. Mai), ebenso am nächsten Tage (9. Mai) das Kloster der Johanniter (Malteser) am Fuße der Brücke, dann das Dach des Sct. Thomas Klosters und viele Häuser in der Umgebung desselben.

Der besonneren Elemente in der Stadt bemächtigte sich aber rasch tiefe Entmuthigung. Durch den Wiederanschluss Čenkos v. Wartenberg an den König waren für die Stadt die Erfolge eines ganzen Jahres zunichte geworden, da sie ja in dem, hauptsächlich auf Betreiben dieses Herrn am 13. Nov. 1419 geschlossenen Waffenstillstande, auch die Wyschehrader Burg wieder abgetreten hatten. Nun waren sie wieder von den zwei königl. Burgen eingeschlossen und an jeder freien Bewegung gehindert.

Schon am 8. Mai, als die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Hradschin und die Kleinseite gerichtet war, hatten die Wyschehrader einen Ausfall gegen die zum Schutze des Grabens am Botičbache zurückgelassenen Posten der Prager gemacht, viele Gegner getödtet, die anderen in die Flucht gejagt, den Graben mit Erde verschüttet und eine bedeutende Zahl von Häusern zwischen dem Slawen-Kloster (Emaus) und der Burg eingäschert.

Eine nennenswerte Hilfe blieb den Pragern nur in Hynko Krušina von Lichtenburg, der mit einigen hundert Reitern treu bei ihnen aushielt.

Auch daraus schöpften sie wieder etwas Hoff-

<sup>5)</sup> Chron. vet. Coll. Pr. p. 80: occisi sunt bene ducenti.

nung, dass ihnen in diesen Tagen der von Goldstein <sup>6)</sup>, anders von Waldstein, mit seinen Leuten zuhülfe kam.

Sie besetzten nun den Kleinseitner Brückenthurm, das Sachsenhaus, das Thomas-Kloster und das anstoßende, einst dem Landesunterkämmerer Sigmund Huler, damals dem Alois Škopek von Duba gehörige Haus mit einer stärkeren Truppenmacht. Zugleich verbrannten sie in diesen Tagen den noch übrigen Theil der Kleinseite, nachdem die Bürger je nach ihrer Gesinnung zu den Königlichen auf die Burg oder mit ihrer beweglichen Habe nach der Altstadt gezogen waren. Auch die Sct. Nicklas Kirche fiel diesem Brande zum Opfer. Tagtäglich fanden auf der Kleinseite blutige Kämpfe statt, ohne dass auf der einen oder anderen Seite besondere Erfolge errungen worden wären.

Bei der Aussichtslosigkeit dieser Bemühungen, besonders nachdem der oberste Feldhauptmann der Prager, Hynko Krušina von Lichtenburg auf Kumburg, auf seine Güter heimgekehrt war, gewann in der Stadt die gemäßigte oder Friedenspartei die Oberhand. Die vereinigte Gemeinde schloss mit den Befehlshabern beider Burgen einen sechstägigen Waffenstillstand, um in Anknüpfung an die vergeblichen Verhandlungen vom 6. und 7. Mai sich nochmals behufs einer friedlichen Verständigung an den König zu wenden.

Unter dem Geleite des Wyschehrader Commandanten und Landesunterkämmerers Wenzel v. Duba auf Lešno zogen wirklich Abgesandte der Prager nach Kuttenberg, wohin der König <sup>7)</sup> von Breslau über Schweidnitz, Glatz, Nachod und Königgrätz <sup>8)</sup>

<sup>6)</sup> So nennt ihn K. Sigmund in einem Schreiben an die Breslauer bei Palacký, Urk. I. 40, während Palacký und Tomek „Kolstein“ geben.

<sup>7)</sup> Palacký, Urk. I. N. 24 (ca 13. Mai).

<sup>8)</sup> Diese Stadt ergab sich Sigmund und erhielt den Alšo Holický von Sternberg zum Hauptmann.

gekommen war. Er empfing die Prager Abgesandten mit sehr ungnädigen Worten: »Er (Sigmund) wolle mit ihnen keinen Frieden schließen, außer sie würden früher dadurch ihren Gehorsam beweisen, dass sie alle Straßenketten, (welche sie bereits entfernt hatten) und alle »Büchsen« (Geschütze und hier wohl Schießwaffen überhaupt), Kriegsmaschinen und alle Waffen aus der Altstadt auf die Prager Burg, von der Neustadt auf den Wyschehrad abführen und für immer dort hinterlegen würden; dann wolle er, wenn er nach Prag käme, ihnen Gnade erweisen.« Mit diesem Bescheide kehrten die Gesandten zurück.

Die Prager wiesen dieses Ansinnen des Königs einmüthig zurück, denn, so sagten sie sich, käme man diesem Befehle des Königs nach, so hieße das soviel, als sich ihm mit gebundenen Händen überliefern; das Schicksal jener Breslauer könnte dann ihnen allen zutheil werden. Sie befestigten einander nur noch eifriger in ihrem Trotze und verpflichteten sich aufs Neue durch die heiligsten Eide, Gut/und Blut für den Kampf um den Kelch und ihren Glauben einzusetzen.

## 2. Der erste Kreuzzug gegen die Husiten.

(ca. Ende Mai bis Anfang August 1420.)

Es war nun allen klar, dass König Sigmund im Vertrauen auf die zahlreichen Kreuzfahrer, welche aus allen Ländern der abendländischen Christenheit heranzogen, den Husiten keine Zugeständnisse machen wolle. Es wäre übrigens fraglich gewesen, ob sie auch schon damals von der katholischen Kirche ratificiert worden wären.

Bald herrschte auch in der Hauptstadt Böhmens ein geschäftigtes Treiben. Allüberall wurden an den Straßenmündungen neue Säulen eingerammt, mit mehr Ketten als vordem verbunden und die Mauern nach allen Seiten hin in Vertheidigungszustand gesetzt.

Aber allein der täglich wachsenden Macht Sigmunds und der Kreuzfahrer widerstehen zu können, daran konnten die Bürger doch nicht denken. So wandten sie sich durch Eilboten dorthin um Hilfe, wo sie allein zu finden war, nach Tabor, an ihren einstigen Capitän Žižka. Sie baten die »Brüder« dringend, falls es ihnen mit der Vertheidigung des »Gesetzes Gottes« ernst wäre, alles andere liegen und stehen zu lassen und sobald als möglich mit gesammter Macht zu kommen.

Die Taborer Gemeinde beschloss denn auch sofort die verlangte Hilfe; bald erhob sich ein zahlreiches Taboritenheer mit Weibern und Kindern gegen Prag, während eine starke Abtheilung zum Schutze des von Ulrich von Rosenberg bedrohten Tabor zurückblieb.

Am 19. Mai 1420<sup>9)</sup> zogen die Hilfsscharen unter ihren vier Hauptleuten, Johann Žižka, Nicolaus von Hus, Sbynko von Buchau und Chwal von Řepitz, über 9000 Mann stark<sup>10)</sup>, von Tabor aus. Als sie sich Beneschau näherten, rückte eine ziemlich bedeutende Schar wohlgerüsteter Streiter aus den Thoren der Stadt, um sie aufzuhalten; die Taboriten aber umgiengen das Heer und drangen von einer anderen Seite über die Mauern in die Stadt. Die Bewohner und die Vertheidiger flohen zumeist, die Stadt wurde von den Feinden angezündet, wobei auch die Kirche und die Pfarrei mit verbrannten. Zwar suchten die Taboriten auch das Kloster zu erstürmen, konnten aber angeblich wegen des Feuers nicht zu demselben vordringen<sup>11)</sup>, in Wirklichkeit aber, weil hier der tapfere Ritter Hans von Polenzk mit 400 Reitern die Vertheidigung leitete und andererseits von Kuttenberg ein königliches Entsatzheer von 10.000 Reitern, dar-

<sup>9)</sup> Chron. Univ. p. 583; Laur. v. Bř. p. 371.

<sup>10)</sup> Chron. vet. Coll. Prag. p. 8).

<sup>11)</sup> Laur. v. Bř. p. 371.

unter bereits viele Kreuzfahrer, über das Kloster Sct. Procop an der Sazawa und aus der Prager Burg eine Hilfe von 1600 Reitern heranrückten<sup>12)</sup>.

Bei Poříč an der Sazawa versuchten diese königlichen Truppen unter Anführung des schon oft genannten Wenzel von Duba auf Leštno, des Peter von Sternberg (auf Konopischt), Johanns von Chotěmítz (genannt Swidnický), des berühmten Feldherrn Sigmunds Pipo von Ozora (aus Florenz) und des Wenzel von Donin, Richters in Kuttenberg, die Taboriten in der Nacht (vom 19. auf den 20. Mai) aufzuhalten, wurden aber schmachlich in die Flucht geschlagen und verloren auch einige Kreuzesfahnen. Die Sieger eilten am nächsten Morgen (20. Mai) weiter und kamen am Nachmittag desselben Tages unter Vorantritt ihrer Priester, welche auf Stangen den »Leib des Herrn« trugen, in Prag an.

Hier war die Freude groß. In feierlicher Procession kam die ganze Geistlichkeit und Bürgerschaft entgegen; jeder nahm die »Streiter Gottes« willig auf und versorgte sie reichlich mit Lebensmitteln, namentlich aus den Häusern und Speichern der geflüchteten oder vertriebenen deutschen Bürger. Die Weiber der Taboriten wurden in dem (Benedictiner-) Kloster zu St. Ambros untergebracht, während die Männer mit den Predigern, Kriegswagen und Pferden auf der den Pořítzter Mühlen gegenüberliegenden (Hetz-) Insel sich lagerten, um immer zum Kampfe bereit zu sein<sup>13)</sup>.

<sup>12)</sup> Chron. veter. Coll. Prag. p. 80.

<sup>13)</sup> Die neuen, von der „Cultur noch nicht beleckten“ Ankömmlinge benahmen sich nicht besonders rücksichtsvoll gegen ihre Wirte: gleich am 21. Mai rissen sie bei einem Rundgange durch die Stadt Bürgern mit Zangen die Knebelbärte (barbas superiores) aus, schnitten den Jungfrauen die Locken ab und zerrissen den Bürgerfrauen ihre kostbaren Schleier. Erst als die Prager sich bei den Taboritenhauptleuten beschwerten, wurde diesem Eifern gegen den Luxus Einhalt gethan. Laur. v. Bř. 371.

Schon am 22. Mai errangen sie von da aus einen bedeutenden Erfolg. Einige von der Partei des Königs, wie Johann (der ältere) von Michelsberg, Johann Chudoba von Wartenberg, Alšo Škopek von Duba, Wilhelm Hase von Hasenburg (auf Kost), Sigmund von Wartenberg (auf Tetschen), hatten die Aufgabe übernommen, unter einer starken Bedeckung 20 Wagen mit Mundvorrath und mancherlei Kriegsbedarf in die Prager Burg zu schaffen. Der Zug wurde jedoch von den Taboriten, die über den Fluß gegangen waren, beim königlichen Thiergarten überfallen, ein Theil der Bedeckungsmannschaft gefangen und sammt den reichlich beladenen Wagen auf die Insel gebracht. Die genannten Herren entkamen mit Mühe in die Burg.

Am selben Tage brannten die Taboriten auch, ohne dass die Königlichen in der Burg es hindern konnten, das (Benedictiner-) Kloster Břewnow nieder und führten 9 Mönche, die nicht rechtzeitig mit dem Abte geflohen waren, gefangen nach Prag.

Eine nicht unbedeutende Hilfe kam der Hauptstadt auch aus dem Gebiete der Städte Saaz, Laun und Schlan. Dort hatte sich ein Haufe von einigen Tausend Bewaffneten, Handwerker aus den genannten Städten und Bauern vom Lande, gesammelt, um den Pragern in der Vertheidigung »der Wahrheit des Gesetzes Gottes« beizustehen. Zu Anführern wählten sie sich einen gewissen Ritter Zaviš Bradatý und den Peter Obrovec, als geistliches Oberhaupt den Magister Petrus Spička.

Bevor sie sich nach Prag wandten, erwarben sie sich den Befähigungsnachweis durch die Zerstörung des Klosters Postelberg (= Porta Apostolorum an der Eger in der Nähe von Laun); sie verbrannten dasselbe sammt allen seinen Schätzen und bedauerten nur, dass es vorzeitig, bevor sie noch Zeit gehabt hätten, es auszuplündern, in Flammen aufgieng<sup>14)</sup>.

<sup>14)</sup> Chron. Univ. Pr. p. 584 u. Laur. v. Bř. p. 372.

Von Schlan an gab ihnen Hynko von Goldstein mit Prager Söldnern das Geleite.

Nachdem sie auf dem Wege dem aus Prag entflohenen Kaufmanne Peter von Mezeritsch an seinem Landgute Makotřas und den daselbst aufgespeicherten Warenvorräthen großen Schaden zugefügt hatten<sup>15)</sup>, kamen sie am 23. Mai mit Weib und Kind, Pferden und Wagen in Prag an und wurden von den Bürgern der Stadt gleichfalls in feierlicher Procession als »Streiter Gottes« empfangen.

Nicht so glücklich war eine andere Schar, welche sich auf Betreiben des Pfarrers von Ledeč auf einem Hügel zwischen Ledeč und Lipnitz versammelte. Dieser Haufe bestand aus Landleuten, zum großen Theile aber aus Köhlern, welche von den Kuttenbergern durch Versprechungen bald bewogen wurden, wieder heimzukehren und Kohlen für den Bergwerksbetrieb zu bringen. Die anderen wollten unter der Führung des genannten Pfarrers nach Tabor ziehen. Auf dem Wege dahin wurden sie von Truppen, die König Sigismund entsendet hatte, angegriffen. Sie erwehrten sich der Übermacht, aber da ihr geistlicher Führer im Kampfe geblieben war, so kehrten sie »wie Schafe ohne Hirten« nach Hause zurück<sup>16)</sup>.

Auch König Sigismund war natürlich nicht müßig gewesen. Da es ihm infolge des für die Seinen so unglücklichen Gefechtes bei Pořič nicht gelungen war, den Zug der Taboriten nach Prag zu verhindern, so versuchte er eiligst, diese Stadt in seine Gewalt zu bringen, bevor sie noch weitere Verstärkungen an sich ziehen könnte.

Nach einem Besuche auf der Veste Wenzelstein, wo er die von seinem Bruder hinterlassenen Schätze

<sup>15)</sup> Sie verbrannten daselbst auch einen Pfarrer und einen gewissen Priester Wenzel, der seinerzeit Kaplan am Altstädter Rathhause gewesen war. Nach Tomek waren diese Geistlichen aus dem benachbarten Středokluk. (Děj. Pr. IV. 59).

<sup>16)</sup> Laur. v. Bř. 369 f. Chron. Univ. p. 584.

besichtigte, wick er wieder zurück und schlug sein Lager bei Litožnitz auf (23. Mai). Er hatte in seinem aus Ungarn, Mähren und Schlesiern sowie Kuttenbergern bestehenden Heere bereits alles zur Belagerung nothwendige Kriegsgeräth und auch Werkleute, fühlte sich aber zu einem Angriffe auf die Stadt noch zu schwach und wollte weiteren Zuzug abwarten. Als jedoch die durch die Scharen aus Saaz, Laun und Schlan verstärkten Taborer Miene machten, ihn im offenen Felde zu bestehen, wandte er sich in fluchtähnlicher Eile unter Zurücklassung vielen Gepäcks mit seinen Ungarn nach Altbunzlau, während die anderen Abtheilungen mit den Belagerungswerkzeugen sich auf Kuttenberg zurückzogen (24. Mai).

In Prag mussten auf Befehl des Stadtrathes an demselben Tage (24. Mai) die Weiber der Taborer, Launer, Saazer und Schlaner<sup>17)</sup> im Verein mit den Pragerinen in der Richtung vom Slawenkloster gegen das Kloster St. Katharina neue Gräben gegen den Wyschegrad ausheben, während zu ihrer Schutze in das Slawenkloster (Emaus), Karlshof und St. Apollinar starke Besatzungen gelegt wurden.

Zur Abwechslung zerstörten die Husitenweiber das Dach des Catharinenklosters, dessen Nonnen sie vertrieben hatten, zertrümmerten Orgel und Bilder und ließen nicht eher davon ab, als bis eine Thurm-mauer bei ihrem Sturze etwa 24 dieser Amazonen erschlagen hatte.

Dagegen gelang es dem König im Westen des Landes einen Erfolg zu erzielen. Am 24. Mai<sup>18)</sup> nämlich besetzte Wilhelm von Hasenburg mit seinen

<sup>17)</sup> Die Univ. Chron. zählt deren 24 Schock.

<sup>18)</sup> Es ist wohl richtiger, wie die Univ. Chron. sagt: am nächsten Tag nach der Ankunft der Launer u. s. w. in Prag, d. i. also am 24. Mai; denn am 25. Mai muss das Contingent der Schlaner, von seiner Gemeinde abberufen, Prag bereits verlassen haben, da es an diesem Tage nicht mehr an der Seite der Taborer, Launer und Saazer genannt wird.

Dienstmannen und einem Bauernhaufen den die Stadt Schlan beherrschenden Berg und brachte besonders die älteren reicheren Bürger durch Drohungen und durch die Vorspiegelung, Prag habe sich bereits der Gnade des Königs ergeben, dazu, sich zu unterwerfen, worauf er Schlan mit seinen Leuten besetzte und die Utraquisten daraus vertrieb<sup>19)</sup>. Auf die Nachricht hievon säumte K. Sigismund nicht, von Altbunzlau über Melnik, wo er am 27. Mai eintraf, noch am selben Tage sich nach Schlan zu begeben und von hier aus die Bürger von Laun aufzufordern, vor ihm in Schlan zu erscheinen und zu thun, was die anderen Städte bereits gethan hätten. In der That schickten die Launer Gesandte nach Schlan, welche, gleichfalls über den wahren Sachverhalt getäuscht, ohne die Zustimmung der Gemeindemehrheit Unterwerfung gelobten<sup>20)</sup>, worauf königliches Kriegsvolk in ihre Stadt einzog.

Ebenso schien sich im Süden eine bedeutende Wendung zu Gunsten des Königs vorzubereiten.

Der bisher als eifriger Anhänger des Kelches bekannte Ulrich von Rosenberg fürchtete in der Umarmung seiner »Brüder und Schwestern« in Tabor und den benachbarten Kreisen erdrückt zu werden, besonders als sie die Glut ihrer Liebe dadurch zu beweisen suchten, dass sie ihm seine Dörfer und Schlösser plünderten und verbrannten und seine Bauern entzogen, die ebenfalls die Pflugschar mit dem Schwerte vertauschten, d. h. ihre Dreschflügel mit Eisen beschlagen ließen und nach Tabor zogen. Deshalb fanden die Werbungen des Königs, der dem Rosenberger zur Bezwingung und Zerstörung des Taboritenhauptplatzes alle seine Hilfskräfte in diesem

<sup>19)</sup> Dafür brannten ihm die Prager am 26. Mai sein Haus in der Strahowergasse auf der Kleinseite nieder.

<sup>20)</sup> Beweis dafür ist, dass die Hilfsschar der Launer nicht ans Prag abberufen wurde, sondern dort nach wie vor an den Kämpfen gegen die beiden Prager Burgen theilnahm.

Landestheile, ja sogar die Hilfe Österreichs in Aussicht stellte<sup>21)</sup>, eine günstige Aufnahme. Ulrich versprach schon im Anfange Juni 1420 zur königlichen Partei überzutreten. Den formellen Übertritt und die Rückkehr zum katholischen Glauben erklärte er aber erst nach dem 20. Juni vor dem Könige auf der Burg Žebrák.

Unterdessen hatte er bereits die Belagerung von Tabor begonnen, erlitt aber am 30. Juni durch einen combinirten Angriff seitens der Belagerten und des am 25. Juni abends aus Prag mit 350 Reitern den Seinen zuhulfe eilenden Nicolaus von Hus eine so schwere Niederlage, dass er für viele Wochen sich auf die Defensive beschränken musste.

Mit Umsicht arbeitete man in Prag an der inneren Festigung und Einigung der Parteien.

Am 27. Mai traten die Taboriten, Saazer, Launer und Orebiten (auch Königgrätzer genannt) mit den Bürgern der Hauptstadt zu einer Berathung zusammen, welche folgendes Ergebnis hatte: Sie setzten die bisherigen Rathsherren auf der Alt- und Neustadt ab und wählten neue, welche sich mit den Hauptleuten, den Gemeinden und deren geistlichen Vorstehern auf folgende Punkte verpflichteten:

1. dass alle wie ein Mann für die Wahrheit des Kelches einstehen sollten gegen K. Sigismund und gegen jedermann, der sie darin hindere;

2. dass sie den Clerus zu einem Leben apostolischer Armut anleiten, und falls dies mit Güte nicht zu erreichen wäre, den Geistlichen mit Gewalt ihre Güter wegnehmen wollten, damit sie um so ungehinderter (!) predigen und ihre anderen Berufspflichten ausüben könnten;

<sup>21)</sup> Vgl. die Schreiben Sigm. an Ulr. v. Ros. bei Palacký, Urk. B. I. Nr. 25 f., vom 31. Mai, 12. Juni, 20. Juni, 29. Juni, 30. Juni und zwei vom 1. Juli (das eine ein Trostbrief wegen der Niederlage, die Ulr. erlitten).

3. dass alle Todsünden, z. B. das Wirtshaussitzen an Sonn- oder Feiertagen, übermäßige Kleiderpracht, zu weit ausgeschnittene oder mit Quasten versehene Kleider sammt allen anderen Abweichungen und menschlichen »Erfindungen«, welche gegen das Gesetz Gottes wären, ausgerottet werden sollten<sup>22)</sup>.

Es ist eine genugsam erwiesene Thatsache, dass gerade jene Leute, welche das Wort Freiheit so gerne im Munde führen, gegen Andersdenkende sehr unduldsam sind. Das sehen wir auch an diesen Husiten: Sie vertheidigen das sog. Princip der freien Forschung, fordern, dass das Wort Gottes ohne obrigkeitliche Beschränkung von jedem Priester frei (d. i. ohne Erlaubnis des Bischofs und nach der eigenen Meinung) gepredigt werden dürfte, — und in demselben Athemzuge beschließen sie, sorgsam nach etwa noch in der Stadt lebenden Katholiken zu forschen und solche von den Priestern auffordern zu lassen, sich entweder zum Husitismus zu bekehren oder mit Zurücklassung ihrer Habe die Stadt zu verlassen.

Zur Ehre der Katholiken (meist Deutschen) sei es gesagt, dass es nur wenige gab, welche aus Liebe zu Geld und Gut ihren Glauben und ihre Nationalität verleugneten, sodass in der Altstadt damals<sup>23)</sup> 720 Häuser leer gestanden sein sollen, dazu fast ebensoviele auf der Neustadt, welche eine aus Schöffen und anderen Beamten zusammengesetzte Commission (Officiales) dem hergelaufenen Gesindel vom Lande und der Stadt anwies; die in denselben gefundenen Vorräthe an Getreide, Getränken sowie Schmuckgegenstände und andere Habseligkeiten wurden zu Gunsten des Stadtsäckels confiscirt (— wie gut, das es Fremdwörter gibt! —).

<sup>22)</sup> Diese Punkte entsprechen wieder den oben erwähnten Vereinbarungen nach der Versammlung auf dem Kreuzberge (29. Sept.) sowie den späteren sog. 4 Prager Artikeln.

<sup>23)</sup> Chron. Univ. Pr. p. 585; die Zahl 70 bei Laur. v. Br. bezieht sich wohl nur auf die erst infolge dieser Inquisition leergewordenen Häuser.

Nachdem so die Einigung und Eintracht der verschiedenen husitischen Parteien besiegelt war, schritten sie an die Belagerung der Prager Burg, wobei die Taborer und Prager auf dem Pohořelec (nördlich vom Hradschin und gegen das Bruska-Thor), die Saazer und Launer dagegen im Kloster Strahow sich niederließen, um den Königlichen die Zufuhr abzuschneiden.

Da dieser Process aber etwas lange dauerte, so vertrieben sich die Husiten die Zeit auf andere Weise. Hatte am 30. Mai der Bürgermeister Pichel von Leitmeritz 17 husitische Bürger seiner Stadt in der Elbe ertränken und der päpstliche Legat Ferdinand von Lucca in Schlan fast zur selben Zeit einen husitischen Geistlichen verbrennen lassen, so griffen die Taboriten am 6. Juni zwei Mönche von Břevnov auf, welche sich von den Ruinen ihres (am 22. Mai) zerstörten Klosters nicht trennen konnten, und verbrannten sie zugleich mit einem Deutschen, den sie in der Umgegend des Hradschin gefangen hatten.

Dasselbe Schicksal bereiteten sie am 12. Juni vier Mönchen von Königsaal, weil diese ihr Ordenskleid nicht ablegen wollten.

Die Besetzung der Prager Burg bestand aus mehreren Tausend Bewaffneten<sup>24)</sup>, wie selbst die Feinde bezeugten, tüchtigen, tapferen Leuten. Bei der großen Zahl von Kriegern, die fast alle zu Pferde gekommen waren, und dem gänzlichen Mangel an Zufuhr, besonders infolge des Unglückes vom 22. Mai, trat auf der Burg bald Noth ein, so dass der Speisezettel der Besetzung keine andere Abwechslung brachte als Pferdefleisch mit Weinlaub und Weinlaub mit Pferdefleisch.

Als die Noth bereits so hoch gestiegen war, dass man die Pferde mit durchschnittenen Sehnen (um sie

<sup>24)</sup> Chron. veter. Colleg. Prag. ed. Höfler I. p. 81 nennt 7000; die Zahl ist doch wohl zu hoch gegriffen.

für die Feinde wertlos zu machen), aus der Burg jagte, da gelang es eines Tages der tapferen Wyschehrader Besatzung, deren Muth durch K. Sigmunds Ankunft bedeutend gehoben worden war, den Posten der Prager vor dem Bruskathore (Sandthor) zu vertreiben und den Belagerten Brot und andere Bedürfnisse zuzuführen, so dass diese wiederum mit Eifer die Vertheidigung führten und besonders durch geschickte Büchsenmeister die Belagerungsmaschinen der Feinde zertrümmerten.

Noch aussichtsloser wurde das ganze Unternehmen gegen die Burg, als endlich K. Sigismund selbst mit einem Heere zum Entsatz heranrückte. Von Schlan aus war er mit einem nicht zahlreichen Gefolge von einer Burg zur anderen gezogen: nach Žebrak, nach Točnik, nach Karlstein und über den Wenzelstein auf den Wyschehrad, um sich von dem Zustande der Mauern und der Haltung der Besatzung dieser für die beabsichtigte Einschließung Prags so wichtigen Burgen persönlich zu überzeugen.

Bereits am 31. Mai war K. Sigismund auf dem Wyschehrad<sup>25)</sup>, wo er, von der Geistlichkeit, der Besatzung und den hier geflüchteten deutschen Bürgern festlich empfangen, einstweilen seinen Aufenthalt nahm, bis die Lagerarbeiten um Königsaal, das er als Sammelpunkt seines Heeres bestimmt hatte, durch die Bauern der Umgegend vollendet waren.

Am 12. Juni in der Frühe versuchte er mit den mittlerweile bei Königsaal angekommenen Truppen der Besatzung in der Prager Burg, wo bereits wieder Mangel herrschte, Proviant zuzuführen<sup>26)</sup>. Er erreichte auch wirklich seine Absicht. Am Nachmittag dieses Tages bewegte sich das königliche Heer, 17.000 Reiter<sup>27)</sup>, in einem weiten Bogen gegen die Taboriten und deren

<sup>25)</sup> Palacký, Urk. B. N. 25 (Arch. č. I. 12).

<sup>26)</sup> Vom 12. Juni ist noch ein Brief des Königs vom Wyschehrad datiert (wohl am Morgen).

<sup>27)</sup> Chron. Univ. Prag. bei Höfl. I. 81.

Stützpunkt, die Mauern des zerstörten Klosters Břevnov, heran. Die Taboriten riefen zwar die Prager, welche vor dem Bruska-Thor aufgestellt waren, zu Hilfe; aber in diesem Momente gelang es einer Seitenabtheilung des königlichen Heeres, während die Aufmerksamkeit der Belagerer Břevnov zugewendet war, viele Wagen mit Mundvorrath und Munition durch das Bruskathor in die Burg zu schaffen und einige hundert Pferde wegzuführen, welche dort nicht mehr gefüttert werden konnten.

Als der König diese seine Absicht erreicht sah, zog er wieder langsam, wie er gekommen war, auf Königsaal zurück.

Zwar machten die Taboriten und Prager noch einen Angriff auf die Abziehenden, wurden aber von der Nachhut derselben unter bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Die Königlichen konnten in guter Ordnung und ferner unbelästigt ihre Todten und Verwundeten auf Wagen mitnehmen.

Da so die Burg wieder auf längere Zeit mit allem Nöthigen versehen war, und die Belagerer überdies fürchten mussten, vom Heere des Königs, das täglich anwuchs, im offenen Felde angegriffen zu werden, hoben sie die Belagerung auf und zogen, nachdem sie durch die Verbrennung des St. Anna Klosters, die Zerstörung des St. Thomas Klosters, des sog. Unterkämmererhauses (das dem Alois Škopek v. Duba gehörte), und vieler anderer Gebäulichkeiten noch einige Spuren ihrer religiösen Begeisterung auf der Kleinseite hinterlassen hatten, in die Stadt zurück, und zw. die Taboriten nicht mehr auf die — wohl zu wenig geschützte — Hetzinsel, sondern mit denen von Saaz und Laun und den Orebiten auf die Neustadt<sup>28)</sup> (14. Juni).

An demselben Tage (14. Juni) wurde auch die Machtfrage vorläufig dahin gelöst, dass die Husiten

vom Lande als dritte Gemeinde zu denen der Alt- u. Neustädter hinzutraten. Dem entsprechend wurden für die Leitung der militärischen Angelegenheiten 12 Hauptleute (gegen 2mal 4 früher) gewählt: 4 aus den Altstädtern, 4 aus den Neustädtern und 4 aus der »Brüder«-Gemeinde vom Lande. Den Gewählten wurden sogleich die Schlüssel zu den Thoren und Thürmen der Stadt übergeben und die Vollmacht ertheilt, in militärischen Sachen von jedermann unbe dingten Gehorsam zu fordern.

Noch mehr als in der oben erwähnten Einsetzung neuer Rathsherren zeigte sich in diesem Schritte, dass die Taboriten sich nicht damit begnügen wollten, nur Hilfsscharen der Prager zu sein, sondern dass sie, wenn nicht die Oberleitung<sup>29)</sup>, so doch die Gleichberechtigung beanspruchten.

Die neuen Capitäne mussten geloben, alle Sorgfalt auf das Gemeinwohl und die Vertheidigung des Gesetzes Gottes zu verwenden. Ebenso verpflichteten sich in einem zweiten Schriftstücke die anwesenden Vertreter der »drei Gemeinden« auf die schon erwähnten vier Artikel.

Außerdem wurde beschlossen, dass die Weiber und Kinder der Männer, die aus der Stadt geflohen waren, ebenfalls Prag zu verlassen hätten, damit sie nicht an der Stadt zu Verräthern würden, und über das Ganze von den Pragern einerseits, von den Hauptleuten andererseits eine Verschreibung ausgestellt. Noch am selben Tage zogen dann die Taboriten mit ihren Pferden und Wagen in die leeren (2) Häuser des Königs und der Deutschen, an denen sie bald in erschreckender Weise ihre Zerstörungslust ausübten, während ihre Weiber, die im St. Ambros-Kloster auf

<sup>29)</sup> Thatsächlich hatten sie ja dieselbe schon durch ihren genialen Feldherrn Žižka, dann aber auch dadurch, dass sie mit Hilfe der Neustadt, die ja überwiegend taboritisch gesinnt war, immer ihren Willen durchsetzen konnten.

<sup>28)</sup> Laur. v. Bř. 378; Univ. Chron. 386.

der Neustadt untergebracht waren, daselbst nach und nach das ganze Gebäude einrissen<sup>30)</sup>.

In den folgenden Tagen wurde dann in Ausführung obiger Beschlüsse von den drei Gemeinden aus Einheimischen und Fremden eine Inquisitionscommission eingesetzt, welche täglich auf dem Altstädter Rathhause amtierte, diejenigen, welche beschuldigt waren, bis jetzt noch nicht unter beiden Gestalten communiciert zu haben, vor ihren Richterstuhl forderte und, falls die Anklage sich als begründet erwies, ohne Unterschied des Standes, Alters oder Geschlechtes durch Herolde unter dem am Pranger wehenden zerrissenen Banner des Wartenbergers hinweg aus der Stadt führen ließ. All ihre Häuser und ihr gesamtes Hab und Gut wurden für die Stadt in Beschlag genommen. Dabei sahen sich neben den vereinzelt tschechischen Katholiken nunmehr auch jene reichen deutschen Bürger aus der Stadt verwiesen, welche es vorgezogen hatten, zum Husitismus überzutreten, um nicht Hab und Gut zu verlieren, ein weiterer Beweis dafür, dass es den Pragern nicht weniger um die Befriedigung nationaler Herrschsucht und Habsucht als um »das Gesetz Gottes« zu thun war.

Naiv gesteht der husitische Chronist, man habe diese Deutschen hauptsächlich deshalb vertrieben, um ihrer gefüllten Vorrathskammern habhaft zu werden, welche sie in der Hoffnung auf die baldige Ankunft K. Sigmunds mit großen Mengen kostbarer Speisen und Getränke versehen hatten.

Das ward nun eine willkommene Beute für die »Brüder und Schwestern«, welche sich aus lauter Begeisterung für »das Gesetz Gottes« sehr häufig betranken, obwohl sie sonst sehr gegen dieses Laster eiferten.

Als Gegenleistung für das »Freibier« und den billigen Wein mussten sie am 21. Juni den Pragern helfen, die Bäume im erzbischöflichen Garten auf der

<sup>30)</sup> Laur. v. Březowa p. 379.

Kleinseite umzuhauen, damit die Feinde hier keine Deckung fänden, wobei sie das Kloster Sct. Maria Magdalena und die noch übrigen Häuser dieses Stadttheils anzündeten.

Einen schweren Verlust erlitt Sigmund, der sich während dieser Tage theils im Lager bei Königsaal, theils auf den benachbarten Burgen aufhielt<sup>31)</sup>, als der eifrige Husit Also von Riesenburg (auf Vřeštow), der Ritter Benedict von Mokrowitz und Georg von Chwalkowitz den Plan fassten, das husitenfeindliche Königgrätz in ihre Gewalt zu bringen und so dem Könige die Verbindung mit Schlesien abzuschneiden. Zu diesem Zwecke versammelten sie eine große Menge husitischen Landvolkes, dessen geistlicher Führer der aus Königgrätz vertriebene Pfarrer Ambros wurde, auf dem Kunětitzer Berge bei Pardubitz.

Da aber Königgrätz wohl vertheidigt war, so bediente man sich einer Kriegslist, um zum Ziele zu gelangen:

Der Priester Ambros ließ am Abende des 25. Juni das Bauernheer in der Richtung gegen das Podlaschitzer Kloster aufbrechen. Dies wurde von Spähern den Königgrätzern berichtet, die sich nun sorglos dem Schläfe hingaben und die Mauern weniger bewachen ließen. In der Nacht jedoch änderte Priester Ambros plötzlich die Richtung, marschierte mit den Seinen gegen Königgrätz, bemächtigte sich rasch der fast gar nicht vertheidigten Mauern, und als der Morgen des 26. Juni anbrach, sahen sich die Bürger in der Gewalt der Husiten, welche die Katholiken vertrieben, ihre Häuser und Güter eifrigen Kelchnern übergaben und die drei oben genannten Edelleute als Hauptleute über die Stadt einsetzten.

<sup>31)</sup> Am 20. Juni war er, laut eines Schreibens an Ulrich von Rosenberg (Arch. č. I. 13), in Točnik, an demselben Tage auch in der Prager Burg (Reg. imp. XI. 4145, 4146); am 24. Juni auf Žebrak, wo Ulrich von Rosenberg erschien, um zu erklären, dass er den Husitismus abschwöre und fortan dem Könige dienen wolle (Laur. v. Březowa p. 380).

Als K. Sigismund das vernommen hatte, schickte er sogleich ein Reiterheer von 10.000 Mann mit Belagerungswerkzeugen ab, um die Stadt wiederzugewinnen. Doch diese wagten es nicht einmal, bis unter die Mauern heranzurücken, sondern verlegten sich auf Verhandlungen. Sie redeten den Vertheidigern vor, Prag habe sich bereits dem Könige ergeben, Königgrätz möchte also das Gleiche thun. Aber die Lüge verfieng nicht mehr. Die Husiten schlossen mit dem königl. Heere bloß einen Waffenstillstand auf drei Tage, damit sie sich unterdessen in Prag erkundigen könnten. Als sie dann den wahren Sachverhalt erfuhren, setzten sie die Stadt nur umso sorgfältiger in Vertheidigungszustand, und die Königlichen zogen unverrichteter Dinge hinweg<sup>32)</sup>.

In derselben Nacht, da Königgrätz für K. Sigmund verloren gieng, jagte auch Nicolaus von Hus mit 350 Reitern aus den Thoren Prags hinaus gegen Süden den Brüdern in Tabor zu Hilfe. Von zwei Seiten angegriffen, wurde Ulrich von Rosenberg, der diese Bergfestung, wie oben erwähnt, belagerte, am 30. Juni geschlagen, sein Lager mit allen Schätzen und Kriegsbedarf fiel in die Hände der Sieger.

So war denn auch die Hoffnung Sigismunds, dass der Rosenberger ihm mit seiner Kriegsmacht gegen Prag beistehen werde, an demselben Tage zu

<sup>32)</sup> Chronicon vet. Coll. Pr. bei Höfler I. 81. Es hat den Anschein, als ob nach der Einnahme von Königgrätz die Husiten dieser Stadt sich förmlich den Pragern untergeordnet haben, da die Königlichen sie auffordern, sich zu ergeben, „weil auch Prag es schon gethan hätte“, und weil die Königgrätzer sich darüber in Prag befragten; vielleicht war aber ein solcher förmlicher Vertrag schon früher von Prag mit den anderen husitischen Städten: Schlan, Laun, Saaz, Klattau, Pisek u. s. w. abgeschlossen. Beides lässt sich nicht mit Sicherheit erweisen, aber die Wahrscheinlichkeit spricht ebenso dafür, wie die Vorgänge des Jahres 1421.

nichte geworden, an welchem er die Belagerung der Hauptstadt wirklich in Angriff nahm (30. Juni 1420)<sup>33)</sup>. Er lagerte sein Heer, zu welchem noch täglich Scharen aus aller Herren Länder unter der Kreuzesfahne gegen die Ketzer herbeiströmten, auf der Ebene vom Bruskathor bis Bubentsch und hinunter zum königl. Thiergarten. Am selben Tage wurde er, während im Dome ein feierliches Hochamt celebriert wurde, mit einigen Vornehmen von dem Clerus in Procession unter dem Geläute der großen Glocken in die Prager Burg eingeführt.

Die Stärke des Kreuzheeres betrug wohl 100.000 Mann<sup>34)</sup>, eines der stattlichsten Heere, das die Christenheit noch je zu einem gemeinsamen Unternehmen beisammen gesehen hatte. Da bemerkte man Böhmen, Mährer, Ungarn, Kroaten, Dalmater, Bul-

<sup>33)</sup> Laur. v. Bř., Chron. univ. Prag. und Brief der Nürnberger vom 9. Juli 1420 an den Stadtrath von Ulm bei Palacký, Urk. B. I. N. 36. Tomek, Děj. Pr. 2. Aufl. IV. p. 70 führt aus, dass Sigmund schon am 28. Juni mit dem Heere, das sich um ihn bei Königsaal eingefunden hatte, vor Prag kam, und stützt seine Annahme darauf, dass die Bautzner Handschrift N. 56 p. 244 den Anfang der Belagerung auf diesen Tag verlegt, ferner dass die Magdeburger Schöppenchronik dafür den 29. Juni angibt, endlich auf einen Brief Sigismunds vom 29. Juni „geben im Felde vor Prag“ (Palacký, Urk. B. I. N. 30). Den feierlichen Einzug des Königs in die Prager Burg (cf. oben!) setzt freilich auch Tomek nothgedrungen auf den 30. Juni an. Nun bliebe es aber doch sehr sonderbar, wenn der gichtkranke König (Palacký, Urk. B. N. 36) schon am 28. Juni vor die Burg gekommen wäre und sie erst am 30. Juni betreten hätte. Tomek hilft sich dabei mit der durch nichts begründeten Annahme, den 29. Juni sei das Heer ruhig im Lager gelegen; sein anderes Argument, das Schreiben K. Sigismunds, „geben am 29. Juni im Felde vor Prag“, ist auch nicht beweisend, da eine solche Schreibweise auch vom Lager bei Königsaal passt, das ja unweit Prag gelegen ist. Dass es heißt: „im Felde vor Prag“, ist umso begreiflicher, als Sigmund wirklich die meiste Zeit auf seinen Burgen nächst Prag verbrachte und erst in diesen letzten Tagen ins Feld, d. i. in sein Heerlager bei Königsaal, kam.

<sup>34)</sup> Chron. vet. Coll. Pr. (Höfler I. 81) und Andreas v. Regensburg (Höfler II. 108).

garen, Walachen (Szekler), Kumanen, Jazygen, Ruthenen, Raizen, Slowaken, Serben, Preußen, Thüringer, Steirer (erst später), Meißner, Bayern, Sachsen, Österreicher (erst später), Franzosen, Engländer, Lausitzer, Schwaben, Kärntner (erst später), Deutsche vom Rhein, Brabanter, Westfalen, Schweizer, Holländer, Arragonier, Polen und andere.

Von den Fürsten werden besonders hervorgehoben: Herzog Albert von Sachsen, die beiden Meißner Markgrafen Friedrich und Wilhelm, Landgraf Friedrich von Thüringen, die drei bayrischen Herzoge: Johann von Sulzbach, Wilhelm von München und Heinrich von Landshut, fünf schlesische Fürsten: Herzog Johann von Münsterberg, Ludwig von Liegnitz und Brieg, Přemek von Troppau, Johann der Weiße von Sagan mit seinem Bruder, Heinrich Rampold von Glogau; ferner der Patriarch Ludwig von Aquileja, mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, außerdem viele Reichsgrafen, Ritter und Söldner der Reichsstädte. Zu diesen kamen später noch die Herzoge Albrecht V. und Ernst von Österreich.

Das ganze Heer lagerte in drei Abtheilungen <sup>35)</sup>: Der Burg zunächst, vom Bruskathor an, die Ungarn, Kroaten, Dalmater, Walachen, Szekler, Kumanen, Jazygen, Ruthenen, Serben, also die ungarische Streitmacht, dann die Schlesier, sowie die böhmischen und mährischen Herren, welche K. Sigmund theils pflichtgemäß theils um Sold dienten.

In dem zweiten Lager, das sich von der Burg längs des Flusses auf dem Belvedere und dessen Abhänge ausdehnte, also gegenüber der Altstadt, hatten die Baiern, die Grafen, Ritter und Söldner aus den rheinischen Städten, auch die Kreuzfahrer aus Schwaben, Franken und Westfalen, aus Holland und der Schweiz ihre Plätze.

<sup>35)</sup> Laur. v. Březowa, p. 384.

Das dritte Lager erstreckte sich weiter flussabwärts um Bubentsch und den königlichen Thiergarten. Hier hatten die Meißner und Thüringer in drei Abtheilungen ihren Platz. Bei den Meißnern lagerten wohl auch die Kreuzfahrer aus Frankreich, England, Arragonien und Polen.

Später gesellten sich zu dieser Abtheilung noch die Österreicher, 6000 Mann, welche unter Herzog Albrecht und Bischof Georg von Passau (um den 10. Juli) ankamen und sich unterhalb des Meißner Lagers niederließen. Von den Steirern gieng erst am 13. Juli in dem Kreuzheere das Gerücht, Herzog Ernst habe den »Tabor bei Austí« eingenommen und alle Husiten, die er dort gefangen, verbrannt. Sie kamen also zuletzt.

Vielleicht handelt es sich dabei um eine Nachricht, die vonseite des Königs, der am 1. Juli die Trauerbotschaft von der schweren Niederlage Ulrichs von Rosenberg erhalten hatte, verbreitet wurde, um den Muth der Seinen zu heben; möglich auch, dass Herzog Ernst auf seinem Zuge wirklich auf kurze Zeit vor Tabor Halt machte. Einen Sieg erfocht er dort sicher nicht.

Der König gedachte, Prag von drei Seiten anzugreifen. Der eine Theil des Heeres sollte im Verein mit der Besatzung der Prager Burg sich auf das Sachsenhaus und den Kleinseitner Brückenthurm werfen und die Prager über die Brücke zurückdrängen <sup>36)</sup>, die Besatzung des Wyschehrad die Neustadt bedrohen, die Hauptmacht vom Spittelfelde aus die Altstadt stürmen. Bei dem letztgenannten Unternehmen beabsichtigte er, sich auf den im Osten der Stadt sich erhebenden Witkowberg zu stützen, der, gegen den Fluss zu steil abfallend, vom Süden her mit dem

<sup>36)</sup> Aus einem Schreiben der Nürnberger an den Rath von Ulm vom 9. Juli 1420 bei Palacký, Urk. B. N. 36.

Wyschehrad verbunden und so zu einer dritten Zwingburg gemacht werden konnte.

Aber Sigmunds bekanntes Zaudern ließ auch hier den Feinden Zeit, seinen Plan zu durchkreuzen.

Nach dem Abzuge des Nicolaus von Hus fiel dem Tüchtigsten unter den übrigen 11 Feldhauptleuten der Husiten, Žižka, von selbst der Oberbefehl zu. Mit scharfem Blicke erkannte er die Wichtigkeit der Position am Witkowberge und sogleich gieng er daran, sich dieselbe zu sichern.

In den ersten Tagen des Juli ließ er durch Zimmerleute und Bauern zwei hölzerne Vertheidigungsthürme (sruby und stuba bei den Chronisten genannt) auf dem Gipfel des Berges errichten, rings um dieselben aus Erde und Steinen in aller Eile eine Mauer aufführen und vor derselben einen allerdings nicht tiefen Graben ausheben. Das kleine Bollwerk wurde von einer Schar der tüchtigsten Leute besetzt.

Am 3. Juli erfolgte in der Stadt abermals eine genaue Formulierung der allen husitischen Parteien gemeinsamen religiösen und socialen Forderungen, die in den von nun an immer so bezeichneten »vier Prager Artikeln« ihren Ausdruck fanden.

Dieselben sind nur eine weitere Erklärung, Begründung oder Redaction der schon in den letzten September- und ersten Octobertagen des Jahres 1419 nach der Versammlung auf dem Kreuzberg und neuerdings am 27. Mai 1420 zwischen den Pragern und den Husiten vom Lande vereinbarten Punkte.

Die Kundmachung wurde im Namen der »Bürgermeister, Rathsherren und der ganzen Gemeinde«, zu welcher auch die Ankömmlinge vom Lande gehörten, erlassen<sup>37)</sup>.

Die allen Husiten gemeinsamen Aufstellungen waren demnach:

1. dass jedermann für die Vertheidigung der

<sup>37)</sup> Archiv český III. p. 213 - 216; Laur. v. Březowa a. a. O. p. 391 ff

Communion unter beiden Gestalten Gut und Blut einsetzen solle;

2. dass das Wort Gottes frei, d. i. ohne Erlaubnis oder Aufsicht der geistlichen Obrigkeit, gepredigt werde;

3. dass die Priester und Mönche, welche gegen die Vorschriften Christi und der Apostel weltliche Güter und Gewalt besäßen, dieselben herausgeben und in apostolischer Armut leben sollten;

4. dass alle Todsünden, besonders die öffentlichen, von denen die dazu berufen wären (= husitischen Laien), ohne Unterschied des Standes gestraft werden sollten. Solche Sünden wären bei den Laien Unzucht, Unmäßigkeit, Diebstahl, Mord, Lüge, Betrug, Meineid, Zauberei, schändliches Gewerbe, Gewinnsucht und Wucher; bei den Geistlichen außerdem simonistische Ketzerei, die Einhebung von Gebüren für die Ausspendung der hl. Sakramentalien, für die Ertheilung der geistlichen Weihen und Verleihung von geistlichen Würden, Pfründen, für Pfründentausch, Bullen, Urkunden u. dgl., sowie andere Sünden, als Stolz, Geiz, Unzucht, Zorn, Neid, Streitsucht, Sammlungen für Kirchenbauten, Erbschleicherei und dergl. mehr.

Was die unmittelbare Veranlassung zu dieser Kundmachung gewesen sei, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Wie aus der Hervorhebung des Artikels von der Freiheit der Predigt sowie aus der breiten Ausführung des 4. Artikels hervorgeht, war die neue Erklärung hauptsächlich über Drängen der Taboriten erfolgt, welche in der Auslegung der hl. Schrift sich schon längst nur mehr von ihrem eigenen Gutdünken leiten ließen und besonders in dem 4. Artikel seitens der Gemäßigten eine Sanction ihres Eifers gegen den Luxus und den Reichthum nicht nur des geistlichen Standes sondern auch des wohlhabenden Bürgerthums, dann der Zerstörung von Kirchen und Klöstern haben wollten und thatsächlich erhielten.

Andererseits scheint dabei die Prager und ihre Magister besonders die Absicht geleitet zu haben, ihre religiösen Forderungen vor den Kreuzfahrern zu rechtfertigen und bei vielen derselben, wenn auch keine Zustimmung, so doch eine günstigere Beurteilung ihrer Bestrebungen zu erzielen. Auch eine Grundlage für etwaige Friedensunterhandlungen wurde damit geschaffen. Für die letztere Absicht spricht der Umstand, dass sich die 4 Artikel — freilich ohne die ausführliche Erklärung und Begründung — bereits am 6. Juli in den Händen vieler Fürsten und Vornehmen des Kreuzheeres<sup>38)</sup>, ja selbst des päpstlichen Legaten Ferdinand befanden<sup>39)</sup>.

Letzterer erwiderte auf diese Punkte in einem ausführlichen Schreiben sofort Folgendes:

1. Das Verlangen, dass das Wort Gottes überall frei gepredigt werde, sei ja ganz gut, aber es dürfe nur von Priestern gepredigt werden, die dazu den Auftrag und die Erlaubnis ihrer rechtmäßigen, geistlichen Obrigkeit hätten.

2. Auch die Communion unter beiden Gestalten sei in der ersten christlichen Zeit üblich gewesen, dann aber von der Kirche aus guten Gründen die Ausspendung unter einer Gestalt angeordnet worden; es sei häretisch zu glauben, dass die Communion unter beiden Gestalten für das Seelenheil nothwendig wäre. Wollten sie aber in frommem Eifer die Com-

<sup>38)</sup> Palacký, Gesch. B. III, p. 135, Anm. 107 und Tomek, Děj. m. Pr. IV. 73 ff., welcher mit Grund annimmt, dass die 4 Artikel in einer zweifachen Ausgabe verfasst worden seien und die kürzere Fassung in vielen Exemplaren den Fürsten in die Hände gespielt worden sei.

<sup>39)</sup> Dafür spricht ferner die Erwähnung eines Schreibens der Prager an den Markgrafen von Meißen, das die Nürnberger als Beilage eines Briefes vom 19. Juli 1420 (Palacký, Urk. B. I. N. 33) an den Rath von Ulm sandten, ferner der Umstand, dass in dieser Erklärung der Name des Königs Sigmund nicht genannt wird, während es in der früheren Fassung vom 27. Mai noch heißt, dass sie (die Husiten) sich dem König Sigmund, sowie jedem widersetzen wollten, der sie in diesen Forderungen bedrängen würde.

munion unter beiden Gestalten empfangen, so hätten sie sich an die rechtmäßige geistliche Obrigkeit, den Papst, zu wenden, nicht aber an den König, der in geistlichen Sachen nichts zu bestimmen habe.

3. Es sei nach der Praxis der ältesten kirchlichen Zeit den Geistlichen nicht verboten, zu ihrer und der Ihrigen Unterhalt weltliche Güter zu besitzen; übrigens schein ihr (der Husiten) Eifern dagegen nicht so sehr aus Frömmigkeit als vielmehr aus dem Wunsche hervorzugehen, selbst diese Kirchengüter zu besitzen.

4. Auch ihr Vorgehen gegen Todsünden bei Laien und Geistlichen sei löblich, aber vor allem solle jeder trachten, »vor seiner eigenen Thüre zu kehren«, und erst dann auf die Besserung seines Nächsten Bedacht nehmen; dabei möge man die Bestrafung der Geistlichen den geistlichen Gerichten überlassen, denen diese von rechtswegen zustehe.

Zu ihrem Eifer für das Gesetz Gottes stimme aber das Bild schlecht, das er bei seinem Eintritte in ihr Land vor Augen bekommen habe: überall zerstörte Klöster, verbrannte Kirchen, ermordete Priester, sowie ihre offene Auflehnung gegen ihren angestammten König, von dem sie unbilliger Weise die Gewährung religiöser Forderungen verlangten. Wollten sie solche erlangen, so sei er (der Legat) dazu vorhanden, mit ihnen darüber zu verhandeln, und der König bereit, ihnen sicheres Geleit zu geben, damit sie ihre Bitte beim apostolischen Stuhle vorbringen könnten, wo sie, falls sie es aufrichtig meinten, nicht bloß Verzeihung, sondern auch Gnade finden würden.

Würden sie aber in ihrem Trotze verharren, so sollten sie wissen, dass man nunmehr mit umso größerer Strenge gegen sie verfahren würde, je größer bisher die ihnen bewiesene Nachsicht und Langmut gewesen sei<sup>40)</sup>.

<sup>40)</sup> Palacký, Urk. B. I. N. 34.

Diese ungeschminkte, aber treffende Erwiderung des päpstlichen Legaten musste die Prager überzeugen, dass sie unter den jetzigen Umständen auf keine Erfüllung ihrer Forderungen hoffen könnten. Mit umso größerem Eifer machten sie sich auf die bevorstehende Entscheidung durch die Waffen gefasst.

### 3. Die Kämpfe um Prag.

Schon über eine Woche lag das gewaltige Kreuzheer vor der Stadt und noch hatte sich Sigmund nicht entschließen können, einen allgemeinen Sturm zu wagen. Jedenfalls wollte er weitere Verstärkungen durch die Contingente der Österreicher und Steirer abwarten. Unterdessen konnten es sich die Kreuzfahrer, besonders die Baiern, welche auf dem Lettner und dessen Abhängen der Altstadt gegenüber lagerten, nicht versagen, die Prager tagtäglich mit dem Rufe: »ha! ha! hus! katzer! katzer!« zu reizen und sich in kleinen Scharmützeln auf dem Uferplatz unterhalb des Bruskathores und besonders in dem erzbischöflichen Garten mit den Pragern zu messen, wobei sie aber öfter trotz ihrer Überzahl mit nicht geringen Verlusten das Feld räumen mussten.

Ebenso vergeblich versuchten sie es, die einst Wolfram'schen, damals aber einem gewissen Michael Zarovsky<sup>41)</sup> gehörigen Mühlen gegenüber (aber noch auf dem Altstädter Ufer) den Kirchlein zum hl. Kreuz (jetzt Kloster der barmherzigen Brüder) und Sct. Valentin, oder doch die Wasserwehr vor denselben zu zerstören<sup>42)</sup>.

Dabei hatten die Prager Gelegenheit, das rothe Kreuzesabzeichen der Feinde zu bewundern, das ihnen so gefiel, dass auch sie auf ihrer Kleidung,

<sup>41)</sup> Tomek, Děj. m. Pr. IV. (2. Aufl.) p. 73.

<sup>42)</sup> Laur. v. Březowa, a. a. O. p. 385.

Rüstung und Fahnen einen rothen oder auch weißen Kelch als Feldzeichen anbringen ließen<sup>43)</sup>.

Die fortwährende Unthätigkeit K. Sigmunds sowie die kleinen Erfolge, welche die Prager davon trugen, steigerte deren Selbstgefühl so sehr, dass sie an den Dogen und die Bürger der mächtigen Lagunenstadt Venedig am 10. Juli ein Schreiben richteten, worin sie sich über die Grausamkeit K. Sigmunds bitter beklagten und der Republik ein Schutz- und Trutzbündnis gegen die gemeinschaftlichen Feinde K. Sigmund und die beiden österreichischen Herzöge anboten. Sie erklärten sich sogar bereit, den Venetianern sofort einige Tausende Bewaffneter zu Hilfe zu schicken<sup>44)</sup>.

Um ferner den Feinden zu zeigen, dass sie auch den Kampf im offenen Felde nicht fürchteten, fuhr eine Anzahl von Bürgern auf Kähnen am 12. Juli über die Moldau, erlitt aber in der Gegend des zerstörten Karthäuserklosters von einer Abtheilung Ungarn eine solche Schlappe, dass ihrer 50 erschlagen

<sup>43)</sup> Laur. v. Březowa, a. a. O. p. 390.

<sup>44)</sup> Palacký, Urk. B. I. N. 37. — Auf dieses Ereignis bezieht sich auch eine Stelle in dem Tractat des tschechischen Mag. Andreas von B. Brod (Höfler, Gesch. d. h. B. II. p. 315), wo dieser einstige Freund des Hus, damals aber von seinen eigenen Landsleuten vertrieben, in der Verbannung in Leipzig lebend, die Stadt Prag mit folgenden Worten apostrophiert: „Jeder Schreckensthat fähige Männer hast du gerufen und sie reichlich mit Gütern beschenkt, du hast in Nichtachtung deines Königs Richter und Capitäne eingesetzt und nun einen Plan eronnen, den du nicht wirst ausführen können, indem du sprachst: „„ich will ein Heer von Söldnern und Rittern versammeln, mit zerbrochenen Kelchen und Monstranzen will ich ihnen den Sold zahlen, das Volk will ich versammeln und so über den Widerstand einzelner triumphieren, Städte, Burgen will ich tributpflichtig machen, Barone und Ritter zu meinen Lehensträgern herabdrücken und bewältigen, und so wie Regensburg oder Venedig immerwährender Freiheit mich erfreuen. Einen König will ich nur haben, wie die Venetianer ihren Dogen;“ — das war der Plan, das letzte Ziel.

und 16 lebend gefangen und in das königl. Lager gebracht wurden, wo man sie verbrannte <sup>45)</sup>).

Endlich am 13. Juli schien es, als wollte der König Ernst machen.

Eine Abtheilung des Kreuzheeres gieng bei den Poříč vorgelagerten Sandinseln über den Fluss auf das sog. Spittelfeld vor dem Poříč Thore, das die Bürger im stolzen Vertrauen auf ihre Macht nicht einmal geschlossen hatten, um zu erkunden, wie die Prager bei einem Sturme auf die Stadt die Vertheidigung führen würden.

Als die feindliche Reiterschar sich dem Thore näherte, ertönte vom Altstädter Rathhause die Sturmglocke; auf dieses Zeichen strömten die bewaffneten Bürger in ungeordneten Massen gegen den Willen ihrer Hauptleute aus der Stadt auf das freie Feld und drangen muthig auf die Feinde ein, mussten aber bald unter empfindlichen Verlusten zurückweichen. Erst als aus der Stadt unter dem Befehle der Feldhauptleute Verstärkungen heranrückten, drängten sie die gegnerischen Reiter wieder über den Fluss zurück. Letztere hatten bei dem ganzen Scharmützel nur einen einzigen Ritter verloren, um dessen Rüstung vier husitische Bauern sich stritten, bis sie von den herbeieilenden Kameraden des Getödteten am Ufer des Flusses bei der Leiche niedergehauen wurden <sup>46)</sup>. Wir sehen aus dieser kleinen Episode, dass sich die Kreuzfahrer nicht etwa in eiliger Flucht, sondern langsam und in guter Ordnung zurückzogen.

Für den nächsten Tag, den 14. Juli, hatte König Sigmund den ersten allgemeinen Sturm auf die Stadt festgesetzt. Er wollte dieselbe von drei Seiten angreifen lassen. Eine Abtheilung seines Heeres sollte das Sachsenhaus stürmen und den Kleinseitner Brü-

<sup>45)</sup> Schreiben der Nürnberger an den Rath von Ulm, Palacký, Urk. B. I. N. 38.

<sup>46)</sup> Laur. von Březowa p. 387.

ckenthurm gewinnen, um über die Brücke in die Altstadt zu dringen, die Besatzung des Wyschehrad sich auf die Neustadt werfen, und eine starke Abtheilung seines Heeres zuerst die von Žižka errichteten Befestigungen auf dem Witkowberge besetzen, worauf der König selbst mit der Hauptmacht, im Rücken gedeckt, vom Spittelfelde aus den Hauptangriff auf die Altstadt unternehmen wollte.

Der König hatte den Befehl gegeben, erst dann von den anderen Seiten her den Angriff zu beginnen, wenn der Witkowberg genommen wäre; aber an dieser Bedingung scheiterte das ganze Unternehmen <sup>47)</sup>.

Am Morgen des 14. Juli rückten die Meißner, 18.000 Mann, denen, verstärkt durch etwa 8000 Mann Österreicher, Deutsche und Ungarn, die Eroberung des Witkowberges zufiel <sup>48)</sup>, über die Moldau auf das Spittelfeld, während die Hauptmacht des Kreuzheeres, bei ihr der König, in drei Heeressäulen getheilt und den Erfolg der Meißner abwartend, auf dem jenseitigen Ufer unterhalb Bubna blieb, um erst später über den Fluss zu gehen und die Altstadt anzugreifen.

Mit großem Ungestüme und unter Hörnerschall stürmten die Meißner und ihre Kampfgenossen den steilen Berg hinan. Es gelang ihnen auch, im ersten Anlauf die um die Befestigung aufgeworfenen Wälle und Gräben zu nehmen <sup>49)</sup>. Aber dann entspann sich ein erbitterter Kampf um die aus Steinen und Erde

<sup>47)</sup> Andr. von Regensburg, Höfl. II. 408; Chron. Trebon. Höfl. I. 51; Laur. von Březowa 387.

<sup>48)</sup> Laur. v. Březowa 388; Andreas von Regensburg, a. a. O. gibt das Heer der Meißner auf fast 30.000 Mann an.

<sup>49)</sup> Es ist unrichtig, dass sie sich auch im ersten Ansturme eines Thurmes in einem Weingarten unterhalb der Befestigungen bemächtigt hätten (was Tomek, Děj. m. Pr. II. 79 und Palacký, Gesch. B. III, 132 bemerken); dieser Thurm, der bei Laur. v. Březowa p. 388 erwähnt wird, ist jedenfalls derselbe feste Thurm eines Weinberges auf der Höhe des Berges, um und an welchem Žižka seine hölzernen Befestigungen (sruby) anlegte, ähnlich wie seinerzeit die sruby an dem Kleinseitner Brückenthurme waren.

aufgeführte Mauer, welche, wie es heißt, nur von 26 Männern, zwei Weibern und einem muthigen Mädchen, und zwar aus Mangel an Pulver, nur mit Steinen und Spießen vertheidigt wurde <sup>50</sup>).

Schon schien der Untergang der kleinen Schar und der Sieg der Meißner gewiss, schon schwebte auch Žižka selbst, der von den Thürmen herab den Seinen zu Hilfe geeilt war, in höchster Gefahr, so dass er nur mit Noth von seinen Getreuen mit Dreschflegeln aus dem feindlichen Gedränge herausgeschlagen werden konnte: da drangen unter Vorantritt eines Priesters, der das allerhl. Sakrament trug, 50 Bogenschützen und hinterdrein das ganze husitische Landvolk, mit Dreschflegeln bewaffnet, unter Absingung ihres ohrenbetäubenden Schlachtliedes aus den Thoren der Stadt ihrem Feldhauptmann zu Hilfe heran.

Nunmehr von zwei Seiten angegriffen, durch den schauerlichen Klang der Sturmglocken und noch mehr durch das ohrenzerreißende Geschrei der Taboriten und der auf den Stadtmauern auf den Knien liegenden Prager ganz verwirrt, ließen die Meißner und ihre Genossen vom Sturme ab und suchten ihr Heil in wilder Flucht über die steilen Felswände hinab dem Flusse zu, wobei binnen kurzem gegen 300 ihr Leben verloren haben sollen <sup>51</sup>). Die einen davon wurden von ihren nachdrängenden Genossen überritten, andere stürzten sämmt ihren Pferden die steilen Abhänge hinab und brachen den Hals, viele wurden von den Dreschflegeln der Verfolger ereilt. Eine Anzahl (— wohl nicht viele —) wurde, zum Tod verwundet, von ihren Getreuen mit fort geführt. Gefangene gab es nicht, da die Bauern bekanntlich keinen Pardon gaben. Auch der heldenmüthige Anführer der Meißner, Herr Hein-

<sup>50</sup>) Laur. von Březowa p. 388. Andreas v. Regensburg. a. a. O. p. 403, gibt die Zahl der Vertheidiger auf fast 60 an.

<sup>51</sup>) Laur. von Březowa p. 388: „infra spatium unius horae“. Zum Kampfe vgl. den Aufsatz v. Höfler, Sitzb. d. Wiener Akademie XCV, 899 ff.

rich Graf von Isenburg, war bei dem Sturme an der Spitze der Seinen gefallen.

»Traurig«, sagt der Chronist, »sah K. Sigismund den Untergang seiner Getreuen«, traurig, Zorn und Wuth zugleich im Herzen, gab er den Befehl, von jedem weiteren Angriffe abzustehen und führte, während die Taboriten und Prager auf dem Spittelfelde knieend das »Te deum« (Tě, Bože, chváľíme) sangen, schweigend das Heer in sein Lager zurück. Der Ausgang dieses kurzen Kampfes hatte die Hoffnung, die er auf sein gewaltiges Heer gesetzt hatte, bedeutend herabgestimmt.

Unerklärlich erscheint es dem Fernerstehenden, einmal, dass er mit einer so großen Heeresmacht am anderen Ufer des Flusses ruhig zusah, wie die Meißner unter den Drechflegeln der Feinde dahinsanken, zum mindesten es nicht verhinderte, dass dem Žižka aus der Stadt eine so ausgiebige Hilfe kommen konnte, dann aber auch, dass er durch diesen einzigen Schlag so muthlos ward und das ganze, mit soviel Mühen und Kosten ins Werk gesetzte Unternehmen, die Eroberung Prags, aufgab.

Es stimmt das schlecht mit der, so oft und nachdrücklich <sup>52</sup>) hervorgehobenen Zähigkeit und Ausdauer Sigmunds in der Verfolgung seiner Pläne überein. Auch den Kreuzfahrern fiel das Verhalten des Königs auf, so dass er schon in den nächsten Tagen eines heimlichen Abkommens mit den böhmischen Baronen geziehen wurde; ja es wäre darüber zum offenen Kampfe zwischen den tschechischen Herren und den Deutschen im königlichen Heere gekommen, wenn es Sigmund nicht doch gelungen wäre, beide Theile zu besänftigen <sup>53</sup>).

<sup>52</sup>) Von Aschbach u. a.

<sup>53</sup>) Chronicon vet. Coll. Prag. bei Höfler I. 81; Laur. von Březowa p. 389; Chronicon Trebon. bei Höfl. I. 51; Andr. von Reg. ebenda II. 408.

Der 14. Juli hatte die Wichtigkeit der Position am Witkowberge, der nun, nach dem Sieger, Žižka-berg oder auch Wahlstatt, Kelchberg, Tabor u. s. w. benannt wurde, gezeigt. Žižka führte daher am frühen Morgen des 15. Juli eine große Menge von Männern und Weibern aus der Stadt hinaus, um das neue Bollwerk in eine starke Festung umzuwandeln. Nun wurden die Gräben vertieft, festere Mauern aufgeführt und die hölzernen Befestigungen verstärkt, sodass das Ganze ein stattliches Aussehen erhielt und weithin sichtbar war<sup>54</sup>).

Der Ausbau dieser neuen Burg bot dem fanatischen Taboritenpriester Wenzel Koranda aus Pilsen Gelegenheit, an dem ihm verhassten Magister Christian von Prachatitz, Pfarrer bei Sct. Michael, neuerdings sein Muthchen zu kühlen. Hoch zu Ross ritt er an diesem Tage (15. Juli) an der Spitze einer großen Schar von Taboritenweibern in die Sct. Michaels-Kirche auf der Altstadt. Ohne sich darum zu kümmern, dass das Allerheiligste auf dem Altare zur Anbetung ausgesetzt war, ließ er alle Bänke und Stühle des Volkes und der Cleriker zerschlagen und hinaus-schleppen, unter dem Vorgeben, man brauche Holz für die Befestigung des Witkowberges. In Wirklichkeit kam das wenigste von diesen Bänken auf den genannten Berg, da fast alles von den Weibern in ihre Herberge bei Sct. Ambros geschleppt und dort verbrannt wurde.

Die deutschen Kreuzfahrer opferten an diesem Tage alle Husiten, deren sie habhaft wurden, ihrer Erbitterung und dem Feuer. Auch begannen sie ohne Vorwissen des Königs, aus einem, für die damalige Zeit weittragenden, Geschütze in die Altstadt zu

<sup>54</sup>) Chron. Vet. Coll. Prag., a. a. O.: fortalitium Zizkow; ebenso in den Lib. civit. Prag. misc. F. 1110 ff. anlässlich der Güterconfiscation in Prag 1421 (Höfler II. p. 296): „Vinea Bernardi, quae iacet ultra novum castrum in monte dicto Witkowa Hora, Franczoni carnifici.“

schießen, und richteten dort in der That Schaden an. Sigmund untersagte dies jedoch den Fürsten aufs Strengste, denn, sagte er, er wolle sein Erbe nicht verwüsten lassen<sup>54</sup>).

Natürlich gab dieses sonderbare Verbot dem Argwohne der Kreuzfahrer gegen den König neue Nahrung. Noch mehr war dies der Fall, als der König nun erst recht den tschechischen Baronen, besonders Wenzel von Duba auf Leštno, Alšo Holitzky von Sternberg und dem königlichen Münzmeister von Kuttenberg, Nicolaus Diwůček von Jerništ, sein Ohr lieh.

Diese dem Husitismus zugethanen Herren suchten den König zu bewegen, die Deutschen aus dem Lande zu schaffen, da sie ihm nur sein Erbe verwüsteten. Wenn der König das thäte, so würden sie die Prager binnen 10 Tagen ohne Schwertstreich in seinen Gehorsam zurückführen<sup>55</sup>).

Es war dies jedenfalls ein schlauer Schachzug des tschechischen Adels, die Deutschen, die ihnen in der Gunst des Königs Concurrenz machten, aus dem Lande zu bringen, um dann im Gefühle ihrer eigenen Unentbehrlichkeit dem Könige die Bedingungen vorschreiben zu können, unter welchen sie ihm helfen wollten:

»Die böhmischen Herren thäten alles, um der Pfaffen Güter zu haben, und sie begehrten nicht weniger als 42 Klöster«, bemerkt der Chronist<sup>56</sup>).

Die Kreuzfahrer hatten Sigmund sogar im Verdacht, er wolle sich offen mit den tschechischen Ba-

<sup>54</sup>) Eberh. Windecke bei Altmann l. c.; Magdeburger Schöppen-Chron. VII. p. 354; Thomas Ebendorffer von Haselbach (bei Pez, Sc. rer. Austr. II. 850); Liber Augustalis bei A. Přibram, Mitth. d. Inst. f. österr. Gesch.-Forschung, Ergänzungsband III.

<sup>55</sup>) Eberh. Windecke, a. a. O. p. 132; Laur. von Brezowa p. 390; Andreas v. Reg. a. a. O. p. 408.

<sup>56</sup>) Eberh. Windecke a. a. O.

ronen und den anderen Husiten verbünden, um die Deutschen mit Gewalt aus dem Lande zu schlagen. Deshalb brachen die Meißner auf und lagerten sich in größerer Entfernung von der Burg bei den Scharen des Herzogs Albrecht von Österreich, auf den man nun alle Hoffnung setzte. Desgleichen thaten die bairischen Herzöge und die Grafen und Städter aus dem Reiche, ja selbst die Schlesier und Ungarn<sup>57)</sup>.

Wirklich knüpften die tschechischen Barone aus der Umgebung des Königs mit den Pragern Unterhandlungen an und suchten sie zu bewegen, mit Sigmund einen Waffenstillstand zu schließen, damit er die fremden Krieger mit Ehren heimschicken könnte.

Die Prager erklärten jedoch, dass sie ohne die Zustimmung der mit ihnen verbündeten Gemeinden nicht im Stande wären, einen einseitigen Waffenstillstand zu schließen; doch baten sie die Herren, ihren Magistern und Priestern vor dem Könige ein freies Gehör zu verschaffen, damit sie sich dort durch eine in 4 Sprachen, lateinisch, tschechisch, deutsch, ungarisch, abzuhaltende Disputation mit den Theologen des Königs, gleichsam vor aller Welt, von der ihnen fälschlich aufgebürdeten Schmach der Ketzerei reinigen könnten.

Dieses Gehör wurde ihnen in einem mit den Siegeln von 24 Baronen, ja selbst des Legaten, bekräftigten Schreiben zugesichert. Nun aber konnte man sich lange nicht über den Ort der Disputation einigen, da die Prager ihre Magister nur unter der Bedingung auf die Burg (Hradschin) schicken wollten, dass ihnen für jeden ein deutscher Fürst als Bürge gestellt würde. Endlich ließen sie sich herbei, sich mit je einem Grafen oder Ritter zu begnügen. Aber auch so kam es nicht zu dem beabsichtigten Religionsgespräche, aus welcher Ursache, ist unbekannt.

<sup>57)</sup> Eberh. Windecke p. 132.

Um sich aber doch in den Augen der Kreuzfahrer zu rechtfertigen, verfassten die Prager Magister ein Schriftstück, enthaltend die schon genannten 4 Prager Artikel, aber mit einer (nach ihrer Meinung) ausführlichen Begründung aus der hl. Schrift und den ältesten Kirchenlehrern, welches dann im Namen des Bürgermeisters, der Rathsherren, Schöffen, der ganzen Gemeinde und anderer »Rechtgläubigen« in vielen Exemplaren in lateinischer, deutscher und tschechischer Sprache im Kreuzheere verbreitet wurde<sup>59)</sup>.

Für die Gräueltthaten nun, welche die über den angeblichen Verrath der Tschechen erbitterten Deutschen an der wehrlosen Landbevölkerung in der Umgebung verübten, rächten sich die Taboriten und Prager dadurch, dass sie am 22. Juli vor das Altstädter Rathhaus zogen und unter Drohungen von den Rathsherren die Auslieferung von 17 dort gefangen gehaltenen Deutschen verlangten. Die Rathsherren willigten, wenn auch wohl ungern, ein. Nur einer von den Unglücklichen, ein Klostergeistlicher, fand Gnade vor den Fanatikern, nachdem er gelobt hatte, die Communion unter beiden Gestalten auszuspenden. Die anderen 16 wurden vor die Stadt auf das Spittelfeld hinausgeführt und dort vor den Augen des Kreuzheeres in ausgepichteten Fässern verbrannt. Zu demselben Zwecke und um die durch den wochenlangen Krieg hart mitgenommenen Cassen zu füllen, erließen der Bürgermeister, die Rathsherren und Schöffen der Altstadt am 26. Juli ein Decret<sup>60)</sup>, womit sie nun officiell die Confiscation aller Güter, Häuser, Einkünfte, sowie irgendwelcher vielleicht damit verbundenen Zinsungen, Hoheits- und Heimfallsrechte in und außerhalb der Stadt anordneten, welche jenen Bürgern gehörten, die gegen ihren Eid, das Gesetz Gottes zu schützen, den tschechischen Namen von der

<sup>59)</sup> Laur. von Březowa, p. 391.

<sup>60)</sup> Palacký, Urk. B. I. N. 89

Schmach der Ketzerei zu reinigen und das Gemeinwohl zu fördern, heimlich und unerlaubter Weise aus der Stadt geflohen und nun im Heere K. Sigmunds, den sie gegen ihre eigenen Mitbürger aufgehetzt, wider ihre Vaterstadt zufelde gezogen wären. Ihre Güter sollten (wie Gemeindegut) nach dem Willen der jeweiligen Bürgermeister, Rathsherren und Schöffen tauglichen Leuten verliehen werden, welche dafür der Stadt in ihrer Bedrängnis beistehen würden. Von den flüchtigen Bürgern sollte keiner zurückkehren dürfen, außer es wäre nach dem Willen und Beschlusse der ganzen Gemeinde. Damit aber ein solcher Beschluss nicht zustande käme, wurde jedermann unter der Strafe des Bannes untersagt, für einen solchen Verbannten Fürsprache einzulegen oder dessen Rückberufung zu beantragen.

Während dieser Vorgänge in Prag waren es die Kreuzfahrer bereits überdrüssig geworden, so lange unthätig vor der Stadt zu liegen, die sie einnehmen aber dabei nicht angreifen sollten. Dazu kam, dass am 19. Juli ein im Lager der Deutschen ausgebrochener Brand einen großen Theil der restlichen Vorräthe vernichtete, was um so schlimmer war, als in der fast verödeten Gegend nichts mehr aufzutreiben war, ferner, dass das in großen Mengen im Lager auftretende Ungeziefer, Schlangen, Mäuse, Skorpione, Frösche, Würmer und stechende Fliegen, ein ferneres Verbleiben im Lager unerträglich machten.

Daher forderten die Krieger ungestüm ihre Entlassung, und nur mit Mühe erreichte K. Sigmund, dass die deutschen Fürsten seine auf Sonntag den 28. Juli angesetzte Krönung zum König von Böhmen noch durch ihre Anwesenheit verherrlichten <sup>61)</sup>.

Die Krönung Sigmunds fand denn auch wirklich an dem bezeichneten Tage (28. Juli) um 12 Uhr mit-

<sup>61)</sup> Laur. v. Březowa, p. 396; Andreas von Regensburg, p. 408; Bartošek von Drahonitz, F. rer. Boh. V, p. 591.

tags in der Domkirche unter dem Beisein fast aller böhmischen und mährischen Baronen und einer stattlichen Anzahl fremder Fürstlichkeiten statt.

Die Salbung vollzog der Prager Erzbischof Conrad von Vechta <sup>62)</sup>, den ein Prager Magister in einer boshaften Satire als Fremden (alienigenus oder »claudus Teutonicus«, der hinkende Deutsche) dazu nicht befugt erklärte, während sich Sigmund die Krone von den böhmischen und mährischen Baronen aufs Haupt setzen ließ <sup>63)</sup>.

Ebendort wurde auch bemängelt, dass bei dieser feierlichen Handlung nicht *alle* Barone zugegen gewesen seien, und dass Sigmund, ohne die Städte(!) zu befragen, ja gegen ihren Willen und ohne den vorgeschriebenen Krönungseid öffentlich vor allem Volke geleistet zu haben, sich habe krönen lassen; die Krönung sei daher, als vollzogen non servatis servandis, null und nichtig. Außerdem hatten die Prager auszusetzen, dass Sigmund nach der Krönung den üblichen Ritterschlag auch solchen Jünglingen ertheilt habe, welche sich noch nicht im Felde für das öffentliche Wohl Verdienste erworben hätten; sie nannten daher diese neuen Ritter nicht wirkliche, sondern nur gemalte (depicti) Ritter.

All dies ist ein deutlicher Beweis, dass die Prager und ihre Verbündeten diese Krönung als einen schweren Schlag empfanden, den ihre Sache erlitten hatte. Denn nun war ihrer Ausrede, Sigmund sei noch nicht nach Prag gekommen und da zum König gekrönt, man brauche ihn also noch nicht als solchen anzuerkennen, ganz und gar den Boden entzogen. Die Krönung war in rechtlicher Form (— nur nicht bezüglich der Aufsetzung der Krone —) im Beisein fast sämtlicher Barone der Krone Böhmens erfolgt, Sigmund

<sup>62)</sup> Bartošek von Drahonitz a. a. O. p. 591.

<sup>63)</sup> Coronae regni Boh. satira in Regem Hungariae Sigismundum. Höfler a. a. O. II. p. 321.

dadurch auch über die Grenzen des Landes hinaus zum rechtmäßigen König erklärt und in seinem Vorgehen gegen die Rebellen gerechtfertigt.

Doch hatten die tschechischen Barone nicht ohne Gegenleistung in diese Krönung gewilligt. Sigmund musste sich ihre Anhänglichkeit erst durch große Summen erkaufen. Aber die bedeutenden, von seinem Bruder gesammelten und auf den königl. Burgen verwahrten Schätze waren bereits ausgegeben, und der König hatte nicht einmal so viel behalten, um seine eigenen Söldner bezahlen zu können. Daher ließ er nach der Krönung und am folgenden Tage (29. Juli) die Reliquienschreine im Dome und in der Georgskirche erbrechen, die kostbaren Gold- und Silbereinfassungen, Kelche, Monstranzen und andere Kleinodien an Gold und Silber einschmelzen, sodass der husitische Chronist nicht mit Unrecht die Frage aufwirft: »Wessen Sünde ist da größer, die Sünde derjenigen, welche hölzerne oder derjenigen, welche silberne Bilder vernichten?« Der König suchte freilich seiner Handlungsweise das Gehässige dadurch zu nehmen, dass er versicherte, er werde alles Geraubte wiederherstellen lassen, wie es gewesen sei, wenn er das Land wieder zu Ruhe und Frieden gebracht hätte<sup>64</sup>).

Als der König auch so die Habgier der Großen nicht befriedigen konnte, griff er, um sie an sich zu ketten, zur Verpfändung der Klostergüter. »Die böhmischen Herren thäten alles, um der Pfaffen Güter zu haben«. Anfangs hatten sie gefordert, dass die betreffenden Pfandurkunden mit dem römischen (deutschen) Reichsiegel bekräftigt würden. Als aber Bischof Georg von Passau sich dessen standhaft weigerte, weil er einen solchen Kirchenraub nicht gutheißen wollte, begnügten sie sich damit, dass das ungarische Königssiegel angehängt wurde.

<sup>64</sup>) Laur. von Březowa, p. 396; Coronae regn. Boh. satira, Höfl. II. p. 325.

Längst schon hatte das weitere Verbleiben der Deutschen vor Prag keinen Sinn. Sie verbrannten daher am 30. Juli ihr Lager und zogen in ihre Heimat ab unter Schmähungen auf den König, den sie offen einen Ketzerfreund und arglistigen Betrüger nannten, und gräulicher Verwüstung des Landes. Besonders that sich dabei Markgraf Friedrich von Meißen hervor, der an seinen persönlichen Widersachern bei dieser Gelegenheit furchtbare Rache genommen haben soll<sup>65</sup>). Auch der König brach, nachdem er die Kleinodien der böhmischen Krone und einen Theil der kostbarsten Reliquien nach Karlstein, die Reichskleinodien dagegen nach Blindenburg an der Donau (Ungarn) hatte schaffen lassen<sup>66</sup>), noch am selben Tage mit dem übrigen Theile des Heeres auf und zog sich mit einer nicht sehr großen Abtheilung nach Kuttenberg zurück, während er die Hauptmasse in die Heimat entließ und mit einigen Scharen die Besatzungen seiner zwei Prager Burgen verstärkte, aus welchen er vorerst die Weiber und Kinder derer, die sich aus der Stadt hierher geflüchtet hatten, als der Vertheidigung hinderlich, hinausgejagt hatte. Auch die Prager Domherren brachten sich meist mit vielen kostbaren Reliquien unter des Königs Geleite nach dem festen Schlosse Oibin bei Zittau in Sicherheit.

So kläglich endete der so bombastisch angekündigte, mit so ungeheueren Opfern unternommene erste Kreuzzug gegen die Husiten.

Prag hatte sich im ganzen Abendlande den Ruhm erworben, als Siegerin aus einem so ungleichen Kampfe hervorgegangen zu sein. In der That kann der 14. Juli 1420 als der Geburtstag der Hegemonie Prags für die folgenden Jahre bezeichnet werden.

<sup>65</sup>) Laur. v. Březowa p. 396 und Bartošek von Drahonitz geben genau den 30. Juli an, Andreas von Reg. (408) sagt: um Petrikettenfeier (1. August).

<sup>66</sup>) Laur. von Březowa a. a. O.; Palacký, Gesch. B. III<sub>2</sub> 447; Andreas von Regensburg, p. 408.

Stolz durften die Bürger dieser Stadt nach diesem Siege den um einen Waffenstillstand bittenden Gesandten des Trägers von sieben Kronen bemerken, sie könnten keinen Waffenstillstand schließen, da sie nicht mehr allein stünden, sondern bereits verbündete Gemeinden hätten, die sie vorerst befragen müssten.

Durch die Veröffentlichung der 4 Artikel traten sie als Vertreter des bereits in großem Maße husitischen Böhmen auf mit der Erklärung, dass sie Gut und Blut daransetzen wollten, um die böhmische Krone von der ihr angedichteten Makel zu reinigen. Sie erklärten, die Königskrönung Sigmunds (28. Juli) sei ungültig, weil man sie, das Haupt und die Mutter der böhmischen Städte, nicht um ihre Zustimmung gefragt habe.

Ja noch mehr: Gleich nach dem Abzuge Sigmunds giengen sie daran, sogar dem Königreiche Böhmen einen neuen König zu geben. Sie schickten einen ihrer eifrigsten Anhänger aus dem Herrenstande, Herrn Hennig (Hynek) von Goldstein, an den König Wladislaw von Polen (um den 5. August) und trugen ihm die böhmische Krone an<sup>67)</sup>.

#### 4. Prager Zustände nach Aufhebung der Belagerung. Vorbereitung zum 2. Kreuzzuge.

Die scheinbar glänzende Machtstellung Prags ruhte aber auf schwachen Füßen.

Noch hemmten die beiden königlichen Zwingburgen jede freiere Bewegung. An ihnen brachen sich vorerst die Wellen, die bald das ganze Land

<sup>67)</sup> Ebd. Sigmund hatte von den Breslauern die Nachricht erhalten, sie hätten sicher erfahren, dass Hennig von Goldstein als Gesandter der Wycliffen zum Polenkönig geritten sei. Da er ihnen schon am 11. August antwortet, so muss die Absendung Hennigs von Goldstein mindestens am 5. Aug. geschehen sein (Palacký, Urk. B. N. 40); *Tractatus de origine Husitarum* ed. Höfler II. 329.

überfluten und die mächtigsten Städte unter das Joch der Prager zwingen sollten.

Noch hatten die Bürger dieser Stadt auch nicht bewiesen, dass sie mit eigenen Kräften eine Stellung zu behaupten vermöchten, die sie besonders durch die Beihilfe Žižkas und seiner Scharen gewonnen.

Und gerade in dem letzteren Umstande lag für Prag die größte Gefahr. Die innere Zwietracht war in diesen Tagen der am meisten zu fürchtende Feind.

Denn bald nach der Ankunft der Taboriten und der übrigen husitischen Landbevölkerung war es offenkundig geworden, dass zwischen ihren religiösen und politischen Anschauungen und denen der Prager eine kaum überbrückbare Kluft bestände, und schon in den ersten Tagen ihres Beisammenseins drohte dieser Gegensatz zu einem offenen Vernichtungskampfe der »Brüder und Schwestern« gegeneinander zu führen. Zwar wurde der Riss verkleistert, aber eben auch nur verkleistert.

Wiederholt schlugen die unter der Asche weiterglimmenden Funken der Zwietracht und des gegenseitigen Misstrauens in helle Flammen auf, und nur dadurch, dass die Prager Schritt für Schritt zurückwichen und den radicalen Anschauungen der Taboriten, — welche bei den meist theoretischen Neuerungen der Prager Magister nicht stehen blieben, sondern dieselben durch die Zerstörung der Kirchen und Klöster und die Vernichtung aller anderen »adinvencionis des Antichrist« ins Praktische übertrugen, — Zugeständnisse machten, war es ihnen bisher gelungen, die Männer vom Dreschflegel ihrer Sache zu erhalten.

Aber selbst die am 3. Juli aufgestellten Punkte waren den Taboriten bald viel zu zahm und nicht hinreichend, ihr Treiben zu rechtfertigen. Deshalb überreichten sie am 5. August im Namen der »ganzen Gemeinde der Taboriten und der Ankömmlinge« der Prager Alt- und Neustädter Gemeinde in 12 Artikeln

ihr politisches und religiöses Glaubensbekenntnis mit dem Bemerkten, dass von der Zustimmung der Prager zu diesen Artikeln ihr weiteres Verbleiben in der Stadt abhängt. Sie verlangten vor allem, dass die zwischen ihnen und den Pragern nach ihrer Ankunft aufgesetzte Verschreibung über die Theilung der Herrschaft in der Stadt sowie die jüngst veröffentlichten 4 Artikel auch fernerhin Geltung haben sollten. Dazu bereicherten sie den von den Pragern aufgestellten Katalog der öffentlichen, von den dazu Berufenen zu bestrafenden Todsünden noch um ein Beträchtliches, indem sie besonders gegen das äußeren Prunk liebende Stadtvolk losdonnerten<sup>68)</sup>.

Noch weniger konnten die Prager mit der folgenden Forderung ihrer »Brüder und Schwestern« sich befreunden: dass alle heidnischen, deutschen Rechte, weil sie mit dem Gesetze Gottes nicht übereinstimmen, abgeschafft und dass nach dem göttlichen Rechte regiert und Recht gesprochen werde; dass ferner die Geistlichen, besonders die Prager Magister, von der weltlichen Stadtobergkeit sich über ihre Lehre prüfen lassen sollten.

Mit diesen Forderungen war der schließliche Umsturz alles dessen, was bis dahin in Böhmen an Ordnung, Sitte und Cultur geschaffen worden war, in Aussicht gestellt.

Wenn da ein neuerer tschechischer Geschichtschreiber den angeborenen Abscheu der Tschechen gegen die »kalte Strenge« des deutschen Rechtes anführt, so ändert das nichts an der Thatsache, dass die tschechischen Bauern und Handwerker nur so lange das deutsche Recht und die städtische Privilegien verabscheuten, als sich dieselben in den Händen der Deutschen befanden, dass sie jedoch dieser Abscheu nicht hinderte, als sie in diesen deutschen Städten die Oberhand gewonnen hatten, sich eiligst

<sup>68)</sup> Laur. von Březowa, a. a. O. 398

diese »verhassten« Rechte und Privilegien bestätigen zu lassen<sup>69)</sup>.

Ebenso gieng den Prager Altstädtern die Forderung zu weit, dass alle »häretischen Klöster und nicht nothwendigen Kirchen«, sowie die Altäre und öffentlich oder geheim aufbewahrten Bilder, die kostbaren Messgewänder, goldenen oder silbernen Kelche und dergl. vernichtet werden sollten.

Während die Neustädter Gemeinde, von jeher mehr taboritischen Anschauungen huldigend, diesen 12 Artikeln ohne weiters zustimmte, berieth sich daher die Altstädter Gemeinde über die Erlaubtheit der einzelnen Punkte erst mit den Magistern, besonders nach dem Vortrage des M. Peter Payne, gab aber schließlich doch auch ihre Zustimmung<sup>70)</sup>.

In Ausführung dieser Artikel zerstörten die Taboriten gleich am nächsten Tage (6. August) das Kreuzherrenkloster am Zderas und am 9. August das Sct. Clemens Kloster bei der Brücke auf der Altstadt.

Am 10. August zogen sie gegen die Lieblingschöpfung Wenzels II., und Begräbnisstätte der böhmischen Könige, das Kloster Königsaal, das sie gänzlich ausplünderten. Ihre teuflische Wuth verschonte nicht einmal die Gebeine der Todten in der Königsgruft,

<sup>69)</sup> Vgl. auch: Jul. Lippert, Die Čechisierung der böhmischen Städte im XV. Jhd. (Mittheil. des Ver. f. G. d. D. in Böhmen V. 1867. p. 174 ff.)

<sup>70)</sup> Tomek, Děj. m. Pr. IV. 2. Aufl. p. 73 gibt einer anderen Handschrift der Prager Univ. Bibliothek den Vorzug, welche die Überreichung der 12 Artikel auf den 4. August verlegt, infolge dessen auch die folgenden Klösterstürme auf den 5. und 8. Aug. fallen müssten. Auch andere Klöster traf in diesen Tagen dasselbe Schicksal, so das Servitenkloster „zu unserer l. Frau“ am Botičbach und das Sct. Ambros-Kloster, während das Minoritenkloster bei Sct. Jacob durch die Fleischhauer, die dort ihren Gottesdienst hatten, gerettet wurde. Doch wurde in der Kirche die Prager Münzwerkstätte eingerichtet, wo man Kelche, Monstranzen u. dgl. einschmolz. Das Sct. Francisci-Kloster und das Sct. Annenkloster, sowie das Kirchlein zum hl. Geist, welches den wenigen deutschen Husiten zum Gottesdienste überlassen war, wurden durch das Dazwischentreten der Rathsherren vor der Zerstörung bewahrt.

die aus den Särgen herausgerissen und zum Theil in den Fluss geworfen wurden, wo sie aber größtentheils Fischern auffingen<sup>71)</sup>.

In einem wahren Faschingsaufzuge: die taboritischen Priester mit ihren Waffenträgern an der Spitze, hinter ihnen Laien in Mönchskutten mit Trümmern von Bildern und Statuen in den Händen, kehrte der ganze Haufe spät am Abend vom Klosterweine berauscht nach Prag zurück und machte hier über Anstiften husitischer Priester noch einen Angriff auf die Wyschehrader Burg, wurde jedoch von der tapferen Besatzung mit blutigen Köpfen zurückgeschickt; ja es gelang sogar den Königlichen, ein Haus in der Neustadt in Brand zu stecken.

Trotzdem die Stadthäupter diesem Treiben der Taboriten ruhig zusahen, fanden sie in den Augen derselben doch keine Gnade, »weil sie in vielen Stücken den Taboriten nicht zustimmen wollten«. Die Taboriten erklärten schließlich, unter solchen Rathsherren nicht länger in der Stadt zu verweilen zu wollen. Um ihre Missstimmung zu beseitigen und sie in Prag zurückzuhalten, wurde am 18. Aug., besonders auf Betreiben des beliebten Predigers bei Maria Schnee, des Johannes von Seelau, und anderer den Taboriten geneigten Bürger, eine Versammlung der Prager Gemeinde beschlossen, welche nach dem Mittagessen auf dem Altstädter Rathhause stattfinden sollte, und der Beschluss von den Kanzeln herab verkündigt.

Hier nahm Johann von Seelau den bisherigen Rathsherren zum Zeichen ihrer Amtsentsetzung das Stadtsiegel ab und ließ von der versammelten Menge andere, den Taboriten geneigte, Männer zu Rathsherren wählen.

Aber auch dieses Mittel fruchtete nicht viel, denn schon am 22. August verließ die husitische Landbe-

<sup>71)</sup> Laur. von Březowa, p. 399; Chron. vet. Coll. Pr. 821; Eberh. Windecke bei Altmann 133.

völkerung Prag, und zw. wie berichtet wird, besonders deshalb, weil die Prager Magister ihrem Ritus (nämlich die hl. Messe ohne Ornat zu lesen) nicht zustimmen wollten.

Nunmehr waren die Prager wieder auf sich allein angewiesen und hatten Gelegenheit zu zeigen, ob sie auch so imstande wären, sich gegen König Sigmund zu behaupten und damit ihrer Hegemonie im ganzen Lande unbedingte Anerkennung zu verschaffen. König Sigmund hielt sich während dieser Tage zumeist in Kuttenberg und Časlau auf und bereiste von hier aus die größeren Städte Nord- und Ostböhmens, um die Bürger zum kräftigen Widerstande gegen die Ketzer zu ermuntern. Zugleich setzte er in allen Kreisen Feldhauptleute ein, welche im Bunde mit den dem König etwa noch ergebene Bauern, Städten, Prälaten, Herren und Rittern der Ausbreitung der taboritischen und Pragerischen Macht wehren sollten. Eine solche Vereinigung der Wehrkraft eines Kreises nannte man einen Landfrieden. Die Hauptleute wurden aus den angesehensten in dem betreffenden Kreise begüterten Herren genommen.

Mit der Durchführung dieser Anordnung betraute K. Sigmund seinen getreuen Herrn Wenzel von Duba auf Lešno, den er auch zum obersten Burggrafen in Prag eingesetzt hatte<sup>72)</sup>.

<sup>72)</sup> Palacký, Urk. B. I. N. 44 od. Arch. č. I. 15 (Schreiben König Sigmunds aus Kuttenberg vom 7. Sept. 1420 an Ulrich von Rosenberg): „Fordert ihn auf, seine Rätke mit voller Macht nach Pilgram zu senden, wo der Prager Burggraf Wenzel von Duba die Willensmeinung des Königs vorbringen werde.“ Ferner ein noch ungedruckter Brief an den von Rosenberg vom 8. Sept. 1420: „Dass wir in allen Districten dieses Reiches gewisse Hauptleute einsetzen, welche im Verein mit den Bewohnern jenes Kreises gegen die wüthenden Wycliffisten vorgehen und in ihrem Gebiet männlich verfolgen, auf dass alle Rebellen, welche sich nicht scheuen, freventlich sich ihrem Herrn zu widersetzen, durch die Strafe geschreckt zum schuldigen Gehorsam zurückgeführt werden.“ (Tomek, Děj. m. Pr. IV. p. 98 Anm. 63.) Ebenso heißt es bei Eb. Windeck (l. c. 134): Der König versammelte die

Auch ermangelte der König nicht, in zahlreichen Briefen an den Papst und die christlichen Fürsten sich bitter über die ihm von den Pragern zugefügten Unbilden zu beklagen, besonders darüber, dass sie ihn seines väterlichen Erbes berauben wollten.

In der That erreichte er durch seine Vorstellungen wenigstens die Vidimierung der von dem Papste Martin V. am 1. März 1420 erlassenen Kreuzbulle, die der Legat Ferdinand, Bischof von Lucca, am 16. August in Kuttenberg im Beisein von vier Bischöfen und vielen geistlichen und weltlichen Großen aus dem böhmischen Königreiche sowohl wie aus dem Reiche vornahm <sup>73)</sup>.

So hatte Sigmund die Mittel vorbereitet, bald wieder ein Heer gegen Prag führen zu können, falls die Verhandlungen, durch welche die böhmischen und mährischen Barone die Prager unter seinen Gehorsam zurückzuführen versprochen hatten, keinen Erfolg haben würden.

Die Barone drangen ernstlich in die Prager, doch das freie Gehör und sichere Geleite, das der König bot, anzunehmen und inzwischen einen Waffenstillstand bis zu Mittfasten des nächsten Jahres (1421) einzugehen. Aber sosehr sich früher die Bürger beklagt hatten, dass ihnen kein freies Gehör gewährt werde, so lehnten sie es jetzt doch ab, auf den Vorschlag Sigmunds einzugehen, denn sie besorgten, dass er nach dem Rathe des Legaten ihnen zwar viel versprechen aber nichts halten werde, da dieser Bischof sich geäußert habe: ein den Ketzern gegebenes Wort binde nicht, und dass andererseits der König die verlangte Waffenruhe nur dazu benützen würde, wieder ein mächtiges Heer gegen sie zu sammeln.

---

Herren und das Landvolk, die katholisch sein wollten, um Brüx, Leitmeritz, Pilsen, Kaaden, Tachau und ließ sie schwören, die Wycliffisten und Husiten zu vertilgen.

<sup>73)</sup> Palacký, Urk. Beitr. I. Nr. 41.

Sie nahmen also das freie Gehör und die Waffenruhe nicht an, drangen aber in die Herren, doch dahin zu wirken, dass ihnen die Theologen des Königs eine schriftliche Widerlegung der vier Prager Artikel aus der hl. Schrift übersenden sollten, was natürlich auch nicht geschah.

So sahen sich die Barone, auf deren Rath hin K. Sigmund das große Kreuzheer entlassen hatte, außerstande, ihr verpfändetes Wort einzulösen, und man musste neuerdings an die Waffen appellieren.

### 5. Der Kampf um den Wyschehrad.

In dem Heere, das der König um die Mitte August um Kuttenberg wiederum zu sammeln <sup>74)</sup> begann, war trotz der neuerlichen Bestätigung der Kreuzbulle <sup>75)</sup> die Zahl der Ausländer, namentlich aus dem Reiche, nur gering. Man schalt ja den König dort öffentlich einen Ketzler wegen seines Pactierens mit den Husiten <sup>76)</sup>. Und doch wäre es gerade zu dieser Zeit mit kluger Benützung der zwischen den Pragern und Taboriten ausgebrochenen Mishelligkeiten von unschätzbarem Vortheil für Sigmund gewesen, möglichst rasch einen Schlag gegen Prag zu führen. Er kam damit, wie immer, zu spät.

Dagegen erreichten die Prager in Westböhmen, wo den Husiten der Hauptmann des Pilsner Kreises, Bohuslaw von Schwanberg, hart zusetzte, einen keineswegs gering zu schätzenden Erfolg.

Am 13. September nämlich entließen die Prager Rathsherren Herrn Heinrich von Plauen auf Königswart und Petschau, der seit dem misglückten Aufstande gegen weiland K. Wenzel durch zwei Jahre

---

<sup>74)</sup> Palacký, Urk. B. I. N. 45.

<sup>75)</sup> Auch in Deutschland. Vgl. Andreas von Regensburg, Höfler II. 408: „in mense Augusti“.

<sup>76)</sup> Andreas von Regensburg, ed. Höfl. II. 408.

gefangen saß, aus der Haft gegen eine Zahlung von 2000 Schock Groschen und das eidliche Versprechen, niemals etwas gegen die Prager oder ihre Helfer unternehmen zu wollen. Außerdem versprach ihnen Herr Heinrich noch freiwillig 20 Fässchen Pulver<sup>77)</sup>.

Die Prager giengen übrigens auch wieder daran, die drückende Fessel zu sprengen, welche sie an jeder freien Bewegung hemmte.

Am 15. September begannen die Bürger mit ihren Söldnern die Belagerung der Wyschehrader Burg, deren Besatzung ihnen fast jegliche Zufuhr von dieser Seite her abgeschnitten hatte. Sie schlugen zunächst ihre Zelte und Bretterbuden auf dem Bergrücken um die Sct. Pancratius Kirche auf. Um diese vortheilhafte Stellung, durch welche sie sich die Straße sicherten und die Verproviantierung des Wyschehrads zu Lande unmöglich machten, gegen etwaige Ausfälle der Belagerten leichter vertheidigen zu können, legten sie um ihr Lager gegen die Burg allenthalben Wälle und Gräben an. Zwischen der Burg und der Stadt wurden zwar auch einige Schüsse gewechselt, aber ohne dass die eine oder Partei andere einen größeren Schaden erlitten hätte. Auch die Besatzung auf dem Hradschin wollte ihren Kameraden auf dem Wyschehrad etwas Luft machen und verursachte durch einige wohlgezielte Kanonenschüsse in der Altstadt keinen geringen Schrecken, ja auch einige Verluste an Menschenleben (27. September); aber auch dieser Angriff blieb vereinzelt und daher ohne Erfolg.

Ohne Gegenwehr ließen sich aber die Wyschehrader nicht einschließen. So lange die Prager allein vor der Burg lagerten, waren sie nicht imstande, die Einschließung wirksam zu machen; ja eines Sonntages stürmten die Königlichen von der Burg herab, warfen die Wachposten am Botičbache und tödteten der Prager an 200 Mann<sup>78)</sup>.

<sup>77)</sup> Beness. Minorita bei Dobner IV. 69; Staré letop. N. 27.

<sup>78)</sup> Palacký, Gesch. B. III<sub>2</sub> p. 156, Anm. 129.

Durch solche Unfälle gewitzigt sahen sich die Prager bei ihren Freunden nach Hilfe um. Die Taboriten, die erst unlängst grollend die Stadt verlassen hatten und sich nun in Südböhmen mit Ulrich von Rosenberg herumschlugen, verweigerten dieselbe. Nur einige aus dem Herrenstande führten ihnen Verstärkung zu, so die Brüder Hennig und Johann Krušina von Lichtenburg (auf Kumburg), die Brüder Victorin und Hennig von Kunstat und Podiebrad und die Orebite (= Königgrätzer), welche am St. Wenzelstage (28. Sept.) in einer Gesamtstärke von 7000 Mann<sup>79)</sup> in Prag einzogen, endlich Diviš von Miletinek, Procop von Austí und Hennig von Goldstein, der eben von seiner polnischen Gesandtschaftsreise, ohne den beabsichtigten Erfolg erzielt zu haben, zurückgekehrt war. Dazu kamen einige vom niederen Adel, wie der schon erwähnte Ritter Závěš Bradatý, der mit einer Hilfsschar aus Saaz und Laun sich unterhalb Karlshof lagerte, während die erstgenannten Abtheilungen in den Weingärten von Psář<sup>80)</sup> gegen Pankraz hinauf Aufstellung nahmen, wo sie sich ebenfalls durch Gräben gegen einen Überfall seitens der Besatzung sicherten.

Die Einschließung der Burg war damit auf der Landseite eine vollständige, und bald machte sich auch der Mangel an Lebensmitteln in derselben fühlbar. Der Commandant, Herr Johann von Boskowitz auf Brandeis an der Adler<sup>81)</sup>, bestürmte daher unablässig den König um schleunigste Verproviantierung. Dieser aber hielt ihn durch fünf Wochen mit Versprechungen hin. Thatsächlich zog er, während sein

<sup>79)</sup> Staré letopisy p. 33.

<sup>80)</sup> Die heutige untere Stadt Wyschehrad.

<sup>81)</sup> Laur. von Březowa a. a. o. p. 534; Bartošek von Drahonitz, F. r. B. V. p. 591 und Windecke bei Altmann 184, wo unter den Vertheidigern auch viele Grafen und Ritter aus Baiern, Franken und anderen deutschen Gauen genannt werden.

Heer sich um Kuttenberg sammelte, von einer Stadt zur andern. Am 4. October verbrannte er im Umkreise von Altbunzlau mit seinen Ungarn, um dem Landvolke Schrecken einzujagen, 24 Dörfer; am 10. October nahm er bei Saaz den husitischen Bürgern dieser Stadt einige Wagen mit Proviant ab, erlitt jedoch am 14. October, als er sich etwas zu nahe an die Stadt heran wagte, empfindliche Verluste. Darauf kehrte er über Laun und Schlan nach Leitmeritz zurück, stets von seinen Getreuen in Prag bestürmt, ihnen Lebensmittel zu liefern, da sonst der Hunger die Burg bezwinde: schon drei Wochen hätten sie nur Pferdefleisch zur Nahrung. K. Sigmund tröstete sie mit der Versicherung, in einigen Tagen werde sein Heer beisammen sein, inzwischen aber wolle er ihnen auf der Wasserstraße der Moldau Lebensmittel schicken. Wirklich ließ er mehrere Kähne von Leitmeritz auf Wagen nach Beraun schaffen. Hier ließ er die Kähne, mit Proviant beladen, auf dem Flusse gegen Prag geleiten (gegen 20. October). Aber die Prager hatten davon erfahren, sperrten mit Pfählen und Ketten den Fluss ab, errichteten auf der Insel oberhalb des Wyschehrad eine Holzbefestigung und legten in dieselbe eine Besatzung. Diese wurde in den nächsten Tagen von Nicolaus von Hus abgelöst, der aus persönlichem Antriebe mit 30 oder 40 Reitern nach Prag geeilt war, und die Insel selbst mit dem rechten Flussufer durch hölzerne Brücken verbunden, deren eine zum Slavenkloster, die andere nach Podol am Südfuße des Wyschehrads führte.

Noch gilt es, einer neuen Versöhnungsaction zwischen den Pragern und K. Sigmund zu gedenken, welche die Königgrätzer, wie es heißt aus freien Stücken, weil sie das Vaterland nicht so verwüsten lassen wollten, damals einleiteten. Sie wählten zu diesem Behufe eine Abordnung von Rittern und Bürgern, welche sich zuerst zum Könige begaben und ihn ersuchten, den Pragern das früher begehrte

freie Gehör zu bewilligen. Sigmund erklärte sich dazu bereit, wenn die Prager erst die Belagerung der Wyschehrader Burg aufgegeben hätten. Die Prager giengen natürlich auf diese Bedingung nicht ein, machten aber Sigmund mit den Königgrätzern in einem Schreiben, das sie ihm durch einen Boten nach Beraun schickten, einen anderen Vorschlag: Der König möge das freie Gehör bewilligen und unterdessen die Burg den Königgrätzern übergeben. Würde es sich bei dieser Disputation herausstellen, dass die Prager Magister Recht hätten, so solle der König ihrer Wahrheit beitreten und zur Vertheidigung derselben den Wyschehrad wieder in Besitz nehmen; würden aber die Prager mit ihren 4 Artikeln nicht Recht behalten, so seien sie bereit, davon abzulassen und sich dem Könige anzuschließen.

Über dieses Ansinnen gerieth Sigmund in heftigen Zorn, und es fehlte wenig, so hätte er sich an dem Boten vergriffen; besonders missfielen ihm ja die Vermittler, welche ihm seine Stadt Königgrätz weggenommen hatten. Er fertigte daher den Abgesandten mit sehr ungnädigen und für einen König höchst derben Worten ab<sup>82)</sup>.

Diese Verhandlungen änderten somit an der Lage der Dinge gar nichts.

Durch die oben angeführte Absperrung und Bewachung der Moldau war dem König auch zu Wasser die Verbindung mit seinen Getreuen auf dem Wyschehrad abgeschnitten. Daher ließ er die Kähne in Beraun und zog mit den Vorräthen von Karlstein aus über die Höhen am linken Moldauufer in die Prager Burg, um dieser den Proviant zu bringen. Auf seinem Zuge zündete er Dörfer und Häuser<sup>83)</sup>

<sup>82)</sup> Laur. von Březowa p. 485: Stercorisabo prius ad eorum rostra, quam de Wyssegrado cedam; cedant ipsi rustici michi de civitate Grecoz, quam per fraudem acquisiverunt.

<sup>83)</sup> So Slichow; außerdem übergaben ihm die Prager Söldner die Burg Kněžev (auf dem Wege nach Schlan) und eine zweite Burg gegenüber von Beraun.

auf den Höhen und die Kelterhäuschen in den Weinbergen an, um der Wyschehrader Besatzung ihre endliche Befreiung zu verkünden (20. October).

Da aber leider die Hoffnung nicht hinreicht, den knurrenden Magen zu befriedigen, so hatte auch diese Demonstration des Königs nicht den beabsichtigten Erfolg. Und wenige Tage schon, nachdem er mit seinen Ungarn über Melnik und Nimburg nach Kuttenberg und Časlau zurückgekehrt war, um von dort nochmals seine Getreuen und die deutschen Fürsten mit ihren bewaffneten Scharen zu sich zu entbieten, wurde die Noth der Belagerten unerträglich. Nicht einmal Pferdefleisch hatten sie mehr. Die meisten wankten vor Entkräftung mehr todt als lebendig herum, und der sonst so starke Arm vermochte nicht mehr das Schwert zu führen; ja viele starben bereits den Hungertod. Daher gieng der Commandant Johann von Boskowitz mit Zustimmung seiner Unterbefehlshaber am 28. October mit dem obersten Feldhauptmann der Prager, Herrn Hennig Krušina von Lichtenburg, den anderen Baronen und den Pragern einen Vertrag ein, demzufolge sich die Besatzung verpflichtete, die Burg sammt allem Kriegsbedarf nach Ablauf der 15. Stunde des nächsten Freitags (d. i. 9 Uhr Früh des 1. November) den Pragern zu übergeben, falls sie nicht bis zum Donnerstagabend (31. October) von K. Sigmund ausgiebig verproviantiert würde, wobei aber nicht als Rettung anzusehen wäre, wenn ihnen etwas Weniges, etwa 20—30 Schläuche von Proviant, zukäme<sup>84)</sup>; ferner dass die Belagerten bis zur bezeichneten 15. Stunde des 1. November die Verschanzungen der Burg nicht überschreiten sollten, außer es käme König Sigmund mit einem Heere angezogen, in welchem Falle sie ihm dann von der anderen (= Burg-) Seite helfen könnten.

Nikolaus von Hus war mit den milden Bedingungen, welche man der tapferen Besatzung gewährt

<sup>84)</sup> Laur. von Březowa a. a. O. p. 437

hatte, nicht einverstanden und zog deshalb von der Flussinsel, deren Bewachung ihm anvertraut war, ab, die dann Johann Krušina von Lichtenburg übernahm. Nur mit Mühe konnte der trotzige Taboritenhauptmann bewogen werden, sich wieder, und zwar in der Nähe von Pankraz, zur Theilnahme am Entscheidungskampfe aufzustellen.

An diesem Vertrage scheiterte Sigmunds Unternehmen. Er kam auch hier, wie überall, zu spät. Am 31. October gegen Mittag lagerte er mit seinem Heere in und um Wenzelstein (bei Kundratitz). Doch konnte er es bei der geringen Anzahl seiner Streiter<sup>85)</sup> nicht wagen, noch am selben Tage die Prager und ihre Verbündeten anzugreifen, sondern wartete vorerst die Streitmacht der mährischen Herren ab, welche noch am Abende dieses Tages eintrafen und, um gleich am frühen Morgen zum Kampfe bereit zu sein, in dem Walde vor der Burg in voller Rüstung übernachteten.

In der Nacht liess der König mittels eines Briefes der Besatzung auf der Prager Burg seinen Angriffsplan mittheilen: sie sollten für den frühen Morgen des folgenden Tages bereit sein, von der Burg einen Angriff auf die Posten der Prager auf der Kleinseite zu machen, um das Sachsenhaus mit dem Brückenkopfe zu gewinnen; er selbst würde um dieselbe Zeit mit einem starken Heere das Belagerungsheer vor dem Wyschehrad angreifen.

Der Bote, der das Schreiben überbringen sollte, fiel aber den Pragern in die Hände, welche nun sofort ihre Gegenmaßregeln trafen und namentlich die Posten auf der Kleinseite verstärkten. Der Ausfall, den die Besatzung des Schlosses, wohl durch das Kampfgetöse um den Wyschehrad aufmerksam gemacht, zur Zeit der Schlacht gegen den Brückenkopf unternahm, blieb denn auch ohne Erfolg. Am Morgen

<sup>85)</sup> Windecke, bei Altmann 134, schätzt Sigmunds Heer auf „wohl 4000 Pferde“.

des 1. November brach Sigmund mit seinem Heere, das nach dem Berichte eines Augenzeugen auf 16.000 bis 20.000 Mann geschätzt wurde, von der Burg Wenzelstein auf und zog durch die Wälder gegen den Wyschehrad heran. Als er an der Spitze seines Heeres den Scheitel des Bergrückens erreicht hatte, von dem die Straße zu dem Pankrazkirchlein hinabführt, ritt er eine kleine Strecke vom Heere weg, sodass er von den Vertheidigern der Wyschehrader Burg gesehen werden konnte, und ließ sein blankes Schwert in der Luft kreisen, ihnen zum Zeichen, dass sie nunmehr seinen Angriff durch einen Ausfall von der Burg her unterstützen sollten.

Doch war die in dem Vertrag bestimmte Stunde bereits verstrichen, und so konnten die Belagerten das Begehren des Königs nicht mehr erfüllen, ohne ihr Wort zu brechen. In der verzweifelten Lage, in der sie sich befanden, hatten sie durchaus keine Lust und wohl der Mehrzahl nach auch nicht mehr die Kraft, sich an einem Kampfe zu betheiligen, nach dessen unglücklichem Ausgange sie, wie die Vereinbarung lautete, als Ehrlose von den Siegern keinen Pardon zu erwarten gehabt hätten. Immerhin gab es unter der Besatzung doch einige, welche sich (besonders die deutschen Ritter) an der Schlacht betheiligen wollten, aber der Commandant ließ niemanden durch die Thore.

Als man im Heere des Königs bemerkte, dass sich in der Burg nichts rege, riethen viele böhmische und mährische Herren, besonders auch wegen der günstigen Stellung, welche die Prager hinter ihren Gräben inne hatten, dem König, für diesmal vom Kampfe abzustehen. Doch Sigmund beharrte eigensinnig bei seinem Vorhaben, noch diesen Tag mit »den Bauern« zu kämpfen; ja er soll die Barone sogar der Feigheit und Treulosigkeit bezichtigt haben<sup>86)</sup>.

<sup>86)</sup> Diese Beschimpfung scheint aber nur eine Ausschmückung der Thatsache selbst zu sein, dass die böhmischen und mährischen Herren, um

Daraufhin sei Heinrich von Blumenau, der Landeshauptmann von Mähren, der dem König »nach seinem Versprechen«<sup>87)</sup> mit 2000 Reitern zugezogen war, zugleich mit den anderen Herren vom Pferd gesprungen und habe auf tiefste gekränkt, aber doch seiner Pflicht bewusst, gesagt: »Siehe, wir sind bereit zu gehen, wohin du befehlst, und wir werden dort sein, wo Du, o König, nicht sein wirst.«

Sigmund wies ihnen nun ihre Stellung auf dem rechten Flügel an, unten im Thale gegenüber den Pragern (in der Nähe der Sümpfe und Fischteiche am Ufer des Botičbaches), während die Ungarn, auf der Straße hinabziehend, gegen die Hilfsvölker der Prager kämpfen sollten.

Mit großem Ungestüm warfen sich die Ungarn wie die Barone auf den Feind; jene drängten die Gegner aus ihren geschützten Stellungen hinaus, ja verfolgten sie bis zum Pankrazkirchlein.

Als der Oberanführer des Prager Heeres, Hennig Krusina von Lichtenburg, das Zurückweichen der Seinen bemerkte, sprenge er herbei und ermuthigte sie mit feurigen Worten, ihre Stellungen wiederzugewinnen. Zugleich vermochten die Herren auf dem rechten Flügel in ihrer so ungünstigen Stellung nichts zu schaffen. Auch zu den Vertheidigern des Pankrazkirchleins drang der Ruf: »Die Feinde fliehen!« Dadurch ermuthigt, stürzten sich die Husiten von neuem auf die Feinde und warfen sie aus ihren eroberten Positionen hinaus, worauf diese in wilder Flucht ihr Heil suchten. Die böhmischen und mährischen Herren

ihm dem König gegebenes Versprechen, ihm Prag zu gewinnen, einzulösen, sich in das dichteste Kampfgewühl stürzten und dabei größtentheils umkamen. Den Thatsachen besser entsprechend dürfte folgende, gemäßigte Entgegnung Sigmunds sein: „Vos infamem me in universo orbe fecistis, promittentes michi facere fideles ex infidelibus ut exercitum dissolvam. volo ergo, ut fidem et verba operibus comprobetis!“ Vgl. Andreas v. Regensburg, p. 408 f.

<sup>87)</sup> nicht „um seine Braut,“ wie Palacký nach der Leseart: „pro sponsa sua“ übersetzt.

aber, gegen den Sumpf und die Fischteiche gedrängt, ertranken meist in ihren Eisenrüstungen oder wurden auf der Flucht durch die zurzeit unwegsamen Weingärten eingeholt und erschlagen.

Nur mit eigener Lebensgefahr gelang es den Prager Bürgern und den verbündeten Herren, einige vor den Dreschflegeln ihrer »Brüder« zu retten, so den Heinrich von Blumenau, den man schwer verwundet auf den Friedhof bei St. Pankraz brachte, wo er nach Empfang der Communion unter beiden Gestalten verschied, ebenso Heinrich Lefl von Lažan, der, mit der Todeswunde in sein Zelt gebracht, auch als Husit seine Seele aushauchte. Neben 24 böhmischen und mährischen Herren fiel auch eine nicht geringe Zahl deutscher und ungarischer Edlen. Der Verlust des Prager Heeres wird nur auf 30 Mann angegeben. Noch vor Mittag zog der König mit den Trümmern des geschlagenen Heeres und den Wagen, auf die er die Verwundeten laden ließ, in fluchtartiger Eile sich zurück<sup>88)</sup>.

Wie stets erhoben sich Ankläger und Vertheidiger ob solch unerhörter Niederlage.

Im Auslande war die Nachricht verbreitet, dass von den Böhmen zuerst der königliche Münzmeister von Kuttenberg, Mikeš Diwůček von Jemništ, mit 1500 Reitern die Flucht ergriffen habe, weshalb Sigmund nach der Schlacht unter die Böhmen geritten sei und gesagt hätte: »Ihr Böhmen seid alle zusammen Ketzer und Verräther, wäret ihr bei uns geblieben, so wären die tapferen Herren und Ritter nicht erschlagen und Prag heute unser.« Die Böhmen seien auf diese Worte hin wüthend auf den König eingedrungen, die Ungarn

<sup>88)</sup> Die Namen der Vornehmsten unter den Gefallenen bei Laur. von Březowa, p. 440 f., der 24 Herren, 400 Todte nennt; Windecke l. c. 135 nennt 31 Herren und 500 Mann. Vgl. auch Długossii hist. Polon. XI. p. 434. Bartošek von Drahonitz, (F. r. B. V.) p. 591 zählt über 300 Mann, das Chronicon vet. Coll. Prag. p. 82 mehr als 400 Personen, Andreas v. Regensburg (Höfler II. p. 409) spricht von 16 böhm. u. mähr. Baronen cum suis.

aber hätten ihn in ihre Mitte genommen, bis die Erregung sich durch die begütigenden Worte des Königs wieder gelegt habe<sup>89)</sup>.

Auch die Prager beklagten aufs tiefste den Fall so vieler Edlen ihres Volkes und rechneten es dem König übel an, dass er gerade sie auf den ungünstigsten Posten gestellt, gerade ihnen die schwierigste Aufgabe zugewiesen habe, ohne ihnen, obwohl er von der Höhe aus ihren Untergang sah, zuhilfe zu kommen, wozu er doch Ungarn und Deutsche genug zur Verfügung gehabt hätte<sup>90)</sup>.

Thatsache ist jedenfalls, dass Sigmund den böhmischen und mährischen Baronen die gefährliche Aufgabe zuwies, auf einem Gelände zu kämpfen, wo eine Flucht für Leute in einer Eisenrüstung unmöglich war. Möglich auch, dass er, wie schon am 14. Juli d. J., nicht rechtzeitig mit der Reserve zu Gunsten der Seinen eingriff und dass der Münzmeister von Kuttenberg nicht gesonnen war, mit seinen Panzerreitern in den wohlvertheidigten Schanzgräben der Prager gleich seinen Standesgenossen, die ihre Treue gegen den König mit ihrem Blute besiegelten, nutzloser Weise sich mit Dreschflegeln erschlagen zu lassen. Vergessen darf man aber nicht, dass die Stellung auf der Höhe von jener unten am Botičbache durch einen an vielen Orten steilen Abhang geschieden ist, eine gegenseitige Unterstützung der Königlichen also fast unmöglich war. Auch wehte an diesem Tage ein sehr scharfer, kalter Wind, der den Reitern in ihrer Eisenrüstung ungleich lästiger war, als den Pragern und Bauern in ihren Röcken<sup>91)</sup>.

<sup>89)</sup> Windecke 135—136. Andreas von Regensburg p. 409.

<sup>90)</sup> Laur. von Březowa a. a. O. und Andreas v. Reg., welcher hinzufügt, der König habe zwar die Absicht gehabt, den Seinen (Baronen) zuhilfe zu eilen, sei aber durch seine Umgebung mit dum Hinweise auf die Nutzlosigkeit eines solchen Beginns davon abgebracht worden; vgl. das Manifest der Prager v. 5. November 1420 im Archiv český III. 217.

<sup>91)</sup> Laur. v. Březowa p. 441.

Bei Berücksichtigung aller dieser Momente wird man sagen dürfen: Dolus tamen utriusque parti, scilicet Sigismundi et baronum, fuit imputatus<sup>92)</sup>.

Ganz unsinnig bleibt natürlich die Annahme, König Sigmund sei bei seinen Anordnungen von der Absicht geleitet worden, die Schlacht zu verlieren.

Über Böhmisches-Brod zog das geschlagene Heer nach Kuttenberg zurück, während die Sieger die gefallenen Feinde ihrer Rüstung und sämtlicher Kleider beraubten, dann splitternackt auf Befehl ihrer fanatischen Priester unbeerdigt liegen ließen, den Hunden und Raubvögeln zum Fraße. Doch wurden einige Leichen von mitleidigen Seelen heimlich begraben<sup>93)</sup>.

Für den König aber und seine Partei, ja für das ganze Böhmerland waren die Folgen der Schlacht von Wyseshrad unabsehbar.

Die nächste Frucht des Sieges war für die Prager die Übergabe der Wyseshrader Burg, die unmittelbar nach der Flucht des Königs, gegen Mittag erfolgte. Die Besatzung zog ab, und ein Theil des Prager Heeres gab ihr in dankbarer Anerkennung ihres ehrenhaften Benehmens während der Schlacht theils zur Burg Wenzelstein theils bis Kauřim das Geleite; man stellte auch einige Wagen zur Mitnahme des Gepäcks bei. Dafür drangen die Zurückgebliebenen in die verlassene Burg und feierten ihren Sieg durch die Vernichtung der Altäre, Orgeln, Bilder, kirchlichen Paramente und Geräthe in den Kirchen daselbst. Nachdem sie alles, was nicht niet- und nagelfest war, davon geschleppt hatten, rissen sie die Häuser der Domherren, den Königspalast, ferner 14 Kirchen, darunter die alte Capitelkirche zu St. Peter und Paul, sowie auch die Festungsmauer gegen die Neustadt (2. November) ein. Während der König, um seinen

<sup>92)</sup> Andreas von Regensburg a. a. O. „Sigismund und die Barone, bezichtigte man der Hinterlist“

<sup>93)</sup> Laur. von Březowa, a. a. O.

Schmerz über die empfindliche Niederlage nach Außen hin zu verbergen, in Kuttenberg sich rühmte, er habe eigentlich einen Sieg erfochten, da von den Pragern mehr gefallen seien als von den Seinen, und zum Zeichen dessen sich und seine »Königinnen«, Barbara und Sophie, mit grünen Zweigen bekränzte, — zogen am 3. November die Prager in feierlicher Procession, wobei ein Priester mit dem allerh. Sakramente unter dem erbeuteten Thronhimmel der Königin Barbara einherschritt, auf das Schlachtfeld hinaus, um Gott durch ein »Te Deum« für den Sieg zu danken.

Und sie hatten in der That Ursache, sich des Sieges zu freuen, der Prag als Führerin der Husiten im Kampfe gegen Königthum und Kirche bewährt hatte. Mit diesem Siege hatte die katholische und königstreue Partei im Lande den vernichtenden Schlag erlitten, und der Siegeszug, der die Fahnen der Prager in dem folgenden Jahre (1421) von Burg zu Burg, von Stadt zu Stadt trug und für eine Reihe von Jahren den größten Theil Böhmens zwang, die Hegemonie Prags auch in politischer Beziehung anzuerkennen, war zum größten Theil nur eine weitere Folge dieser denkwürdigen Schlacht vor dem Wyseshrad am Allerheiligentage des Jahres 1420.

## II. THEIL.

(4. Nov. 1420 bis 10. Jänner 1422).

---

### I. Abschnitt:

#### Innere Zustände und Streitigkeiten mit den Taboriten.

Nach dem Falle der Burg Wyschehrad (1. Nov. 1420) war zu erwarten, dass die siegreichen Prager trachten würden, auch die zweite königliche Zwingburg, die ihrer Machtentfaltung gegen den Westen des Landes im Wege stand, in ihre Gewalt zu bringen.

Da vor allem der Mangel an Lebensmitteln den Pragern die Wyschehrader Burg in die Hände geliefert hatte, wollte König Sigmund, um eine Erfahrung reicher, sein letztes Bollwerk in der Hauptstadt nicht derselben Gefahr aussetzen, sondern es beizeiten mit allem Nöthigen versorgen. Darüber, wie der Proviant aufgebracht würde, machte er sich keine Scrupel. Trotzdem er von den Pragern zweimal geschlagen worden war, gehörte ja immernoch fast das ganze flache Land ihm und seinen Getreuen: er ließ die Dörfer und Städte der Getreuen sowohl als der Feinde in fürchterlicher Weise brandschatzen.

Besonders arg hausten die ungarischen Truppen und deutschen Söldner, auf die Stadt Nimburg gestützt, auf den Gütern der Herren von Kunstat (an-

ders Podiebrad), deren einer, Victorin Boček, allerdings einen großen Antheil an dem Siege der Prager (vom 1. Nov.) gehabt, während Hynko und Boček der Jüngere von Podiebrad bisher treu zum König gehalten hatten. Jetzt warfen auch sie sich, um sich vor den königlichen Söldnern zu schützen, den Prager in die Arme.

Das hielt aber die Königlichen keineswegs in ihrem Fouragirungsgeschäfte auf, und die erbeuteten, reichlichen Vorräthe, welche am 9. November in die Prager Burg geschafft wurden, schienen hinreichend zu sein, dieselbe selbst bei längerer Belagerung vor Mangel zu schützen.

Auch waren die Prager nach dieser letzten großen Anspannung aller Kräfte gleichfalls zu erschöpft, als dass sie unverzüglich an ein so schwieriges Unternehmen hätten gehen können. Durch die Einnahme des Wyschehrad war aber das größte Hindernis, das ihrer Machtentfaltung auf dem flachen Lande und der Verbindung mit ihren Anhängern im Wege gewesen war, beseitigt; gehorchte einmal die Umgebung der Stadt ihrem Gebote, so konnte sich auch das starke Bollwerk des Königs, auf allen Seiten vom feindlichen Gebiete umschlossen, nicht länger halten.

Das Hochgefühl über den bedeutsamen Sieg, den die Prager am 1. Nov. errungen hatten, fand seinen Ausdruck in einem längeren Manifeste, das sie im Verein mit den wenigen Baronen, die ihnen unbedingt anhiengen, an alle Stände Böhmens am 5. November richteten.

Die wirklichen Bestrebungen und letzten Ziele der ganzen husitischen Bewegung, wie sie die Prager vertraten, traten darin unverhüllt hervor: hatte man sich bisher ängstlich bemüht, die Revolution als einen Act der Nothwehr hinzustellen, so ließ man in dieser Kundgebung das fromme Mäntelchen gänzlich fallen und bezeichnete den Krieg gegen König Sig-

mund und die Deutschen, die freilich zudem auch Katholiken waren, als das, was er wirklich war, als den nationalen Vernichtungskampf des Čechenthums gegen das Deutschthum. Nicht weniger als sechsmal findet sich die Klage, dass König Sigmund und die Deutschen ihre Lebensaufgabe darin sähen, die »tschechische Zunge« zu vertilgen. Geradezu komisch aber muss jeden, der auch nur halbwegs die deutschen Städtegründungen in Böhmen kennt, die Behauptung berühren, K. Sigmund nehme das blutige Kreuz zu Hilfe, um die Ausländer (Deutschen) in die Städte, aus denen die Tschechen vertrieben werden sollten, einzuführen.

Indem zum Schlusse für solche, denen etwa die große Gefahr für die »tschechische Zunge« nicht so klar vor Augen getreten wäre, doch auch auf »Gottes Gesetz in allen beseligenden Wahrheiten, die durch die hl. Schrift erwiesen sind,« hingewiesen ist, heißt es endlich mit ganzem Nachdrucke: »Wenn ihr ihm (näml. K. Sigmund) also jetzt noch gewogen sein wolltet, da ihr doch von seiner Grausamkeit und seiner offenkundigen Absicht, dieses Land vollends und widerrechtlich zugrunde zu richten, überzeugt seid, müssten wir der Meinung beipflichten, dass es auch euch um die Vertilgung der »tschechischen Zunge« zu thun sei, und müssten nothgedrungen uns mit Gottes Hilfe gegen euch so, als gegen die offenen Feinde unsrer Sprache, verwahren.«<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Laur. v. Březowa a. a. O. p. 445; deutsch (bei Eberhard Windecke, Altmann S. 136–138); vgl. die Abschrift des Exemplars, welches die Prager an die Stadt Kaaden schickten: „..... Dorumb liben frunt mannen wir euch noch bas von libe und erbarmunge willen, dass ir euch uber sulches erbarmet und uber eur eigen Zungen, die euch angeporn ist.“ Dann wird Klage geführt, dass Sigmund Böhmen um das Land Mähren bringen will und gedroht: „auch sollet wissend, dass wir nu zu velde zihent zu beschutzunge der ordenunge gotis und zu ere der beheimischen zungen und des gemeinen nuzen; dorumb werdet ir nit sein zu velde, do wir sein werden, so halten wir es dofur, das ir auch wider die Ordenunge und die beheimischen zungen

Wirklich war die Macht der Prager schon so gefürchtet, dass die Witwe des in der Schlacht am Wyschehrad gebliebenen Peter von Sternberg auf Konopischt, Berta geb. von Blumenau, obwohl ihr Mann königlicher Söldnerführer und eifriger Katholik gewesen war, sich nun sammt den Burgen Sternberg und Konopischt, dem Städtchen Beneschau und ihren Dienstmannen unter die Botmäßigkeit der Prager stellte. Diese knüpften an die Unterwerfung und den Beitritt zu den 4 Prager Artikeln die Bedingung, dass sie die Mönche vom Orden der minderen Brüder aus Beneschau vertreibe.<sup>2)</sup>

Dass man mit der in dem letzten Satze des Nov.-Manifestes angedrohten Gewaltanwendung gegen »die Feinde der Wahrheit« noch zögerte, hatte seine guten Gründe in den Zwistigkeiten, welche schon lange unter den einzelnen husitischen Fractionen andauerten und immer wieder hervortraten.

Einig waren alle Husiten nur im Kampfe gegen die Deutschen, gegen die katholische Kirche und gegen den katholischen König. Die Deutschen vollends aus dem Lande hinaus zu jagen und dort zu ernten, wo man nicht gesät hatte, waren die Taboriten und Prager begierig. Aber letztere wollten im Kampfe gegen die Kirche nicht zu weit gehen, sie wollten immer noch, — freilich gegen das Zugeständnis ihrer 4 Artikel, — für treue Glieder der katholischen Kirche mit dem Papst an der Spitze gelten und im Übrigen die von der Kirche geübten hl. Gebräuche, auch die

und wider dem gemeinen nutz euch wollent setzen. Geben an dem Donnerstage nach aller Heiligentage noch Christus gepurt 1420 — Hunt Crossina vom Leuchtenberg, Andres gennant von Bodebrant, Heneko von Waltstein, Andres genant von Collstein, Jacob von Austet, Jan von Leuchtenberg, dorzu purgermeister, rete und gemeine der grossen und neuen stat zu Prage und andern retten und knechten, landlewten, steten und gemein, die sich zu der ordenuge gotis neigen“.

<sup>2)</sup> Arch. č. I. 149, 150 und Palacký, Urk. Beiträge zur G. d. Hus. I. Nr. 76. Vgl. auch Tomek, dějepis města Prahy IV. 113 f.

Heiligenverehrung und das Messelesen im Ornat u. s. w. beibehalten wissen.

Nicht so die Taboriten: Diesen war das Messelesen im Ornat ein Greuel, sie verwarfen die meisten Sakramente, die Lehre vom Fegefeuer, von der Nützlichkeit der Heiligenverehrung, vom Ablass und der Nothwendigkeit eines besonderen Priesterthums u. s. w.; ihnen schwebte ein communistisches Reich Gottes auf Erden als Ideal vor, aus dem sie alles Böse vertilgen sollten; die hl. Schrift allein sollte für einen jeden Christen Quelle des Glaubens und Richtschnur des Handelns sein.

Was den Kampf gegen König Sigmund betraf, so war in diesem Punkte die Spaltung noch vielseitiger.

Die Prager und die mit ihnen verbündeten Städte und Adeligen wollten zwar auch von einer Anerkennung Sigmunds nichts wissen, waren aber doch von der Nothwendigkeit durchdrungen, dass man ein Oberhaupt habe. Es blieb ihnen daher nichts übrig, als sich nach einem anderen König umzusehen. Wohl könnte man dem entgegenhalten, dass ja die Stadt Prag als Oberhaupt eines über das ganze Königreich ausgebreiteten Städtebundes den König entbehrlich machte. Aber einerseits war ja ein solcher politischer Erfolg Prags doch noch fraglich, und andererseits dürfen wir nicht vergessen, dass in diesem Königreiche ein mächtiger, privilegienstolzer Hochadel vorhanden war, der sich nicht für immer den Befehlen von »Krämern« unterordnen wollte, und der wie der Geburtsadel aller Zeit ohne die Fürstengewalt, für die und durch die er lebt und der er seinen Glanz verdankt, keine Daseinsberechtigung hat. Diese Ansicht theilte auch der gemäßigte Flügel der Taboritenpartei unter Johann Žižka von Trocnov (=Trauzenau.)

Die Mehrzahl der Taboriten aber, an ihrer Spitze Nicolaus von Hus, wollte von einem König überhaupt

nichts wissen. Für die Verwirklichung ihrer Zukunftsträume war eben die Zeit des Faustrechtes der beste Zustand.

Diese brennende politische Frage beschäftigte in den nun folgenden Tagen die Taboriten nicht minder als die Prager.

Nachdem man sich der Zustimmung Žižka's und der »verbündeten Städte« versichert hatte<sup>3)</sup>, beriethen die noch bestehenden zwei Prager Stadtgemeinden sowie die Herren Hynko Krušina von Lichtenburg, Victorin Boček von Kunstat und Hynko von Goldstein<sup>4)</sup> auf dem Altstädter Rathhause. Auch Nikolaus von Hus war zugegen. Hier wurde nun beschlossen, eine noch feierlichere Gesandtschaft, als die erste es gewesen war, an den Polenkönig abzuschicken und ihm nochmals die Krone Böhmens unter der Bedingung anzubieten, dass er die religiösen Forderungen seiner Anhänger vertheidige.

Nur Nikolaus von Hus war gegen diesen Beschluss, indem er erklärte, es sei gegen den Willen der »Brüder«, dass ein anderer als ein Einheimischer zum König gewählt werde. Doch brachte ihn Hynko von Goldstein durch den Hinweis auf das von Žižka an die Urkunde gehängte Taboritensiegel bald zum Schweigen, und es blieb bei der Vereinbarung. Nikolaus wirkte aber insgeheim unter den Prager Taboriten für seine Ansicht. In Ausführung des Beschlusses zog am 25. December zur Nachtzeit eine Gesandtschaft, bestehend aus dem uns von der ersten Ge-

<sup>3)</sup> Diese vorbereitenden Verhandlungen werden nicht ausdrücklich erwähnt, müssen aber stattgefunden haben, da in der Versammlung bereits die fertige Urkunde gezeigt wurde, „an welche Žižka mit den Pragern und den anderen Gemeinden unanimi consensu sein Siegel gehängt hatte.“ Laur. von Biezowa p. 447.

<sup>4)</sup> v. Goldstein (nicht Kolstein) wird er genannt auch in einem Schreiben König Sigmunds bei Palacký, U. Beitr. I. 40 und in der Urkunde, mit der ihn die Prager zum Hauptmann in Leitmeritz einsetzen; vgl. Pal., Urk. Beitr. I. 120. 116.

sandtschaft bekannten Hynko von Goldstein, Alšo von Riesenburg, dem Ritter Johann Hlas von Kamenitz, dem Altstädter Rathsherrn Simon vom weissen Löwen und zweien seiner Mitbürger, Nikolaus Tkanička und Prokop von Saaz, dann dem Neustädter Rathsherrn Nicolaus Hrdoňka und zweien seiner Mitbürger und noch anderen Personen weltlichen Standes sowie zwei Geistlichen, den Magistern Johannes Cardinalis und Peter Payne, gegen Polen<sup>5)</sup>.

Noch zwei Beschlüsse, welche auf der vorher erwähnten Versammlung gefasst wurden, verdienen Beachtung. Schon mussten sich die Gemäßigten unter den Husiten sagen: »die ich rief die Geister, werd ich nun nicht los.« Andererseits kann man nicht umhin zu bewundern, wie klug und umsichtig die Stadtväter auf unanstößige Weise den Einfluss und das Umsichgreifen der Taboriten in Prag selbst zu hemmen verstanden. Man beschloß:

1. Es dürfe sich niemand unterstehen, irgendwelche Neuerungen unter das Volk zu bringen, außer er könne dieselben aus der hl. Schrift begründen oder (an Stelle der kirchlichen Unfehlbarkeit, die man verworfen hatte,) durch die unfehlbare Vernunft klar beweisen; keiner dürfe neue Anschauungen veröffentlichen, ohne zuvor die Erlaubnis von 4 Magistern, welche von der Gemeinde zu diesem Zwecke bestellt wären, eingeholt zu haben.

Der 2. Erlass besagte, dass alle Priester, entgegen den Lehren der Taboriten, in der bisher üblichen Weise im Ornate die hl. Messe zu feiern hätten.

Da die Anhänger des Nikolaus von Hus, obwohl

<sup>5)</sup> Laur. von Biez. 465; Dlugoss. hist. Polon. II. 422 und 436; Výbor z literatury české II. 350; Beneš Minorit. bei Dobner, Monum. IV. 71; Andreas Ratispon. (Höfler II.) 411. Vgl. Tomek l. c. 126. Ann. 84; auch Goll, K. Sigmund u. Polen (1420—1436), M. J. Ö. G. XV. 1894. S. 441 ff. Ein Läufer (nuncius), Dubco, der den Prager Abgesandten beigegeben war, erhielt als Belohnung im J. 1424 das confiscirte Haus des deutschen Vincencius Theoderich; vgl. Tomek, Zákklady star. m. Pr. I. c.

sie besonders in der Neustadt nicht gering an Zahl waren, sich zu schwach fühlten, diese Beschlüsse zu verhindern, so verließ dieser grollend die Stadt (17. Nov.), um mit Hilfe der Hauptmacht der Taboriten, welche unter Žižkas Führung damals die Burg Popowitz belagerte und auch einnahm, die Interessen der »Brüder« zu wahren.

Aber es sollte für seinen Anhang noch Ärgeres kommen. Am 2. Tage nach seiner Abreise (19. November) versammelte sich die Prager Altstädter Gemeinde wiederum, setzte die den Taboriten freundlich gesinnten Rathsherren ab und wählte an deren Stelle andere von der gemäßigten Richtung. Auch die Neustadt folgte sogleich diesem Beispiele.

Die Taboriten, welche eben vor die Burg Lešno gezogen waren, hielten auf die Nachricht hievon sogleich Rath, auf welche Weise sie den verlorenen Einfluss in der Hauptstadt wieder gewinnen könnten. Demgemäß schlossen sie mit den Vertheidigern von Lešno einen Waffenstillstand und zogen zur Eroberung der Burg Řičan aus, welche unweit von Prag gelegen die von hier nach der Hauptstadt führende Straße sperrte. Von Řičan aus schickten sie Boten an die Prager mit der Aufforderung, ihnen mit ganzer Macht bei Eroberung dieser Burg behilflich zu sein. Auf diese Weise hofften sie, ganz wie im Sommer, nach der Einnahme der Burg ohne Aufsehen als Bündner mit in Prag einzuziehen zu können. Řičan wurde auch mit Hilfe der Prager am 4. December erobert.

Aber was nachfolgte, entsprach nicht den Absichten der Taboriten.

Schon als die Prager ausrücken sollten, hatte ihr adliger Feldhauptmann, Hynko Krušina von Lichtenburg, seine Stelle niedergelegt, weil er es mit seiner Ehre nicht vereinbar fand, an der Seite der räuberischen, treulosen Bauernhorden zu kämpfen; er kehrte, wie Boček von Kunstat, am 19. Nov. abermals auf seine Güter zurück.

Nach der Ankunft vor Řičan wäre es zwischen den Pragern und Taboriten erst beinahe zum offenen Kampfe gekommen, weil die Letzteren nicht dulden wollten, dass die Prager Priester die Messe im Ornate feierten. Doch wurde durch Vermittlung der Hauptleute das Einvernehmen nothdürftig wiederhergestellt.

Ebenso drohte es nach der Einnahme resp. Übergabe der Burg abermals zum Bruche zu kommen, da die Taboriten den mit der Besetzung geschlossenen Vertrag, laut dessen alle, die sich auf der Burg befänden, sammt ihrer Habe, die sie auf dem Leibe tragen könnten, frei und ungefährdet abziehen durften, nicht hielten, obwohl nicht bloß die Prager sondern auch Žižka ihn bestätigt hatten. Die Taboritenweiber rissen den aus der Burg herausziehenden Frauen die Kleider und Schmuckgegenstände vom Leibe, misshandelten sie aufs schändlichste und forderten sie dann auf, ihrer sauberen »Bruderschaft« beizutreten. Žižka ließ in seiner bekannten Grausamkeit neun katholische Priester aus der Burg und zwei aus der Umgegend in einem Bauerngehöfte unter der Burg verbrennen.<sup>6)</sup>

Nachdem die Burg durch eine starke Besetzung gesichert worden war, zog das vereinigte Heer wirklich am 6. December, den gefangenen Schlossherrn Diviš von Řičan und dessen Sohn in der Mitte, in Prag ein.

Noch während der Belagerung von Řičan war Nikolaus v. Hus mit einigen taboritischen Priestern von dem Belagerungsheere weg in die Stadt gekommen und hatte, unterstützt von seinem Anhang in

<sup>6)</sup> Laur. v. Br. 451; Chron. Trebon. l. c. 51. Chron. vet. coll. Pr. 82; Žižka ließ ja bekannt machen, dass er für jeden katholischen Geistlichen, den man einbringe, zwei Schock böhm. Groschen zahlen würde. Tractatus de longaevo schismate II. c. 3. Es ist das eine Illustration zur Behauptung Palacký's, Žižka hätte sich niemals eines solchen Treubruches schuldig gemacht, die Greuel von Deutschbrod (10. Jan. 1422) seien ja gegen seinen Willen geschehen!!

der Neustadt, besonders aus den abgesetzten Rathsherren, vom Rathe drohend verlangt, er sollte der Verschreibung nachkommen, kraft welcher das Rathhaus und die Thürme der Stadt von ebensoviele Taboriten als Pragern besetzt und bewacht werden sollten; andernfalls müssten die Taboriten von den Pragern Genugthuung verlangen und sich ganz vom Kriege zurückziehen. Doch ließen sich die Rathsherren nicht einschüchtern, sondern beriefen eine Gemeindeversammlung und setzten hier mit deren Zustimmung dem Taboritenhäuptling höflich aber bestimmt auseinander, dass die Vereinbarung doch nur für den Fall inkraft trete, als Prag ein feindlicher Angriff drohe; das sei aber jetzt nicht der Fall; im Übrigen wären sie ja gerne bereit, wenn eine Vertheidigung der Mauern nothwendig werden sollte, den »Brüdern« nicht bloß die Thore der Stadt sondern auch die eigenen Häuser zur Verfügung zu stellen. »Mit diesen friedlichen Worten besiegten sie das schlaue Wölflein«, und so musste Nikolaus von Hus, Grimm im Herzen, abermals den Brüdern vor Řičan sein Leid klagen.

Gefährlicher schien sich die Sache der Prager zu gestalten, als nunmehr die ganze taboritische Kriegsmacht in ihren Mauern weilte. Der utraquistische Adel, voran Ulrich (Wawak) von Neuhaus, versuchte zu vermitteln. Auf seinen Vorschlag versammelten sich am 8. December 1420 nachmittags im Sct. Ambros-Kloster die beiden Prager Gemeinden und die Brüdergemeinde, um vor den anwesenden Herren und Edlen als Schiedsrichtern die Ursachen ihres Zwistes darzulegen.

Die Taboriten hatten gehofft, verstärkt durch ihre Anhänger in der Stadt im Plenum die Mehrheit zu gewinnen. Aber der Stadtrath traf dagegen seine Vorsichtsmaßregeln: Er erließ den strengen Befehl, die drei Gemeinden der Altstädter, Neustädter und der Taboriten sollten getrennt von einander, um ihre

Ältesten geschart, stehen, und kein Angehöriger einer dieser Gemeinden dürfe sich einer anderen Gemeinde zugesellen. Auf diese Weise blieben die Anhänger der Taboriten in der Neustadt ohne Unterstützung. In beiden Prager Gemeinden siegte aber die Partei der Gemäßigten und dann ihre Mehrheit von zwei Stimmen über die eine Stimme der Taboritengemeinde, und dies umsomehr, als die taboritischen Priester, deren fanatische Predigten ja eine so große Rolle spielten, sowie die Taboritenweiber, welche nicht selten die Gegner durch ihr Geschrei verstummen gemacht hatten, von der Versammlung ausgeschlossen waren.

So war der Überrumpelungsplan der Taboriten missglückt; sie begnügten sich damit, einige sehr mäßige Forderungen aufzustellen, und zogen dann »friedlich« (wohl so wie bei der »Luntenversöhnung« vor Konopischt), nachdem sie den Bescheid der Stadtväter gehört, in ihre Quartiere zurück.

Die Versammlung der Laien hatte somit keine Entscheidung gebracht. Nun versuchte man es mit einer Verhandlung der Geistlichen, um die gegenseitigen Beschwerden zu vernehmen und auszugleichen. Am 10. December gab Ulrich von Neuhaus mit Zustimmung der Führer beider Parteien bekannt, dass nach dem Mittagessen die Prager- und die Taboriten-Priester im Karlscolleg zusammenkommen sollten.

Um die beabsichtigte Versöhnung schon im voraus zu feiern, luden die Rathsherren den Nikolaus v. Hus und Žižka mit noch einigen Taboritenführern ein, mit ihnen auf dem Rathause zu speisen. Während Žižka und die anderen Häupter der Partei der Einladung Folge leisteten, schlug Nikolaus von Hus dieselbe aus, weil er Verrath befürchtete, und ritt zornig aus der Stadt. Er brach sich aber bei einem Sturze vom Pferde das Bein und starb, am 21. Dec. nach Prag zurückgebracht, in der Stadt, die er nicht mehr zu betreten geschworen hatte.

Žižka und die übrigen Taboritenhäupter und Barone hatten sich gleich nach Tische in das Karlscolleg begeben, wo die Prager Magister und Priester auf das Erscheinen der taboritischen Collegen warteten. Doch diese erklärten, nicht in das Karlscolleg zu kommen, die Rathsherren sollten einen anderen Ort für die Zusammenkunft bestimmen. Damit die Versammlung nicht an ihrer »Böswilligkeit« scheiterte, so befahlen Ulrich von Neuhaus, Johann genannt Lacenbok (de Stradalovic?) und die Taboritenhauptleute Žižka von Trocnov, Johann Roháč von Duba und Chwal von Řepitz als Schiedsrichter, dass sie, wenn ihnen die Universität verhasst sei, doch im Hause des Herrn Peter Zmrzlík von Schweissing in der Altstadt <sup>7)</sup> zusammenkommen sollten, was auch geschah.

Die Herren hatten es zunächst darauf abgesehen, jene Streitfrage, die in den letzten Tagen beinahe zu offenem Kampfe geführt hatte, entscheiden zu lassen: ob man die hl. Messe mit oder ohne Ornat feiern solle. Die Taboriten waren für dieselbe Ordnung des Programms; aber dagegen traten die Prager Magister mit dem Rector der čechisierten »Universität«, Mag. Procop von Pilsen, auf, der offen betonte, dass die Taboriten zuerst ihren Irrlehren entsagen sollten. Er ließ diese von dem Prediger bei Sct. Michael, Peter von Mladěnovic, in 70 Artikeln vorlesen und dann im Namen aller Rechtgläubigen verdammen. Den Taboriten war dieses offene Bekenutnis sehr un bequem, aber direct aufgefordert, ihre Ansicht über diese Lehrsätze, die von ihren Priestern gepredigt wurden, auszusprechen, erklärte zuerst Chwal von Machowitz (v. Řepitz), nach ihm Roháč von Duba, Markolt von Zbraslavice und der Taboritenpriester Martin, genannt Loquis, alle diese »heilsamen« Artikel

<sup>7)</sup> Nicolai de Pelhřimov (Pilgram) chronicon Taboritarum bei Höfler, Geschichtschreiber der hus. Bew. II. p. 489.

für wahr zu halten. Dann erhob sich der erwählte »Bischof« (biskupec) der Taboriten, Nicolaus von Pilgram, und suchte, ohne auf die aufgezählten dogmatischen Verschiedenheiten in der Lehre näher einzugehen, die Verwerflichkeit der Messfeier im Ornat zu beweisen.

Um dann seinen Argumenten auch in den Augen der adeligen Herren die nöthige Beweiskraft zu verleihen, warf er zum Schlusse den Prager Magistern vor, dass sie noch nicht ganz »der konstantinischen und kaiserlichen Schenkung« zu Gunsten der weltlichen Herren entsagt hätten. Für die Beibehaltung des Ornates und der von der katholischen Kirche seit jeher geübten Ceremonien trat der Baccalaureus der Theologie und Prediger an der Bethlehemskapelle, Jakob von Mies, ein, der zum Schlusse dem Herrn Ulrich von Neuhaus als Vorsitzenden des Schiedsgerichtes in einem Sextern <sup>8)</sup> die Forderungen der Prager Priester überreichte.

Von den Schiedsrichtern wurde darauf bloss beiden Parteien aufgetragen, binnen Monatsfrist ihre Ansichten schriftlich auf dem Altstädter Rathause zu überreichen <sup>9)</sup>. Das war der ganze Erfolg dieses Religionsgespräches, von dem man sich so viel versprochen hatte.

Aber eines trat dabei klar zutage, dass eine Einigung der Prager oder Gemäßigten, die sich nicht zu weit von der katholischen Kirche entfernen wollten und immer noch an eine Aussöhnung mit ihr dachten, und zwischen den Taboriten, welche an die Stelle der katholischen Lehre chiliastische Schwärmerie setzten und fast alles verwarfen, was bis dahin gelehrt und geglaubt worden war, eine Einigung auf religiösem Gebiete nicht mehr möglich war, und dass die Taboriten jeden für einen Widersacher Gottes

<sup>8)</sup> Ein Schriftstück von 24 Seiten Umfang.

<sup>9)</sup> Chronic. Taborit. (Höfler II.) p. 488 ff.

erklärten, der anderer Meinung war als sie selbst.

Was die beiden Parteien von nun an noch zusammenhielt, war nicht mehr das religiöse Band, sondern der gemeinsame Hass gegen die Deutschen und K. Sigmund. Und so darf es uns nicht befremden, dass die Zwietracht unter ihnen stets wieder in hellen Flammen aufloderte, sobald von dem gemeinsamen Feinde keine Gefahr zu drohen schien.

Žižka zog darauf mit den »Brüdern« aus der Hauptstadt weg gegen Süden. Da es aber hier wegen des mit Ulrich von Rosenberg am 18. Nov. bis zum Faschingsdienstag 1421 geschlossenen Waffenstillstandes, worin Ulrich die 4 Artikel auf seinen Gütern freigab<sup>10)</sup>, nichts zuthun gab, wandte er sich westwärts gegen Chotieschau, Kladrau, Mies, Schwanberg u. a. O.

Nach seinem Abzuge versuchten es die Taboriten vom Lande noch einmal, ihren Ansichten und damit ihrer Partei in Prag zum Siege zu verhelfen.

Am 3. Jänner 1421 kam der berüchtigte Prediger Wenzel Koranda von Pilsen an der Spitze einer Gesandtschaft von den »Brüdern« nach Prag. Da er auf dem Rathause kein Gehör fand, so bestieg er in der Kirche zu Maria Schnee auf der Neustadt die Kanzel, um aufs Neue das Verwerfliche des Messelesens im Ornat und die Richtigkeit einiger taboritischen Lehrmeinungen zu begründen; ja er knüpfte daran die Drohung, dass die »Brüder« gegen diejenigen, welche das Messelesen im Ornat vertheidigten, geradeso vorgehen würden, wie gegen andere Ungläubige und Feinde des Wortes Gottes (d. i. die Katholiken).

Da aber solche Ausführungen auf die Prager, ausgenommen etwa die taboritisch-communistisch gesinnten untersten Bevölkerungsschichten, keinen Ein-

druck machten, musste er sich begnügen, dieselben in der Form eines schriftlichen Memorandums der Gemeinde zu überreichen und Prag verlassen<sup>11)</sup>.

Beide Parteien giengen nun ihre eigenen Wege.

Wie erwähnt, ließ König Sigmund, der sich nach der Niederlage am Wyschehrad nach Böh-misch-Brod, hierauf nach Kuttenberg<sup>12)</sup> und Časlau<sup>13)</sup> begeben hatte, durch seine ungarischen Reiter die Besitzungen der Herren von der Prager Partei greulich verwüsten. Auf den Hilferuf Boček des Jüngeren von Kunstat zogen die Prager am 17. December mit einem stattlichen Heere von Fußvolk, Reiterei und Kriegswagen aus, um sich mit den Orebiten im Königgrätzer Kreise zu vereinigen und alsdann die königlichen Streitkräfte aus Ostböhmen hinauszudrängen. Es gelang ihnen jedoch nur bis Brandeis an der Elbe vorzudringen. Nachdem dieses Städtchen sowie einige Burgen, die sich ihnen hier ergeben hatten, mit Besatzungen versehen worden waren, mussten sie, ohne die Vereinigung mit den Orebiten durchführen zu können, angeblich wegen einer plötzlich sich einstellenden großen Kälte (23. Dec.), wieder heimkehren<sup>14)</sup>. Wahrscheinlich waren aber die deutschen Söldner Sigmunds in Nimburg im Wege, die ja bald darauf (26. Dec.) dem Herrn Hynko von Podiebrad in dieser Gegend eine empfindliche Niederlage beibrachten.

Immerhin hatten die Prager damit ihre östlichen Vorposten bis zur Elbe vorgeschoben.

Nunmehr wendeten sie ihre Waffen gegen Süden. Die Eroberung von Řičan war nur ein halber Erfolg solange es nicht gelang, die feste Burg Wenzelstein oder Neuhaus bei Kundratitz zu brechen, weil die

<sup>11)</sup> Chronic. Taborit. p. 483.

<sup>12)</sup> Palacký, Urk. Beitr. I. 46.

<sup>13)</sup> Palacký, Urk. Beitr. I. 49.

<sup>14)</sup> Laur. v. Břez. 465

<sup>10)</sup> Archiv český III. 280 a, III. 4.

königlichen Truppen von dort aus die aus dem Süden nach Prag ziehende Straße unsicher machten.

Am 30. December zogen also die Prager mit Fußvolk und Reiterei, Wagen, Kanonen und Belagerungsmaschinen aus und lagerten sich auf dem Kamme des Burgberges.

Nachdem sie zum Schutze gegen etwaige Ausfälle der Belagerten Wälle gegen die Burg aufgeworfen hatten, begannen sie mit ihren großen Wurfmaschinen die Dächer der Burg zu zerstören. Durch diesen Erfolg ermutigt, drangen sie über den Schutzwall hinaus und vernichteten mittels einer kleinen, eignes dafür construierten Schleudermaschine die Thürmchen und Brustwehren, von welchen aus die Königlichen sich vertheidigten. Als der Burgcommandant Ritter Herward (Herbort) von Fulstein sah, dass er sich nicht länger halten könne, capitulierte er am 25. Jänner 1421 gegen freien Abzug: die Vertheidiger sollten sammt allem, was ihnen gehörte, auf Wagen von den Pragern nach Kauřim geleitet werden. Am 26. Jänner rückte eine husitische Besatzung in die Burg.

Der Vertrag wurde aber von den Siegern wieder nicht gehalten. Unter dem Vorwande, dass Fulstein auf seinem Wagen auch einige Bücher aus dem königlichen Archive mit fortschaffen wolle, fielen sie über den Wagen her, raubten ihn aus, worauf das Prager »Volk« durch ein Loch in der Mauer, wenn auch gegen den Willen seiner Anführer, in die Burg drang (27. Jänner) und nun nach seiner Sitte alles, was nicht niet- und nagelfest war, sogar die Bücher und Urkunden aus dem königlichen Archive, das in einem der Thürme untergebracht war, davonschleppte. Die geraubten Sachen wurden dann in Prag um einen Spottpreis verschleudert<sup>15)</sup>.

<sup>15)</sup> Laur. v. Bř. 466; Chron. Trebon. 51; Palacký, Urk. Beitr. I. 64.

Am nächsten Tage (28. Jänner) wurde die Burg angezündet und bis auf den Grund zerstört. Dieser Vorgang zeigt wieder einmal, dass die Prager in Puncto Worthalten um kein Haar besser waren, als ihre »Brüder« vom Lande.

In den letzten Kämpfen hatten die Prager bewiesen, dass sie auch den Belagerungskrieg verstünden, eine Kunst, die sie alsbald andernorts zu üben Gelegenheit haben sollten.

Obwohl nämlich die Taboriten erst am 20. Jänner auf einer in Soběslau abgehaltenen Versammlung erklärt hatten, jeden Priester, den sie im Ornate die hl. Messe lesend anträfen, sammt dem Ornate zu verbrennen, so folgten die Prager doch unverzüglich einem Hilferuf Žižkas nach Westböhmen.

Dieser hatte (Anfang Jänner) dort große Vortheile errungen, die Klöster Chotieschau (der Prämonstratenserinnen), Kladrau (Benedictiner) und die Burg Schwanberg (Krasikov!) erobert<sup>16)</sup> und seinen Hauptgegner, Herrn Bohuslav von Schwanberg, gefangen, ohne aber die königliche Stadt Mies nehmen zu können. Dann war er gegen Tachau gezogen. Hier gelang es ihm zwar, die Vorstadt zu gewinnen, aber bei der Einäscherung derselben erlitt er nicht geringe Verluste und musste, als Herzog Johann von Bayern von Süden<sup>17)</sup> und K. Sigmund von Norden her zum Entsatz heranrückten<sup>18)</sup>, sich begnügen, in die eroberten Plätze Westböhmens Besatzungen zu werfen, worauf er nach Tabor zurückkehrte (vor dem 15. Jänner<sup>19)</sup>).

<sup>16)</sup> Laur. v. Břez. 469; Tepl wurde nicht erobert, da die Herren von Plauen auf Königswart es schützten; falsch sind auch die Meldungen bei Pal., Urk. B. I. 59, u. Laur. v. Bř. 471 (soll heißen ante purificationem statt post p. . .).

<sup>17)</sup> Andreas Ratisb. (Hoefer II) 409.

<sup>18)</sup> Reg. Imp. XI. n. 448 ff.

<sup>19)</sup> Vgl. Palacký, U. B. I. 58.

Nun versuchte Sigmund zunächst Kladrau wieder zu gewinnen. Um dasselbe zu retten, wandte sich Žižka an die Prager, und diese schickten ihm sofort (6. Feber) ihre ganze Macht an Fußvolk und Reiterei mit 320 Wagen zu Hilfe.

Bei Dobříš vereinigten sich beide Heerhaufen und zogen dann unter Žižkas Oberbefehl an Žebrak und Hořowitz vorbei nach Rokitzan, das ihnen ohne Widerstand die Thore öffnete. Nichtsdestoweniger zerstörten die Husiten das dortige Kloster der Augustiner-Chorherren, zertrümmerten die Bilder und Altäre der Kirche, verbrannten den Propst in einem ausgepichten Fasse und hängten die übrigen Conventspriester auf<sup>20</sup>).

Die Burg Wildstein, die der Mutter Ulrichs von Rosenberg gehörte, wurde von dem Burggrafen Cikan gleichfalls ohne Gegenwehr übergeben und von Wilhelm Kostka von Postupitz zuhanden der Prager besetzt.

König Sigmund, dessen Heer nur etwa 1200 Mann betrug, wagte es nicht, mit dieser geringen Macht dem Feinde, der schon bis auf 5 Meilen herangerückt war, die Stirne zu bieten, sondern hob die Belagerung von Kladrau auf, entließ eilig sein Heer und floh (12. Feber) nach Leitmeritz, wo er die beiden »Königinnen« zurückgelassen hatte. Von da begab er sich über Kuttenberg (dort war er am 26. Feber) und Časlau (28. Feber) nach Mähren (Znaim, vom 9. März bis 2. April).

Um den Hauptstützpunkt des Königs und zugleich des Katholicismus in Westböhmen zu vernichten, zogen die Husitenscharen am 14. Feber gegen Pilsen, das sie durch vier Wochen belagerten. Es gelang ihnen zwar, unterstützt von Hilfstruppen aus den Taboritenstädten Klattau und Saaz, die Vorstadt

<sup>20</sup>) Laur. v. Bř. 472; Chron. Trebon. 51; Chron. veter. colleg. Prag. 83; vgl. auch Frind, Kirchengeschichte Böhmens III. 237.

mit den Mühlen zu nehmen, aber die Stadt selbst, von den Herren und Rittern dieses Kreises und von der Bürgerschaft, ja selbst von den Priestern tapfer vertheidigt, trotzte mit Erfolg ihrem Ansturme.

Nur das erreichten sie, dass die Pilsner für sich und den ganzen Landfrieden ihres Kreises und die Städte Mies, Tachau und Taus mit den Pragern, den Taboriten und den husitischen Baronen am 13. März einen Waffenstillstand bis zum Neujahr 1422 schlossen<sup>21</sup>). Darin verpflichteten sich die Pilsner, K. Sigmund zu bitten, dass er den 4 Artikeln beitrete und deren Ausübung erlaube, besonders aber, dass er es den Pilsnern nicht verwehre, mit den Pragern diese vier Artikel zu beobachten. Vorsichtshalber war noch die Klausel angefügt: Falle die Antwort des Königs auch wie immer aus, so sollten doch die Pilsner sammt ihren Helfern nach Ablauf eines Monats (gerechnet vom Tage der Vertragsschließung) in ihren Städten, Burgen und Dörfern die vier Artikel freigegeben und husitische Prediger in ihre Stadt u. zw. bis Neujahr 1422 aufnehmen<sup>22</sup>).

Nach Abschluss dieses Vertrages zog die Klattau-Taboritenschar heim, das Hauptheer wandte sich auf Drängen der Saazer in den Saazer Kreis zur Eroberung von Komotau und Kaaden (vor dem 14. März).

Wie im Pilsner Kreise so hatten auch hier die katholischen deutschen Städte, Herren, Ritter, Geistlichen und Bauern sich zu einem sog. Landfrieden vereinigt, auch unter ihrem Hauptmanne Nicolaus Chudý von Lobkowitz auf Hassenstein (um d. 1. Feber 1421) den Taboriten von Saaz, die im Kreise plünderten, eine empfindliche Niederlage beigebracht und viele von ihnen zu Gefangenen gemacht.

<sup>21</sup>) Laur. v. Bř. 472. Chron. vet. coll. Pr. 82 hat ungenau 5 Wochen als Dauer der Belagerung. Das ist nicht möglich, da die Belagerung von Komotau schon am 14. März beginnt.

<sup>22</sup>) Laur. v. Bř. 472, 473; Chron. vet. coll. Prag. 83; Chron. Trebon. 51; Palacký, Urk. B. I. 70.

Diese Niederlage zu rächen zog nun das vereinigte Husitenheer vor die reindeutsche Stadt Komotau (14. März), deren Umwallung es noch am selben Tage ausführte. Die Stadt wurde von etwa 3000 Bürgern, deutschen Söldnern und Herren des Saazer Kreises sowie von einigen Deutschordensrittern tapfer vertheidigt. Ein erster Sturm, den die Feinde noch am selben Tage unternahmen, wurde blutig abgeschlagen, ebenso ein zweiter Angriff am folgenden (15. März). Doch schon am nächsten Tage, Palmsonntag (16. März), erfüllte sich das Schicksal der unglücklichen Stadt. Von zwei Seiten zugleich, den Taboriten auf der einen, den Pragern auf der andern, begann der Sturm. Obgleich sich die Vertheidiger mit dem Muthe der Verzweiflung wehrten und die Frauen siedendes Pech und Wasser auf die Stürmenden herabgossen, so erstiegen die Feinde doch da wie dort die Mauern und drangen in die Straßen ein, wo nunmehr ein furchtbares Gemetzel entstand.

Viele Bürger hatten in der Katharinenkirche, der Pfarrkirche der Deutschordensritter (jetzt Magazinschuppen), eine Zuflucht gesucht, wurden aber von den Husiten unbarmherzig auf die Straße geschleift und unter den Augen Žižka's niedergemetzelt.

An dem sog. Brotbänkenthore, das im Süden der Stadt zur Brücke über den Assigbach führte, soll nachher ein Kreuz eingemeißelt gewesen sein, zum Zeichen wie hoch das Blut der Erschlagenen in der Rinne gestiegen war<sup>23)</sup>.

Wohl 2000 Leichen<sup>24)</sup> bedeckten die Straßen, abgesehen von jenen, welche sich in die Häuser ge-

<sup>23)</sup> Die königliche Stadt Komotau von Carl Jentscher, 1885, p. 4 und 15. —

<sup>24)</sup> In einer Inschrift, welche an dem genannten Thore angebracht war, wird eine geringere Zahl angegeben: „Als man begieng den Palmsonntag 1421 Jahr, da Commothau von Žiska überfallen war, Er hat gestiftet groß Jammer und Noth, Schlug 1363 Christen todt, Gott wollē uns fortan behüten Vor solchen großen Tyrannen Wüthen“ (vgl. Carl Jentscher a. a. O. p. 4.)

flüchtet hatten und nunmehr sammt diesen in Flammen aufgingen; und dazu kamen noch die erschlagenen Adeligen, bes. Deutschherren, Priester und Juden. Letzteren wurde das Leben versprochen, wenn sie sich taufen lassen würden; sie zogen jedoch den Tod in den Flammen der »husitischen Treue« vor und fanden denselben sammt ihren Frauen und Kindern in ihren brennenden Häusern. Kaum 30 Bürger wurden am Leben gelassen, um die Todten zu begraben.

Die Taboritenweiber übertrafen ihre Männer noch an ausgesuchter Grausamkeit. Unter dem Versprechen freien Abzuges führten sie die deutschen Bürgerfrauen und Jungfrauen, die um ihre erschlagenen Angehörigen weinten, aus der Stadt, plünderten sie hier sauber aus, ja rissen ihnen sogar die Kleider vom Leibe und trieben ihr Gespötte mit ihnen, indem sie ihnen die Haarflechten abschnitten und die Brüste zertheilten. Selbst das Kind im Mutterleibe fand kein Erbarmen. Hierauf wurden die so Mishandelten und von den Husiten Geschändeten in Winzerhäuser gesperrt und sammt diesen verbrannt. Mit den Kindern der Ermordeten spielten die Husiten Ball, indem sie drei oder vier derselben auf ihre Lanzen spießten und einander zuwarfen; dabei »sungen (sie) to hone und smaheit dem liden unses heren Jesu Christi up or behmisch »Christ is erstanden«<sup>25)</sup>.

Nachdem sich die Husiten die ausgebrannte Stadt durch eine Besatzung gesichert hatten, zogen sie vor die ebenfalls deutsche Stadt Kaaden (16. März), gegen

<sup>25)</sup> Magdeburger Schöppenchron. (Städtechron. VII.) p. 356; Laur. v. Br. 477; Chron. vet. coll. Prag. 83; Chron. Trebon. 51; Palacký, Urk. B. I. 68, 70. — Nach einer Unterschrift auf einem Bilde von Komotau aus dem J. 1620 soll diese Grausamkeit durch folgendes Geschehnis verursacht worden sein: „Im Jahre 1421 zog Ziska auch für diese Stadt, dem zeigten die Weiber den Hindern; daher, als er solche den 16. Martii mit Sturm eroberte, er wede Frauen noch Jungfrauen, auch der Kinder in der Wiege nicht verschonet hat, mehres zu melden leidet der Enge raum nicht.“

welche die Prager einen besonderen Rachedurst hegten, weil sie im Vorjahre (24. April 1420) dem verrätherischen Čenko von Wartenberg die Zustimmung, sich der Rebellion anzuschließen, mit den bündigen Worten zurückgegeben hatten: »Wann ab wir das teten, so tochten wir furbas nymmermer ewicleichen zu biderleuten«<sup>26)</sup>. Die Stadt wurde im ersten Anstürme eingenommen, ebenso die Burg, und wie überall, so auch hier kein deutscher Bürger am Leben gelassen. Das Kloster der minderen Brüder zum hl. Franz sowie die Johanniter-Commende in der Stadt und das Nonnenkloster bei Seelau wurden dem Erdboden gleichgemacht<sup>27)</sup>, die Stadt selbst aber nicht eingeäschert, sondern wegen der Wichtigkeit ihrer Lage noch mehr befestigt und mit einer Besatzung der Prager unter dem Hauptmann Ritter Ojeř (Ogerz) versehen<sup>28)</sup>.

<sup>26)</sup> Palacký, Urk. B. I. 20.

<sup>27)</sup> Frind, Kirchengesch. Böhm. III. 218, 297. u. „Der Bezirk Kaaden“ von F. J. Stocklöw (1890) p. 9 f.

<sup>28)</sup> Magdeb. Schöpp. 355 f.: „In dusum jare (1421) in der vasten togen de ketter ut Prage vor Kadaw und wunnen dat und slogen al de dudeschen dot, de se dar inne vunden.“ Es ist wohl leicht einzusehen, dass dieses Kadaw, unser Kaaden (Kadan) ist und das *w* statt *n* nur einen Lapsus des Schreibers darstellt. Wie Palacký III<sub>2</sub> 201 dieses Kadaw in Kladrau suchen konnte, ist mir unbegreiflich, noch dazu, wenn es heißt, dass die Ketzer aus Prag erst in der Feste vor Kadaw gezogen sind, während Kladrau von Žižka und zwar schon in den ersten Tagen des Jänner erobert wurde und sicherlich von dort die Ermordung der „monike“, nicht aber bloß der dudeschen berichtet worden wäre. Ebenso ignoriert Tomek, Děj. m. Pr. IV. 132 diese Stelle und das „Todtschlagen aller Deutschen“, und da die Thatsache nicht geläugnet werden kann, dass im September d. J. Kaaden ebenso wie Komotau von einem Prager Burggrafen besetzt ist, so hilft er sich mit den Worten: „Kaaden gerieth gleichfalls in die Macht der Prager, sei es gleich jetzt, sei es später, die Art und Weise wie, ist nicht bekannt“.

In der That erwähnt Laur. v Bř. 477. nur, dass sich den Husiten auf dem Wege von Komotau nach Saaz viele municiones ergeben haben, aber ich gehe sicher nicht fehl, wenn ich annehme, dass auch Kaaden darunter zu verstehen ist. Vgl. auch das klägliche Hilferufen der Egerer an

Von da zogen die Husiten, nicht wie viele meinten, nach Eger<sup>29)</sup>, sondern nach Saaz. Auf dem Wege dahin ergaben sich unter dem Eindrucke der letzten Vorfälle den Pragern viele Burgen und Ortschaften, darunter auch Maschau (17. März). Erschreckt schickten auch die Stadtväter von Laun, welche sich im Vorjahre wieder an K. Sigmund angeschlossen und die husitische Partei vertrieben hatten, ihre Gesandten nach Saaz und erboten sich, die Stadt den Pragern zu übergeben. Diese nahmen die Unterwerfung an und sicherten sich die neue Erwerbung dadurch, dass sie ihre vertriebenen Anhänger in die Stadt und in ihre Besitzungen wieder einführten und ihnen das Stadregiment übertrugen (18. März). Der Vertrag wurde am 20. März von der großen Prager Gemeinde ratificiert<sup>30)</sup>.

Auch Schlan wagte nicht, es auf einen Sturm ankommen zu lassen; es öffnete den Husiten die Thore und erhielt wie Laun von den neuen Oberherren, den Pragern, eine Besatzung und einen husitischen Magistrat.

Auf dem weiteren Heimmarsche eroberten die Husiten den festen »Thurm« in Makotřas, der dem reichen aus Prag geflüchteten Kaufmann Peter von Mezeritsch gehörte und von ihnen schon im Vorjahre

die Nürnberger (Pal U. B. I 70. u. 73); in dem einen Schreiben, gleich nach dem Falle von Komotau, bitten sie um Hilfe, falls die Husiten vor Kaaden und vor Eger zögen.

Gleich darauf richteten sie ein neues Hilfeschreiben an die Nürnberger, da „die Ketzer meinen vor Eger zu rucken“, und nun folgt in der Abschrift der Nürnberger resp. in der aus dem Briefe der Egerer citierten Stelle ein etc., das uns wohl über die „Art und Weise“ der Einnahme von Kadan Aufschluss geben würde. Die Thatsache der Einnahme berichtet endlich direct Theobald, Husitenkrieg 247; vgl. auch Mayer, Monogr. a. a. O. Da die Husiten erst am 18. März in Saaz sind, so ist die Einnahme von Kaaden etwa für den 16. März anzusetzen.

<sup>29)</sup> Pal. Urk. B. I. 70, 73.

<sup>30)</sup> Pal. Urk. B. I. 69.

vergeblich bestürmt worden war, und die Heinrich von Lažan aus Bechyn gehörige Burg Okoř, und so zog denn am Charsamstag (22. März) das siegreiche Heer oder, um mit dem husitischen Chronisten zu sprechen, das »vulgus latronum« unter großem Gepränge in Prag ein, um jedoch schon am 26. März wieder auszurücken.

Ein fanatischer Taboritenpriester, Antoch, entfachte nämlich aufs neue die Zwietracht unter den Parteien. Er hielt am 26. März auf dem Altstädter Ringplatze eine Predigt, in welcher er die Rathsherren der Altstadt als das eine und die Prager Magister als das andere Horn der in der Apokalypse erwähnten Bestie bezeichnete, weil sie verboten, ohne Ornat die hl. Messe zu feiern. Er forderte die »Brüder« auf, nicht länger in Prag zu bleiben und an der Seite der Prager zu kämpfen. Nun leisteten zwar die unbedingten Anhänger Žižkas, die ja mit ihrem Führer mehr den religiösen Anschauungen der Prager zu-neigten, diesem Begehren keine Folge, aber der radicalere Flügel verließ wirklich unter ihren fanatischen Predigern die »gottlose« Stadt. Žižkas Energie verhinderte aber zunächst weitere Folgen dieses Zwistes. Er eilte sofort den Abziehenden nach, nahm die Priester fest und ließ sie strenge bestrafen, worauf die Herde ohne Hirten ihn willig in die Stadt zurückbegleitete.

Um durch eine Unternehmung nach Außen den inneren Zwist zu beschwichtigen und die Erregung auf ein anderes Ziel zu lenken, brach er dann im Verein mit den Pragern noch am selben Tage (26. März) zur Eroberung von Beraun auf, das ebenso wie Pilsen und Komotau bisher der Zufluchtsort der Feinde des Kelches aus Prag und dem Berauner Kreise gewesen war.

Vier Tage lang wurde die Stadt von den Bürgern sowie den hier weilenden Flüchtlingen aller Stände, Geistlichen wie Laien, und von den königlichen

chen Besatzungstruppen unter den Rittern Johann Koblich und Bohuslav Dupowetz tapfer vertheidigt. Aber am 1. April erlag sie der Belagerungskunst Žižkas und wurde für ihren Widerstand furchtbar gestraft. Einer der königlichen Hauptleute, Ritter Johann Koblich, der sich mit den Tapfersten seiner Getreuen in einen Thurm zurückgezogen hatte, wurde sammt diesen von dort herabgestürzt und unten nach bewährtem Muster mit Dreschflegeln erschlagen. Sein Mitcommandant Dupowetz erlitt auf Žižkas Befehl sammt der Pfarrgeistlichkeit und 37 anderen Priestern und Mönchen sowie den Magistern des Prager Karlscollegs Laurenz von Nimburg, Briccius von Saaz und Simon von Rokitzan, dann vielen (deutschen) Prager Bürgern, die in der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr hieher geflohen waren, den Flammentod, trotzdem einige, wie Bohuslav Dupowetz, versprachen, Husiten zu werden, wenn man ihnen das Leben schenke<sup>31)</sup>.

Unter den Mauern von Beraun trennte sich das Heer.

Žižka zog mit den »Brüdern« nach Tabor, um die dortselbst ausgebrochenen religiösen Zwistigkeiten zu schlichten. Auch die Prager hatten, von Beraun heimgekehrt, vollauf mit der Ordnung der inneren Angelegenheiten zu thun.

## II. Innere Angelegenheiten der Stadt.

Schon am 13. März 1421 hatte die große Prager Gemeinde beschlossen: »Die Häuser der aus Prag geflüchteten oder vertriebenen (meist deutschen) Bürger, sowie die Güter der Geistlichen, nämlich Burgen, Höfe, Erbdörfer, Wein-, Hopfen- und andere Gärten und alle Güter, welche bisher an die Gemeinde gefallen seien oder noch erobert werden dürften, sind jenen getreuen Mitbürgern und Freunden aus Gnade zu

<sup>31)</sup> Chron. vet. coll. Prag. 83; Laur. v. Břez. 477; Chron. Trebon. 52.

geben (i. e. zu schenken), die sich im Kampfe Gottes um die Stadt die größten Verdienste erworben haben.« Dieser Beschluss, der die deutschen Bürger Prags, welche die Stadt Prag zu dem gemacht hatten, was sie bis zu dieser Zeit war, der Früchte ihres jahrhundertlangen Mühens und Schaffens beraubte und selbe Leuten zuwies, deren einziges Verdienst darin bestand, mit ihren Dreschflegeln den Deutschen von Komotau, Kaaden und Beraun zum Beweise für »die Wahrheit des Gesetzes Gottes« die Schädel eingeschlagen zu haben, wurde denn auch wirklich ausgeführt<sup>32)</sup>.

Eine Ergänzung und Verschärfung bildete ein zweiter Gemeindebeschluss vom 5. April, »dass kein Deutscher in Prag erben oder vererben könne, mit Ausnahme jener Deutschen, welche in den göttlichen Wahrheiten beharren«; nur mit dem gewöhnlichen Rechte von Gästen dürfen geborene Deutsche in der Stadt sich aufhalten, solange die Gemeinde sie duldet; ferner sollen die flüchtigen Bürger und Gäste, welche die Stadt in ihrer Noth und Bedrängnis verlassen haben, niemals wieder aufgenommen werden, auch nicht ihre Erben, denen sie ihr Vermögen hinterlassen hätten, sondern sie sollen ehrlos, meineidig und von der ganzen Gemeinde geächtet geheißen und gehalten werden!«

Wohl schufen sich die Prager durch diese Maßregel eine große Zahl zuverlässiger Anhänger; aber von weit größerer Bedeutung für sie und für ihre Machtstellung im Lande war der Abfall des Prager Erzbischofes Conrad von Vechta zu ihrer Partei.

Schon zur Zeit, als Hus vom Constanzer Concil abgeurtheilt ward, hatte er eine sehr zweideutige Rolle gespielt und wie ein gleichgiltiger Zuschauer die Dinge gehen lassen, wie sie eben giengen, obwohl

<sup>32)</sup> Das Verzeichnis der confiscierten Güter bei Höfler II. 287 ff. und Tomek, Zákłady star. m. Pr. Davon weiteres im II. Theil.

gerade er als Oberhirt das größte Interesse haben sollte, nicht ganz Böhmen in den Verruf der Ketzerei kommen zu lassen. Ja der eidvergessene Bischof hatte, wie aus seinem Absagebriefe an König Sigmund (21. April)<sup>33)</sup> hervorgeht, schon seit langer Zeit unverhohlen seine husitische Gesinnung an den Tag gelegt, und waren deswegen von seiner eigenen Geistlichkeit und von König Sigmund über ihn beim apostolischen Stuhle Beschwerden eingelaufen.

Als leichtlebiger Weltmann hatte Vechta gleich andern Kirchenfürsten jener Zeit, die es nur dem Alter ihrer Ahnenschilder und dem aristokratischen Vorurtheil der Mächtigen dieser Erde zu verdanken hatten, dass sie Bischöfe wurden, in den Prager Artikeln, besonders in jenem über die Unfähigkeit der Geistlichen, weltliches Gut zu besitzen, ein bequemes Mittel gefunden, durch Entäußerung, bzw. Verschuldung und Verpfändung des Kirchenvermögens, die Mittel für seine Verschwendung aufzutreiben, und nur die Ungewissheit der husitischen Erfolge hatte ihn bisher verhindert, offen für die Neuerer Partei zu ergreifen. Von den ehemaligen erzbischöflichen Gütern besaß er theils mit theils ohne sein Zuthun ja so nichts mehr als die erzbischöfliche Residenz in Prag und die Propstei Raudnitz.

Als nun durch den Übertritt der Stadt Melnik auf Seite der Prager (Ende März) auch dieser Besitz in Frage gestellt wurde und das Schicksal von Komotau, Kaaden und Beraun allüberall Angst und Schrecken verbreitete, fand er nicht den Muth, das Elend der Verbannung der Ehrlosigkeit vorzuziehen. Schon im Anfang April schickte er seine Vertrauten nach Prag, um wegen des Übertrittes zu verhandeln<sup>34)</sup>.

<sup>33)</sup> Palacký, Urk. B. I. 80 (Prag, 21. April 1421).

<sup>34)</sup> Die Namen der Boten bei Tomek, Děj. m. Pr. IV. 139. — Die Verschreibung des Erzbischofes an die Gemeinde bei Palacký, Urk. B. 78 und seine Absage an K. Sigmund ebd. 80.

Am 21. April schloß dann der Erzbischof selbst in Prag den Vertrag auf gegenseitigen Schutz und Beistand gegen jedermann mit der Gemeinde ab und kündigte dem König Sigmund Treue und Gehorsam. Die Tragweite dieses Schrittes wurde auch von den Husiten keineswegs unterschätzt. Er erschien ihnen selbst als das größte Wunder: *inter alia tamen praeclara omnipotentis miracula, quibus orbem laetificat, hoc est praecipue cordi nostro, quod reverendissimus . . . Conradus . . . archiepiscopus . . . veritatem quatuor articulorum . . . amplexus est et suscepit*<sup>35)</sup>, selbstverständlich unter der Bedingung, dass ihn die Prager gegen König Sigismund zu schützen übernahmen.

Damit der ganzen Sache die Komik nicht fehlte, nannte die Gemeinde den Erzbischof in ihrer Gegenverschreibung noch immer »apostolicae sedis legatus«, und ebenso legte sich derselbe diesen Titel noch in seinem Absagebriefe an K. Sigmund bei.

Die Freude der gemäßigten Husiten über diesen unerwarteten Erfolg war ungeheuer. In Prag wurden in allen Kirchen die Glocken geläutet und das »Tě Boha chválfme« (Te Deum laudamus) gesungen. Endlich schien das tschechische Volk vor aller Welt von der Schmach der Ketzerei befreit, da sogar ein Erzbischof und Legat des apostolischen Stuhles sich zu seinen Anschauungen bekannte<sup>36)</sup>.

<sup>35)</sup> Die Gegenverschreibung der Prager bei Palacký, Urk. B. I. 79.

<sup>36)</sup> Nicht unerwähnt kann ich an dieser Stelle eine Pauschalverdächtigung lassen, welche W. Tomek (in seiner Děj. m. Pr. IV. 138) anlässlich dieses Übertrittes in die Worte kleidet: „Arcibiskup Konrád nebyl muž lepší ani horší než většina osob vyššího stupně v tehdejším duchovenstvu českém“. Ein Clerus, der einen Johannes Wölflin von Pomuk an seiner Spitze zählte († 1393), hatte auch in diesen Tagen noch Männer in seiner Mitte, die, wie die Domherren zu St. Veit, im leuchtenden Gegensatz zu dem abtrünnigen Erzbischofe lieber die Verbannung ertrugen, als dass sie vom kath. Glauben abgefallen wären; schon damals hat sich das Kapitel die Bezeichnung des „allzeit getreuen (a. g.)“ verdient, die es heute noch führt. Vgl. auch Laur. v. Břez. 478; Palacký, U. B. I. 78, 79, 80.

Den Taboriten kam aber dieser Schritt gar nicht gelegen; sie fürchteten davon, — wohl nicht ganz mit Unrecht, — ein allmähliches Wiedereinlenken in die katholische Kirche, also einen ersten Schritt, mit Hilfe des Erzbischofs und des ihm bisher ergebenen katholischen Clerus die Husiten wieder zur Kircheneinheit zurückzuführen.

Sie grollten deshalb den Pragern, »welche die antichristliche Bestie wieder heilen wollen«.

Die Stellung der Katholiken in Böhmen war trotzdem durch den Schritt des Erzbischofes ungemein erschwert; denn er ließ jetzt den husitischen Irrlehren den Schein der Rechtgläubigkeit und deren Vertretern eine große moralische Unterstützung.

Wie erwähnt, war dieser Abfall durch den Beitritt des benachbarten Melnik zu den 4 Prager Artikeln beschleunigt worden. Die Bürger dieser Stadt hatten schon während der Belagerung oder doch gleich nach der Einnahme von Beraun ihre Bevollmächtigten nach Prag geschickt, um der mächtigen Stadt ihre Unterwerfung anzubieten. Dieselbe wurde unter folgenden Bedingungen angenommen: 1. Die Melniker versprechen, die 4 Artikel anzunehmen und praktisch zu üben, den »ungarischen« K. Sigmund nicht als König von Böhmen anzuerkennen und die Königin Sophie (der die Stadt als Witwengut zugeteilt war) ohne Vorwissen der Prager nicht einzulassen. 2. Den Pragern mit ihrer ganzen Kriegsmacht beizustehen und den von den Pragern eingesetzten Rathsherren, Schöffen und dem Hauptmanne, Johann Smiřický von Smiřic, zu gehorchen. Dafür nahmen die Prager die Stadt Melnik gegen alle Feinde in ihren Schutz<sup>37)</sup>. Nachdem so die Prager ihre innere Angelegenheiten für den Augenblick in Ordnung gebracht und auch durch die Erwerbung Melniks die

<sup>37)</sup> Die Verschreibung vom April 1421 im Archiv Český VI, p. 396; vgl. Laur. v. Břez. 478.

Vorposten ihrer Macht weit nach Norden vorgeschoben hatten, wendeten sie sich, diesmal auf ihre eigene Kraft angewiesen, nominell unter ihrem Feldhauptmann Hwězda (= Bzdinka) von Wicemilic, factisch aber unter der Anführung des Predigers Johann von Selau<sup>38)</sup>, gegen den Osten des Landes, wo ihrem Vordringen bisher eine Schranke gesetzt war.

### III. Die Eroberung Ostböhmens.

Am 12. April 1421 zog das Heer der Prager vor die Burg Tušen, die dem Herrn von Michelsberg, einem treuen Anhänger des Königs, gehörte. Drei Tage lang widerstand die Besatzung dem Ansturm der Feinde, doch sah si sich am 15. April genöthigt, gegen freien Abzug zu kapitulieren. Die Sieger sicherten sich den wichtigen Platz durch eine Besatzung und wandten sich dann gegen den Hauptstützpunkt der Söldner K. Sigmunds, Böhmisches Brod.

Am 16. April begannen sie die Belagerung der mit Gräben, Mauern und Vertheidigern stark geschützten Stadt. Am selben Tage(?) stießen zu den Pragern auch ihre Verbündeten, die Orebiten von Königgrätz und die Herren von Podiebrad, ferner Hynko Krušina von Lichtenburg und Diviš Bořek von Miletinek (Commandant der Orebiten). Auch Čenko von Wartenberg trat (am 16. April) wieder mit den Pragern in Unterhandlungen, um sich mit ihnen auszusöhnen. Als aber diese verlangten, er müsse sich der Gemeinde schriftlich verpflichten, mit ganzer Macht und selbst mit Hingabe seines Lebens ihr beizustehen und den König Sigmund niemals als König anzunehmen, zerschlug sich die Sache, da Čenko darauf nicht eingehen wollte<sup>39)</sup>.

Am nächsten Tage (17. April) unternahmen dann die Husiten ohne alle Ordnung einen Sturm auf die

<sup>38)</sup> Laur. v. Břez. (Höfler I. 459) nennt ihn *director exercitus*.

<sup>39)</sup> Nach dem Schreiben eines Ungenannten im Archiv český III. 300.

Stadt, gewannen die Gräben und erstiegen binnen wenig Stunden die Mauern, jedoch nicht ohne große Verluste. Nun begann wieder ein furchtbares Gemetzel in den Straßen und Häusern. Die deutschen Söldner, viele Geistliche und Bürger flüchteten sich in die Kirche; die Söldner erstiegen den Glockenthurm und vertheidigten sich noch von da aus, bis die Feinde die Kirche anzündeten und mit derselben etwa 200 Personen verbrannten. Was der Wut des Feuers nicht zum Opfer gefallen war, darunter diese Söldner sammt 18 Priestern, dem Pfarrer und vielen Bürgern, wurde vor die Stadt hinausgeführt und dort theils verbrannt, theils mit Dreschflegeln erschlagen, um den neuen Bundesgenossen, den Orebiten, Gelegenheit zu geben, ihre Kunst zu bewähren. Unter den Opfern befand sich auch der ehemalige Cathedralschreiber König Wenzels IV, Nicolaus von Navara, nach seinem Hause in der Prager Neustadt Über genannt<sup>40)</sup>.

Ein panischer Schrecken flog durch den Osten Böhmens; eine mächtige Stadt nach der anderen beeilte sich, ihren Frieden mit den Pragern zu machen, um einem ähnlichen Blutgerichte zu entgehen.

Zunächst fühlte sich Kauřim von den feindlichen Horden bedroht, weshalb die Bürger dieser Stadt sogleich eine Gesandtschaft mit unbeschränkter Vollmacht in das Lager der Husiten schickten, um ihre Stadt »Gott und den Herren Pragern« zu unterwerfen<sup>41)</sup>. Die Bedingungen waren dieselben, wie für Melnik

Die Husiten kamen am 20. April mit ihrem Heere in die Stadt<sup>42)</sup> und setzten einen ihnen ergebenen

<sup>40)</sup> Laur. v. Břez. (F. r. B. V.) 478 f.; Chron. Trebon. 52; Chron. vet. coll. Prag. 88; Palacký, Urk. B. I. 82.

<sup>41)</sup> Archiv český I. 204, ohne Datum; Palacký, U. B. I. 91; vielleicht ist die Urkunde am 19. April ausgefertigt, weil Laur v. Březowa sagt: *factaque concordia Pragenses dominico (20. April) Gurim venientes . . .*

<sup>42)</sup> Dieselbe war bereits einmal husitisch gewesen, aber von den Kuttenern mit Gewalt zum Gehorsam unter K. Sigmund zurückgeführt worden.

Magistrat ein. Schon am 22. April wendete sich die Gesamtmacht der Husiten nach der Zerstörung des Klosters Skalitz gegen Kolin, das sich, vom Könige ebenfalls ohne Unterstützung gelassen, ohne Gegenwehr »Gott und den Pragern« ergab<sup>43</sup>). Der friedliche Vertrag hinderte auch hier die Husiten nicht, das Kloster der Mendicanten zu zerstören und sechs Priester sammt dem Stadtpfarrer darin zu verbrennen.

Auf die Kunde von dem Herannahen der Husiten gegen Kolin (— zu deutsch Collen, auch Neu-Cöln genannt —) schickten die Bürger von Nimburg und Czaslau, die sich früher als die eifrigsten Kelchfeinde bewiesen hatten, ihre Gesandtschaften in das Heer der Feinde, um sich zu unterwerfen<sup>44</sup>). Zugleich stiegen Herren und Ritter von ihren Burgen herab und übergaben dieselben den Pragern; so erhielten diese z. B. Klučov bei Böhm. Brod, das der Familie der Wolframe von Škvorec gehörte.

Noch war Kuttenberg, die zweitgrößte Stadt des Königreiches, durch seine Einwohnerzahl sowie durch seine ergiebigen Silberbergwerke der schönste Edelstein der böhmischen Krone, ungebeugt. Seine Bürger hatten bisher mit nicht geringerer Grausamkeit den in diesen Gegenden bereits eingedrungenen Husitismus auszurotten gesucht, als die Husiten den Katholicismus und das Deutschthum. Selbst jetzt noch, wo alles ohne Schwertstreich sich dem Feinde zu Füßen warf, zogen sie auf die Kunde von dem Zuge der Prager gegen Kolin aus, um mit ihrer Streitmacht die Stadt zu entsetzen. Das Heer führte der königl. Münzmeister Nicolaus Divůček von Jemnisch (23. April).

Als sie aber die Stärke des Feindes sowie das klägliche Benehmen der genannten Städte sahen, die

<sup>43</sup>) Arch. č. VI.; die endgiltige Verschreibung ist vom 7. Mai (Palacký, U. B. I. 87).

<sup>44</sup>) 22. April; die endgiltige Verschreibung ist vom 20. Mai (Archiv český I. 203).

übrigens trotz ihrer freiwilligen Unterwerfung mit dem Verluste eines Theiles ihrer Mauern gestraft wurden<sup>45</sup>), da verzweifelten auch sie an einem glücklichen Ausgange und kehrten verzagt noch am selben Tage nach Kuttenberg zurück. Und schon am nächsten Tage (24. April) schickten sie ihre Bevollmächtigten in das Hauptquartier der Prager nach Kolin. Sie waren dabei klug genug, sich nicht bedingungslos auf Gnade oder Ungnade zu ergeben, sondern wussten die Bedeutung der Stadt, als des »Schatzkästleins des Reiches«, und der des Bergbaues kundigen deutschen Bewohner, ohne die ja die Silbergruben keinen Wert hätten, ins rechte Licht zu stellen. Sie ersuchten, man möge ihre Stadt, »das Kleinod des Königreiches«, nicht zerstören, sondern mit ihren Bewohnern gnädig verfahren und denjenigen aus ihnen, welche den vier Artikeln nicht beitreten wollten, gestatten, ihre Güter zu verkaufen und frei aus der Stadt zu ziehen. Tatsächlich kam noch am selben Tage (24. April) auf Grund dieser Bedingungen ein friedliches Abkommen zustande.

Die Kuttenberger mussten sich verpflichten, den Prager Artikeln beizutreten, den K. Sigmund nicht als König anzunehmen und bis zur rechtmäßigen Besetzung des Thrones der Stadt Prag in allen Dingen zu gehorchen, d. h. Prag die Usurpierung der königlichen Rechte zugestehen und es sich gefallen lassen, aus einer königlichen Stadt zu einer unterthänigen herabgedrückt zu werden. Dagegen sollte es jenen Bürgern, welche den vier Artikeln nicht beitreten wollten, gestattet sein, bis zum Feste Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) ihr liegendes Eigenthum zu verkaufen und unbehelligt aus der Stadt zu ziehen<sup>46</sup>).

<sup>45</sup>) Laur. v. Břez. 480: videntes (scil. Montani) civitatum circum iacencium subieccionem nec non murorum in parte rupturam . . .

<sup>46</sup>) Laur. v. Břez. 480; die Verschreibung der Kuttenberger und die Gegenverschreibung der Prager und Barone sind ausgestellt am 10. Mai (Arch. č. I. 148 und 201; Palacký, U. B. I. 92 u. 93, inhaltlich).

Im Vergleiche zu der Behandlung der anderen unterworfenen Städte, war dieser Vertrag mit den Kuttengerbern, den außer den Pragern auch die ihnen verbündeten Herren unterzeichneten, sehr günstig. Man würde sich jedoch irren, wenn man den Grund zu dieser Milde in etwas anderem suchen wollte, als in der klugen Erwägung, dass auch die reichsten Silbergruben ohne Bergleute (— und das waren in Böhmen nur Deutsche —) wertlos wären.

Ja aber, mit dieser milden Behandlung wären die blut- und beutegierigen Pöbelmassen der Hauptstadt ebensowenig zufrieden gewesen, wie die »frommen« Orebiter. Sie forderten Rache für die »Sünden«, welche die Kuttengerber durch ihren Widerstand gegen das »Gesetz Gottes« und ihre blutige Verfolgung der Husiten begangen hätten. Um nun diese Eiferer zu befriedigen, wurde eine Komödie inscenirt, die dem Erfinder alle Ehre machte: Am Morgen des 25. April zogen alle Einwohner der Stadt, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Kinder und Greise, mit der Stadtgeistlichkeit, welche das allerhl. Sakrament trug, an der Spitze, aus den Thoren der Stadt den neuen Herren entgegen. Als sie diese in der Nähe der Ruinen des ehem. Cist. Klosters Sedletz, das die Husiten soeben zerstört und sammt allen Mönchen<sup>47)</sup>, auch den Karthäusern aus Prag, verbrannt hatten, trafen, fielen alle auf ihre Knie nieder, und einer bat

<sup>47)</sup> Der Zweifel, den Tomek IV. 145 in die Angabe der Magdeb. Schöppenchron. (Städtechr. VII) 356 setzt: dass nämlich die Husiten alle in Sedletz vorfindlichen Mönche ermordet hätten, ist ganz ohne Grund, denn die Husiten haben uns auf ihren „Eroberungszügen“ außerhalb Prags kein einziges Beispiel vom Gegentheil hinterlassen. Wenn Tomek (l. c.) zum Beweis dessen anführt, „die Nachricht von der Zerstörung der Barbara-Kirche sei ja auch ganz unwahr“, so gilt dies für diese Tage allerdings; bei ihrem 2. Einzuge in Kuttenberg am 31. October 1421 haben aber die Prager diese Kirche wirklich „gebrochen“, d. h. darin Orgel, Altäre, Bilder, Reliquienschreine u. s. w. gräulich verwüstet (Laur. v. Bf. p. 520). Der deutsche Chronist zieht eben beides zusammen.

im Namen Aller Gott und die Prager um Verzeihung für die von ihnen verübten »Sünden«.

Nun trat von Seiten der Prager der Priester Johann von Selau vor sie hin, hielt ihnen ihre »Missethaten« vor und ermahnte sie eindringlich, das künftighin nicht mehr zu thun; dann verkündigte er ihnen im Namen Gottes und der Prager Verzeihung ihrer Sünden. Bei diesen Worten sollen auf beiden Seiten reichliche Freudenthränen geflossen sein, beide Parteien sangen im herrlichen Wechselgesang das Te Deum; — ob deutsch, tschechisch oder lateinisch weiß man nicht, wahrscheinlich in der husitischen Staatssprache — und dann kehrten die neuen Husiten mit einigen Führern der »Herren Prager«, die mitgesendet wurden, um in der neugewonnenen Stadt die nöthigen Anordnungen und Beamtenernennungen vorzunehmen, nach Kuttenberg zurück<sup>48)</sup>.

An die Stelle des früheren königlichen Münzmeisters erbaten sich die Kuttengerber den Peter Zmrzlík von Schweissing († 16. Aug. 1421), der sich schon unter König Wenzel in dieser Stellung befunden und die Zuneigung der Bergleute erworben hatte. Die Prager trugen diesem Wunsche Rechnung, da sie durch dessen persönlichen Einfluss manche zum Bleiben zu bewegen hofften<sup>49)</sup>.

Trotzdem verließen viele Bürger und Bergleute, welche den vier Artikeln nicht beitreten wollten, die Stadt, ihre bewegliche Habe auf Wagen mit sich führend. Sie waren jedoch kaum aus der Stadt her-

<sup>48)</sup> Von keinem tschechischen Chronisten ist bezeugt, was Burkhard Zink (Augsburg) Städtechron. V. 91 erzählt: Die Husiten hätten den Stadthauptern von Kuttenberg, welche ihnen die Stadt in die Hände geliefert, nach der Bekehrung zum Husitismus die Köpfe abgeschlagen mit der Begründung: „Habt ihr euren König verrathen, so könntet ihr auch uns verrathen“.

<sup>49)</sup> Über die Art und Weise, wie die Prager ihre Herrscherrechte über die unterworfenen Städte ausübten, siehe Palacký, U. B. I. 121 a, b; für die Einsetzung des Münzmeisters besonders 121 c.

aus, so wurden sie von den Husiten überfallen, ihres Eigenthums beraubt und mit abgeschnittenen Nasen(!) in die Stadt zurückgeschickt, lebendige Zeugen des Satzes, dass die Husiten kein Bedenken trugen, ihr Wort zu brechen, wenn Ehrlichkeit ihnen keinen Vortheil brachte.

Die Einnahme von Kuttenberg mehrte allüberall Angst und Schrecken. Die Besatzung des Klosters Opatovitz, welche lange Zeit rühmlich den Orebiten und husitischen Adeligen widerstanden hatte, verließ nun eiligst dasselbe; es wurde hierauf von dem Orebitenhauptmann Diviš Bořek von Miletinek verbrannt; und noch am 25. April sandten die deutschen Bürger von Jaromierz (Jaroměř, zu deutsch auch »Germer«) nach allen Seiten, besonders nach Schlesien und den Sechsstädten, Schreiben mit der Bitte um schleunige Hilfe <sup>50)</sup>.

Um das beutegierige Gesindel von den Silbergruben Kuttenbergs abzulenken, ließen die Prager Feldhauptleute die Klöster in der Umgebung ausplündern und zerstören, so S. Procop an der Sazawa, dann Drobovitz (dem deutschen Ritterorden gehörig) und Wilemow (Benedictinerstift) <sup>51)</sup>. Hierauf rückte die gesammte husitische Macht über die »Eisenberge« gegen Chrudim, da man sich mit dem aus Südböhmen heranziehenden Žižka vereinigen wollte.

Auf dem Wege dorthin berannten sie die beiden Burgen Žleby und Lichtenburg, bis deren Befehlshaber mit ihnen einen Vertrag schlossen, ihnen die Burgen zu übergeben, falls binnen vier Wochen kein Entsatz vom K. Sigmund käme <sup>52)</sup>. Am 26. April stan-

<sup>50)</sup> Palacký, U. B. 84 u. Arch. č. III. 300 (Palacký, U. B. I. 82).

<sup>51)</sup> Die Deutschherren waren auch aus Czaslau und Kolin vertrieben worden.

<sup>52)</sup> Lichtenburg übergab dessen Hauptmann Peter von Chlum am 25. Mai 1421; es erhielt von den Pragern den Hynko Krušina von Lichtenburg zum Hauptmann. Um dieselbe Zeit übergab auch die Besatzung von Žleby ihre Burg, welche von den Pragern an Peter von Schweissing kam. (Laur. v. Břez. 485.)

den die Prager vor Chrudim, und noch am selben Tage traf auch Žižka mit seinen Scharen ein, nachdem er überall seinen Weg mit brennenden Kirchen und Klöstern und ermordeten Geistlichen bezeichnet hatte.

Der Befehlshaber von Chrudim, Ritter Johann Městecky von Opočno, wies das am 27. April vonseite der Prager gestellte Ansinnen, die Stadt, um ein Blutbad zu vermeiden, gleich zu übergeben, rundweg ab. Als aber dann am nächsten Tage die vereinigten Husiten den Sturm begannen und bereits bis an die Gräben herangerückt waren, verzweifelte er nur zu rasch an einem erfolgreichen Widerstand. Er demüthigte sich vor Gott und bat die Prager um Verzeihung dafür, dass er bisher ein Gegner der Wahrheit gewesen sei. Auch diese wichtige Stadt fiel so ohne Schwertstreich in die Hände der Husiten; sie setzten daselbst den Orebitenhauptling Diviš Bořek von Miletinek zum Hauptmanne ein.

Während der Belagerung oder gleich nach der Einnahme von Chrudim verbrannten die Husiten auch das Kloster der Minderen Brüder in Pardubitz, das der Cisterzienserinnen in Sezemitz und der Benedictiner in Podlažitz <sup>53)</sup>, dessen Abt mit zwei Klosterbrüdern in die Gefangenschaft geschleppt und dann verbrannt wurde.

Dem Plan der Husiten gemäß sollten nun die Prager vom Norden, Žižka vom Südwesten in Mähren einrücken, um auch hier der husitischen Partei, die besonders unter den Adeligen viele Anhänger zählte, zum Siege zu verhelfen <sup>54)</sup>. Deshalb trennten sich

<sup>53)</sup> Laur. v. Břez. 481. Er nennt irrthümlich für Podlažitz: Chotiessicz, das es in dieser Gegend nicht gab. Vgl. Frind I. c. III. 257; Tomek, Děj. m. Pr. IV. 147, Anm. 1.

<sup>54)</sup> Arch. č. III. 300: Schreiben eines Ungenannten an einen adligen Standesgenossen in Mähren über die Erfolge und den ferneren Kriegsplan der Husiten. (Geschrieben während der Belagerung von Žleby, also 26. April.)

hinter Chrudim die beiden Heere<sup>55)</sup>. Die Prager zogen gegen die Stadt Hohenmauth, die sie, verstärkt durch Ulrich von Neuhaus, mit Sturm nahmen, während Žižka sich gegen Polička wandte und es, aber erst nach längerem Ansturm, ebenfalls gewann<sup>56)</sup>.

Infolge dieses unerwarteten Widerstandes gaben die Husiten ihren anfänglichen Plan, getrennt zu marschieren, auf, und die Prager zogen über Leitomyšl, wo ihnen nach der Flucht des Bischofs Alšo (von Břes) die Thore geöffnet wurden, südwärts und vereinigten sich in der Gegend von Polička wieder mit Žižka. Von da aus überschritten Alle die mährische Grenze, nahmen Zwittau und einige Burgen in der Nähe, auch Hradek bei Gewitsch und andere Ortschaften, die nicht namentlich angeführt sind<sup>57)</sup>.

Weiter aber vorzudringen, schien ihnen diesmal nicht rathsam, sei es, dass die entschlossene Haltung des Olmützer Bischofs, Johann des Eisernen, ihrem Vordringen Halt gebot, sei es, dass sie sich nicht zu weit von Böhmen entfernen wollten, bevor sie nicht in der Heimat selbst jeden Widerstand gebrochen hatten.

Zudem hatte ja schon ihr Zug über die Grenze genügt, um den größten Theil des im Herzen längst husitisch gesinnten Adels zu veranlassen, offen auf ihre Seite zu treten, so selbst den königl. Landeshauptmann von Mähren, Peter von Krawař auf Stražnitz. Ihre schriftliche Erklärung an die böhmischen Stände, die Prager und Taborer, die vier Artikel beobachten und K. Sigmund nicht als ihren Herrn anerkennen zu wollen, war für die Prager Grund genug, um ihren Hauptleuten und denen, welche

<sup>55)</sup> Chron. vet. coll. Prag. 84.

<sup>56)</sup> Chron. Trebon. 52: multae civitates se subdiderunt; quae autem repugnauerunt, per eosdem et Žižkam sunt devictae, sicut Myto, Trutnow, Policzka et Jaromirz.

<sup>57)</sup> Palacký, Urk. B. I. 90.

»causa nostri faciunt« (d. i. den Verbündeten) aufzutragen, von Feindseligkeiten gegen sie abzustehen<sup>58)</sup> und sie gegen ihre Feinde zu schützen. (Anfangs Mai 1421).

#### IV. Eroberungen im Nordosten Böhmens.

Wenn sich die Husiten nach Böhmen zurückwandten, so geschah es auch, um sich, wie sie es bereits gegen Meißen und Mähren gethan hatten, nun den Weg nach Schlesien freizumachen.

Die eifrigsten Feinde der umsichgreifenden husitischen Bewegung waren neben den Kuttenbergern die Bewohner der deutschen Stadt Jaroměř, welche, in einer strategisch und commerciell äußerst günstigen Position am Zusammenflusse der Elbe und Aupa unweit der Einmündung der Mettau gelegen, die Straßen in diesen Flußthälern nach Schlesien beherrschte. Wie erwähnt, hatten die Bürger dieser Stadt gleich am Tage der Unterwerfung Kuttенbergs (25. April) flehentliche Briefe um Hilfe, besonders nach Schlesien, geschickt. Aber ein eventueller Entsatz von dieser Seite wurde unmöglich gemacht, indem die Husiten die Straßen gegen Norden sperrten und über Königinhof, das sich ihnen freiwillig anschloss, gegen das deutsche Städtchen Trautenau zogen, das sie erstürmten. Die ganze Bevölkerung wurde niedergemacht, die Stadt selbst eingeäschert<sup>59)</sup>.

<sup>58)</sup> Palacký, Urk. B. I. 89, 90.

<sup>59)</sup> Chron. vet. coll. Prag. 84. Tomek l. c. 157 setzt die Eroberung von Königinhof und Trautenau nach der Einnahme von Jaroměř an. Doch ist das wohl nicht richtig, obwohl es auf den ersten Blick wahrscheinlich erscheint, dass die Husiten, die von Süden herkamen, zuerst Jaroměř nahmen und dann erst nordwärts zogen. Für meine Ansicht sprechen aber folgende Gründe: 1. die ausdrückliche Angabe bei Laur. v. Břez. 482 und Chron. Treb. 52; 2. Laur. v. Břez. sagt ausdrücklich: et hiis omnibus (sc. Muta, Policzka, Trutnow, Dwuor) obtentis movent exercitum versus Jaromirz.

Nunmehr erfüllte sich das Geschick der Deutschen von Jaroměř, wo der königl. Hauptmann Herr Hynko von Rothenburg auf Nachod befehligte, rasch. Schon am 13. Mai, während ein Theil der Husiten Wälle um die von Bürgern und königl. Söldnern vertheidigte, gut befestigte Stadt zog, unternahmen andere Scharen von allen Seiten einen Sturm auf dieselbe. Es gelang ihnen trotz der heldenmüthigen Tapferkeit der Vertheidiger, die den Feinden große Verluste beibrachten, über die Gräben bis an die Mauern vorzudringen, worauf die Vertheidiger, das Nutzlose eines weiteren Widerstandes einsehend, am folgenden Tag gegen freien Abzug kapitulierten (14. Mai): sie erhielten freien Abzug zugesagt, die Stadt und was darin war, blieb den Siegern.

Auch hier befleckten die Husiten ihren Sieg durch einen schändlichen Bruch des beschworenen Vertrages: als sie am 15. Mai in die Stadt Einlass erhalten hatten, zogen sie alle Bürger, Männer und Frauen, bis aufs Hemd aus und führten sie vor die Stadt hinaus, wo das »Räubervolk«<sup>60)</sup> viele in der Elbe ertränkte, andere aber auf freiem Felde verbrannte. Von den 24 Priestern, welche theils in der Stadt angestellt waren, theils hier eine Zuflucht gesucht hatten, wurden am nächsten Tage (16. Mai) 21 verbrannt und nur 3, welche zum Husitismus über-

3. Erwähnen Laur. v. Břez., Chron. Treb. und auch Chron. vet. colleg. Prag., auf welch letzteres sich doch Tomek stützt, dass Königshof und Trautenau von beiden husitischen Heerengemeinschaftlich erobert wurden; 4. Doch sagt das Chron. Treb. u. Laur. v. Břez. (sogar an 2 Stellen), dass die Prager und Žižka zusammen nicht nach Norden, sondern direct von Jaroměř nach Jungbunzlau zogen, worauf sich die Prager nach der Einnahme dieser Stadt nach Hause, Žižka aber über Melnik gegen Leitmeritz wandten. Dass Jungbunzlau sich noch beiden Heeren ergeben hat, berichtet auch Chron. vet. coll. Prag. Tomek lässt ganz willkürlich erst die Prager von Jaroměř zurückkehren und dann Žižka allein die Greuelthaten von Trautenau vollbringen.

<sup>60)</sup> „Vulgus latronum“ sagt einer ihrer Brüder, der husitische Chronist Laur. v. Břez. 484 bei der Erzählung dieser Greuel.

traten, am Leben gelassen. Der königliche Hauptmann wurde als Gefangener nach Prag in das Altstädter Rathaus abgeführt<sup>61)</sup>.

Als Bündner der Prager hatten sich unter den Mauern von Jaroměř neben Johann von Městec auf Opočno, der sich in Chrudim den Pragern zur Heeresfolge verpflichtet hatte, auch die Herren Hynko Krušina von Lichtenburg und die beiden Boček von Kunstat eingefunden. Sie vermittelten die Aussöhnung des (bis jetzt) »zweifachen Verräthers«, Čenko von Wartenberg, der mit einigen hundert Reitern und Fußgängern gleichfalls gekommen war, mit den Pragern. Vor dem Sakramente kniend musste er seine Schuld bekennen, worauf er, und zwar wieder in sehr theatralischer Weise, durch den Mund des Johann von Selau von Gott und den Pragern zu Gnaden aufgenommen und ihm zugleich aufgetragen wurde, bezüglich der endgiltigen Beilegung aller Streitpunkte sich persönlich nach Prag zu verfügen. Schon am 22. Mai finden wir ihn auch wirklich in der Hauptstadt, wo am folgenden Tage (23. Mai) seine Fahne die immer noch am Pranger hieng, von dort herabgenommen wurde.

Von Jaroměř zog das siegreiche Heer, dem nunmehr von allen Seiten die Adeligen zuströmten, um Prag, dem neu aufgehenden Sterne, gefällig zu sein, nach Jung-Bunzlau. Nachdem diese Stadt sich den Pragern ohne Gegenwehr übergeben hatte, kehrten diese nach Hause zurück, während Žižka über Melnik vor Leitmeritz rückte (22 Mai?)<sup>62)</sup>. Dort besetzte er

<sup>61)</sup> Laur. v. Břez. a. a. O.; Chron. vet. coll. Prag. Tomek a. a. O. 148 f. gibt für die Einnahme von Jaroměř den 6., 7. und 8. Mai, ohne jedoch zu sagen, woher er diese Daten hat.

<sup>62)</sup> Ein Schreiben des Hynko Berka von Duba auf Leipa an die Sechsländer und Städte und deren Vogt Heinrich Rumold von Groß-Glogau um Hülfe vom 21. Mai: „Auch samlet sich Žižka mit den Pragern und mit den anderen um Luthomeritz u. wollen vor mich u. vor Luthomeritz.“ Palacký, U. B. I. 10!.

eine von König Sigmund auf einer Anhöhe errichtete Befestigung, die er »Kelch« nannte.

Um dem, wie es schien, sicheren Verderben zu entgehen, sandten die Leitmeritzer eilends Boten nach Prag, um ihre Unterwerfung anzubieten, die auch angenommen wurde. Als Hauptmann erhielten sie den bisher von der polnischen Gesandtschaftsreise noch nicht heimgekehrten Herrn Hynko von Goldstein (29. Mai)<sup>63</sup>). Žižka wurde benachrichtigt, dass die Stadt nunmehr im Prager Schutz stehe, und ersucht, ungesäumt die Belagerung aufzuheben. Darüber kam die alte Rivalität zwischen den zwei hussitischen Hauptparteien wieder zum Ausbruche. Žižka kümmerte sich nicht um die Wünsche der Prager, sondern unternahm einen Sturm auf die feste Stadt. Erst als er dabei mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden war, bequeme er sich zum Abzug. Er ließ in der Kelchburg eine Besatzung und wendete sich dann zur Verwüstung der Stadt und Propstei Raudnitz, obwohl der Besitzer, Erzbischof Konrad, ebenfalls unter dem Schutze der Prager stand und die Taboriten zudem in zuvorkommender Weise mit allem Nöthigen versehen hatte<sup>64</sup>).

Dafür fiel jetzt den Pragern noch ein anderer, gleichfalls nicht gering anzuschlagender Erfolg zu. Noch während sie im Felde standen, hatten die Zurückbleibenden im Verein mit den Contingenten des abgefallenen Erzbischofs Konrad sowie des Herrn Nicolaus Hase auf Budin unter dem Befehle des Edelmannes Czarda von Petrovitz die Einschließung der von circa 3000 Königlichen vertheidigten Burg (Prager Burg) begonnen (11. Mai)<sup>65</sup>).

Solange die von König Sigmund in die Burg geworfenen Vorräthe reichten, hielt die Besatzung

wacker stand. Als aber diese zur Neige giengen, der König immer noch keine Hilfe brachte, das ganze umliegende Gebiet in die Gewalt der Prager gerathen war und diese mit ihren Truppen siegreich aus dem Feldzuge im Osten heimkehrten, da folgten auch die Königlichen in der Burg dem Beispiele, das ihre Kameraden am Wyschehrad im Vorjahre gegeben hatten. Sie schlossen mit den Belagerern unter Vermittlung einiger Herren, besonders des Čenko von Wartenberg, am 24. Mai einen Waffenstillstand auf 14 Tage (vom 25. Mai angerechnet), nach Ablauf dessen die Burg sammt den Waffenvorräthen des Königs den Pragern übergeben werden und die Besatzung mit ihrer Habe, wohin es wäre, abziehen sollte, falls es innerhalb dieser Frist dem König nicht gelänge, mit einer Schar von mindestens 3000 Mann in die Burg zu kommen und der Besatzung Hilfe zu bringen. Inzwischen sollten die Prager ihre Mannschaften von den bereits gewonnenen Positionen um die Burg zurückziehen.

Da König Sigmund innerhalb der bedungenen Frist nicht zu Hilfe kam, so übergaben die Vertheidiger am Sonntag, den 8. Juni 1421, die Burg den Pragern, welche sie sogleich mit je 100 Mann aus der Alt- und Neustadt besetzen. Die Vertheidiger schlossen sich theils den Pragern an, theils ritten sie, »Herren, Ritter und Kriegsvolk des Königs«, auf andere königliche Burgen, vor allem nach Karlstein<sup>66</sup>). Den

<sup>66</sup>) Unter ihnen auch der Ritter Bartošek von Drahonitz, der uns in seiner Chronik dieses Ereignis zweimal erzählt. Diesem Gewährsmann folge ich auch gegen Tomek a. u. O. 163, der nach Laur. v. Břez. (484) die Übergabe der Burg auf den 7. Juni ansetzt. Für meine Ansicht spricht außer dem Augenzeugen Bartošek v. Drahonitz noch der Umstand, dass (nach Laur. v. Břez. 484) als Zeitpunkt der Übergabe ausbedungen war: „quod a die dominico scilicet die Urbani (25. Mai) . . . lapsis duabus septimanis de castro cedere debebunt. Wer sich daran erinnert, mit welcher Genauigkeit bei der Übergabe des Wyschehrad die Stunden gezählt wurden,

<sup>63</sup>) Palacký, U. B. I. 103.

<sup>64</sup>) Palacký, U. B. I. 102, 106, 123.

<sup>65</sup>) Chron. Trebon. 52: die Spiritus sancti.

Nonnen des Georgsklosters wurde eine Bedenkzeit gewährt, nach Ablauf deren sie entweder zum Husitismus übertreten oder aber frei und sicher abziehen könnten. Die Äbtissin und die meisten Nonnen wählten das Erstere, wurden aber desungeachtet am 21. Juni von den Pragern zu den anderen aus ihren Heimstätten hieher geschleppten Schwestern in das St. Anna-Kloster auf die Altstadt gebracht. Die Äbtissin fühlte sich jedoch hier nicht behaglich und kehrte, wie viele andere ihrer Mitschwestern, die fast alle, wie sie, dem hohen böhmischen Adel angehörten, zu den Ihrigen zurück.

Schlimmer erging es der St. Veitskirche. Hieher führte am 10. Juni der fanatische Johann von Selau seine Anhänger und ließ durch dieselben die Bilder der Meister, sowie die Altäre zertrümmern; ja ohne die Dazwischenkunft einiger hätten sie dem Dome ein ähnliches Schicksal bereitet wie den 14 Kirchen und Kapellen auf dem Wyschehrad.

Die Freude der Prager über den Fall dieser letzten Zwingburg des Feindes war unbeschreiblich. Zum erstenmale seit langer Zeit vermischten sich wieder die Klänge der großen Glocken des Veitsdomes mit jenen der anderen Kirchen Prags, um den gemeinsamen Gefühlen, der gemeinsamen Freude der Bevölkerung Ausdruck zu verleihen, die jetzt in den Kirchen das »Tě Boha chválíme« sang.

Bis auf die deutschen Städte Nordwestböhmens, die aber noch jahrelang den Eroberungsgelüsten der

---

der kann unmöglich einem Chronisten zu Liebe annehmen, dass die Burg nicht, wie ausbedungen war, am Sonntag den 8. Juni, sondern schon um einen ganzen Tag früher, am 7. Juni, übergeben wurde. Zudem wäre es auffallend, dass die „frommen“ Husiten erst einen ganzen Tag nach der Einnahme der Burg daran gedacht hätten, aus Freude darüber die Glocken zu läuten und das Tě boha chválíme zu singen (nach Laur. v. Břez. 484: am 8. Juni). während sie doch sonst sofort damit bei der Hand waren.

Husiten trotzen sollten, war nun deren Macht im Lande nahezu überall gebietend. Gewaltig hoch war das Ansehen der Prager gestiegen. Es galt die Probe, ob sie solche auch den inneren Gegnern gegenüber behaupten würden.

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

